

«Könnte man nicht ein Hallenbad ins Ozeanium integrieren? Mit Haien schwimmt es sich schneller!»

Larissa zu «Eine Klippe für Basel», tageswoche.ch/+bbtos

TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch

Region

Scientologen und Freikirche im Casino

Die Gundeldinger Casino Basel AG hat in ihrer langen Geschichte noch nie Gewinn abgeworfen, darum nimmt man auch umstrittene Kunden in Kauf. Grösster Aktionär ist der Kanton, Seite 16

Interview

Jean Tinguelys Mann für alle Fälle

Zwanzig Jahre arbeitete Schlosser Seppi Imhof als «Handlanger» an der Seite von Jean Tinguely. Noch heute reist der 69-Jährige durch ganz Europa, um Jeannots Maschinen zu warten, Seite 30

Kultur

Die Welt tanzt im «Gangnam Style»

Was ist der Hintergrund des phänomenalen Pophits des Jahres 2012, gesungen von einem offenbar exzentrischen Südkoreaner? Eine Spurensuche in Seoul gibt Antworten, Seite 42



Illustration: Hans-Jörg Walter

Auf immer dünnerem Eis

Der Mittelstand bangt um den Wohlstand, Seite 6

TagesWoche
Zeitung aus Basel
Gerbergasse 30
4001 Basel
Tel. 0615616161



9 772235 224407

MONTBLANC TIMEWALKER CHRONOVOYAGER UTC



Die Anzeige einer zweiten Zeitzone nach koordinierter Weltzeit (UTC) macht diesen Automatik-Chronographen zum optimalen Begleiter für Vielreisende. In seinem robusten Edelstahl-Gehäuse von 43 mm Durchmesser mit satinierten Lünette und satinierten Drückern vereinen sich elegantes Design und traditionelle Uhrmacherkunst. Dieser Chronograph überzeugt durch das 24-Stunden-Hilfszifferblatt samt Tag- und Nachtanzeige, den zentralen Sekundenzeiger, den zwei weiteren Anzeigen für bis zu 30-Minuten und bis zu 12-Stunden sowie einer Stundenanzeige für eine frei wählbare zweite Zeitzone. Der TimeWalker ChronoVoyager UTC wird in der Montblanc Manufaktur in Le Locle, Schweiz gefertigt.

MONTBLANC. A STORY TO TELL.

**MONT
BLANC** 

WIR LADEN SIE EIN

JEDEN SAMSTAGMORGEN IN DER ADVENTSZEIT BEGRÜSSEN WIR SIE
MIT KAFFEE UND GUETZLI IN UNSERER BOUTIQUE BASEL.

BOUTIQUE MONTBLANC BASEL, IM SINGERHAUS MARKTPLATZ 34

WWW.MONTBLANC.COM

Der arme Mittelstand

von Urs Buess, Co-Redaktionsleiter

Der Diagnose stimmen alle zu, über das richtige Rezept streiten sich die Experten: Der Mittelstand kränkelt. Wie soll er gesunden? Es gibt viele Gründe, warum Otto Normalverdiener und seine Familie am Ende des Monats praktisch blank sind, obwohl sie sparsam mit dem Geld umgehen. Zwar sind immer wieder Steuern gesenkt worden, doch profitiert haben in erster Linie die Reichen und die Erben grosser Vermögen. Gleichzeitig stiegen Abgaben und Preise überall: Krankenkassenprämien belasten die Haushaltbudgets Jahr für Jahr, bald sollen die Berufspendler für die Kosten des Arbeitswegs noch tiefer in die Tasche greifen. Die finanziellen Lasten nehmen rundum zu. Alle politischen Parteien haben sich seit Jahren auf die Fahnen geschrieben, sie würden sich für den Mittelstand einsetzen, weil er das Rückgrat eines gesunden Staatswesens sei. In Wirklichkeit aber gilt, was selbst die wirtschaftsnahe Denkfabrik Avenir Suisse festgestellt hat: «Der Abstand des Mittelstands zur Oberschicht hat sich vergrössert, jener zur Unterschicht verringert.» In unse-

rer Titelgeschichte zeigen wir, wie ordentlich verdienende Familien mit ihrem Einkommen umgehen müssen, um über die Runden zu kommen, was ihre grössten Belastungen sind und welche noch auf sie zukommen.

Erstmals werfen wir in unserer gedruckten Ausgabe einen Blick auf das Geschehen auf unserer Website www.tageswoche.ch – dies auf vielfach geäusserten Wunsch aus der Leserschaft der Printausgabe. Die TagesWoche-Redaktion berichtet täglich online über aktuelle Ereignisse in der Region, in der Schweiz, im Ausland, im Sport und im kulturellen Bereich. Mit unserer Online-Doppelseite in der gedruckten Zeitung wollen wir auch den Leserinnen und Lesern, die eher zurückhaltend durchs Netz surfen, Gelegenheit geben, unser gesamtes Informationsangebot besser nutzen zu können. Erstens, indem wir einen oder mehrere Online-Artikel abdrucken und zweitens, indem wir auf die spannendsten Artikel kurz hinweisen, die in der jeweils zurückliegenden Woche erschienen sind. tageswoche.ch/+bbuwn



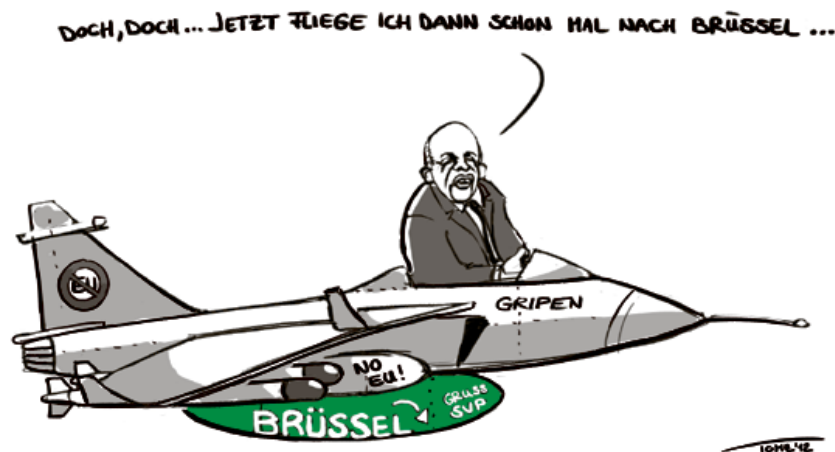
Urs Buess

Das Eis wird immer dünner

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf tageswoche.ch

Gesehen

von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 38-Jährige wohnt in Bern.

tageswoche.ch

Aktuell im Netz

Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Community und lädt Sie ein, sich einzumischen. Sie können das via die Webadresse am Ende jedes Artikels tun.

Lesen Sie uns auch online: Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Die Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

Jeden Tag ein Türchen: [Im TagesWoche-Adventskalender gibts online was zu gewinnen.](#) Jeden Tag bieten wir Ihnen eine Überraschung. Und jeden Tag verlosen wir

eine Kleinigkeit. tageswoche.ch/themen/Adventskalender

Thomas Jermann zum Ozeanum Der Projektleiter erklärt im Interview [das Zolli-Projekt](#). Warum ein Binnenland ein Grossaquarium braucht und wie es betrieben wird. www.tageswoche.ch/basel

Die Picassos sind da: Am Freitag wird das Jahresprogramm des Kunstmuseums vorgestellt. www.tageswoche.ch/kultur

Kampf ums Leistungsschutzrecht: [Der Schweizer Verlegerverband will Geld von Google](#). Nun legt das Präsidium seine Forderungen offen (vgl. Seite 26). www.tageswoche.ch/schweiz

Gefordert: Jean-Claude Bötschi



Foto: Nils Fisch



Das Alkoholtest- gerät als Begleiter

Jean-Claude Bötschi von der Basler Verkehrspolizei führt während der Adventszeit mehr Kontrollen durch als unter dem Jahr.

Der Polizist spricht von «Chance», Autofahrer aber, die dem Alkohol nicht abgeneigt sind, reden von «Gefahr». Jean-Claude Bötschi von der Verkehrspolizei, Ressort Kontrollen, möchte den Verkehrsteilnehmern mit der neuen Alkoholkontroll-Methode zeigen: «Auf diese Art ist die Chance, kontrolliert zu werden, viel höher als bei der herkömmlichen Methode.» Seit zwei Jahren werden bei speziellen Aktionen alle vorbeifahrenden Autos angehalten – und jeder Chauffeur zum Blastest gebeten. Das langwierige Kontrollieren der Ausweise und Dokumente fällt weg. Ziel ist es, die Anzahl alkoholbedingter Unfälle zu senken. Keine leichte Aufgabe: Im Jahr 2011 starben in der Schweiz bei Unfällen, bei denen Alkohol im Spiel war, 53 Menschen, 597 wurden schwer verletzt.

Jean-Claude Bötschi verbringt in der Adventszeit mehr Nächte auf der Strasse als zu anderen Jahreszeiten. Die vielen Weihnachtssessen verleiten die Menschen zum Trinken, entsprechend hoch ist die Anzahl Autofahrer mit Alkohol im Blut. Bei der letzten Grosskontrolle hatte jeder Fünfte zuvor Alkohol getrunken. Nicht selten streiten die Fahrer das aber ab. «Ich habe

nichts getrunken», hören Bötschi und seine Kollegen genauso oft wie den Satz: «Ich kann noch gut fahren.» Für Bötschi ist es nicht immer leicht, Konsequenzen zu ziehen: «Für manche Menschen steht die Existenz auf dem Spiel, wenn ich ihnen den Fahrausweis abnehmen muss.» Doch auch das Gegenteil komme vor: «Es gibt Leute, die froh sind, wenn ihnen der Ausweis entzogen wird, weil sie so vor sich selber geschützt werden.»

Wann und wo Kontrollen geplant sind, sagt Bötschi natürlich nicht. Nur so viel: «Es ist jederzeit und überall damit zu rechnen – auch auf Schleichwegen.» Nebst reinen Blaskontrollen werden weiter auch herkömmliche Ausweiskontrollen durchgeführt. Dann muss nur blasen, wer den Verdacht erweckt, getrunken zu haben. «Das riecht man – oder man merkt es, wenn der Kontrollierte es kaum schafft, den Ausweis aus dem Portemonnaie zu ziehen», sagt Bötschi. Ihm selber steht das Weihnachtssessen noch bevor. Und er weiss jetzt schon, dass er ein, zwei Gläser trinken wird. Das Auto aber wird er vorbildlich zu Hause lassen – das steht fest. *Martina Rutschmann*   tageswoche.ch/+bbuhp

WOCHENTHEMA



Illustration: Hans-Jörg Walter

Geschröpfter Mittelstand:

Wer so gut verdient, dass er nicht vom Staat abhängig ist, hat nicht unbedingt gut lachen. Steuern, Gebühren und Abgaben belasten so stark, dass am Schluss des Monats nichts mehr übrig bleibt, Seite 6

INTERVIEW

TagesWoche: Welches Werk von Tinguely mögen Sie am meisten?

Seppi Imhof: Da gibt es viele. «Hannibal» etwa, eine wunderbare Maschine. Und natürlich der Fasnachtsbrunnen – eines der schönsten Werke, die wir je schufen.

TagesWoche: Der Brunnen wurde zu einem Wahrzeichen Basels.

Seppi Imhof: Ja. Aber als wir ihn bauten, protestierten die Pensionierten. Ich sagte immer: «Wartet doch, bis der Brunnen fertig ist.» Dann waren es die Pensionierten, die stundenlang sitzen blieben, um das Plätschern des Brunnens zu geniessen!

Das ganze **Interview mit Tinguelys Schlosser Seppi Imhof** ab Seite 30



Foto: Nils Fisch

REGION

Auch das noch

Eine Schachtel Eier verblüfft mit einer seltsamen Botschaft
15

Malenas Welt

Was, wenn Deo-Produzenten schuld wären an der hohen Scheidungsrate?
15

Scientology und ICF im Casino

Das Gundeli Casino wird auch an umstrittene Organisationen vermietet
16

SP sucht eine neue Spitze

Präsident Lüchinger denkt an Rücktritt – das Nachfolger-Karussell dreht sich
19

Daheim in der Fremde

Auf ein Abendessen im Kleinbasler Portugiesen-Club Bar da Liga
20

Guter Schnitt

Basel ist das heimliche Mekka der Coiffeure
22

Wegen Baustelle geschlossen

Wie Grossbaustellen Kleingewerblern das Leben schwer machen
24

SCHWEIZ

Leistungsschutzrecht

Die Schweizer Verleger hätten von Google gern den Fünfer und das Weggli
26

Gespaltene USA: Makers gegen Takers, Seite 28

DIALOG

Billige Gipser, teure Tickets und mehr

Die Highlights der Woche auf tageswoche.ch
34

Wochendebatte: Entschädigungen für Baulärm?

FDP-Grossrat Roland Vögtli gegen Urs Müller (Grünes Bündnis)
37

Bildstoff

Shinichi Maruyama zeigt wundervolle Stills von Tinte und Wasser
38

KULTUR

Trashcats, Young Gods, Touch El Arab

Das Buch «Heute und danach» würdigt die Musikszene der 80er-Jahre
45

DIALOG

Stimmen aus der Community

«Die Herren Vischer und Kamm verspielen jegliche Sympathie für den Messestandort Basel.»

Werner Strüby zu «Polnischer Billig-Gipser rausgeschmissen», tageswoche.ch/+bbttr

«Dass Olympia dem Standortmarketing und dem Tourismus nütze, glauben auch nur Sportreporter.»

Fritz Hochhuth zu «Jörg Schild macht den Bündnern Dampf», tageswoche.ch/+bbsrq

SPORT



Foto: Keystone

Von der Konkurrenz stehen gelassen:

Die Schweizer Skifahrer sind von der Idealspur abgekommen. Die Hoffnungen ruhen auf dem Nachwuchs, Seite 40

KULTUR

Straight outta Gangnam:

Wie Park Jae Sang alias Psy mit seinem Song «Gangnam Style» erst YouTube und dann die Welt eroberte, Seite 42

AGENDA

Kultwerk: Die unvergängliche Schönheit der Nofretete ist in Berlin zu sehen, Seite 52

Wochenendlich in St. Petersburg: Wodka, Matrioschkas und Kultur ohne Ende, Seite 53

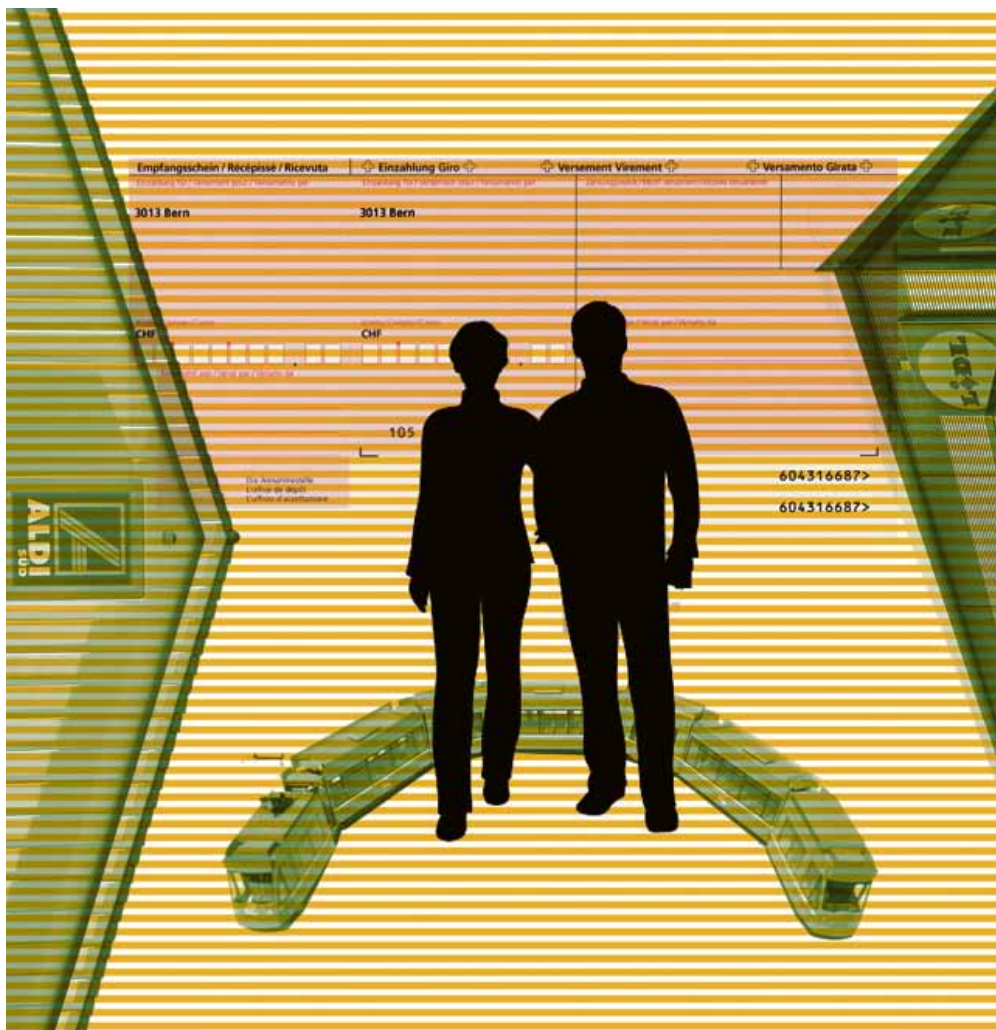
Impressum, Seite 36

Bestattungen, Seite 18

Das hat keiner verdient

Gute Ausbildung, Doppelverdiener, aber Kinder. Der Mittelstand strampelt vergebens. Er wird überall geschröpft.

Von Matieu Klee (Text), Hans-Jörg Walter (Illustration), Monika Zech (Umfrage)



Das ist der Mittelstand

Eine verbindliche Definition des Mittelstands gibt es nicht. Allgemein gilt als Mittelstand, wer sich aus eigener Kraft finanzieren kann, aber nicht vermögend ist. Gemäss gängiger Definition jedoch zählen dazu die mittleren 60 Prozent der Einkommensverteilung. Für die Schweiz gilt die Faustregel: Alleinstehende mit einem Einkommen zwischen 45 000 und 100 000 Franken pro Jahr, bei Familien mit zwei Kindern sind es zwischen 94 000 und 209 000 Franken.

Sozialpädagoge FH (28), arbeitet mit einem 80-Prozent-Pensum in einem Wohnheim in BL und absolviert ein Masterstudium in Sozialer Arbeit, und Pflegefachfrau in Ausbildung (26)

Einkommen: durchschnittlich 4950 Franken

- 1007 Fr. Wohnungsmiete
- 440 Fr. 10 Prozent freiwillige Zuwendungen (Spenden)
- 450 Fr. Steuervorauszahlung (im Idealfall)
- 500 Fr. Krankenkassenprämien bei höchstem Selbstbehalt 2500 Franken p. P.
- 220 Fr. Kommunikation (Festnetz, Internet und zwei Mobiltelefonabos)
- 140 Fr. U-Abo TNW (2 Personen)
- 160 Fr. Semestergebühren (Master & Pflegefachfrau Ausbildung)
- 500 Fr. Sparen
- 200 Fr. Ferienkonto
- 45 Fr. Vespa Benzin
- 42,50 Fr. Fitness-Abo
- 350 Fr. Essen (dank Einkaufstourismus)
- 40 Fr. Weiterbildungskonto (Sprache: Migrosklubschule)
- 200 Fr. Aussergewöhnliches, Versicherungen etc.

Total monatliche Ausgaben: 4294.50 Franken

Rest: 655.50 Fr. für Diverses

tageswoche.ch/+bbugt

Schon länger hat der 47-jährige Informatiker Peter Meier (Name geändert) aufgehört, um einen besseren Lohn zu kämpfen. Lieber verteilt der Teamleiter das Kontingent seines Arbeitgebers für Lohnerhöhungen an Mitarbeiter in seinem Team. «Aufgrund ihrer Steuerrechnung haben sie mehr davon als ich», sagt er. Im Klartext: Leistung lohnt sich für den Familienvater gar nicht mehr. Was er mehr verdient, fressen Steuern und Gebühren wieder auf. Dabei zählt Meier noch zu den Privilegierteren (siehe Budget der Familie, Seite 9).

Es mag eine schöne Geste sein, wenn der Kadermitarbeiter dafür sorgt, dass seine Untergebenen mehr Lohn bekommen. Doch volkswirtschaftlich ist es verheerend, wenn sich im Mittelstand das Gefühl breit macht, Leistung lohne sich nicht mehr. Genau das passiert aber, wie auch der ehemalige Leiter des Statistischen Amtes des Kantons Zürich und Autor des Buchs «Reichtum ohne Leistung», Hans Kissling, beobachtet: «Junge Familien können sich gerade in städtischen Gebieten kaum mehr aus eigener Kraft eine Wohnung kaufen.»

Leistungsbereitschaft sinkt

Wenn sich der Mittelstand trotz vollem Einsatz und guter Ausbildung keine eigene Wohnung mehr leisten könne, sinke dessen Leistungsbereitschaft, und dies schade der Volkswirtschaft, so der Buchautor. Wer keine Eltern habe, die es vermögen, ihren Kindern grosszügig Geld zu schenken, werde aus eigener Kraft kaum genug auf die Seite legen können, um sich bei den immer noch steigenden Immobilienpreisen eigene vier Wände leisten zu können.

Das hat etwa der Luzerner Villenort Meggen zu spüren bekommen. Dort stiegen die Bodenpreise in schwindelerregende Höhen, die Kinder des alteingesessenen Mittelstands konnten sich keine Wohnung, kein Haus mehr leisten und waren gezwungen wegzuziehen. All die reichen Villenbesitzer brachten zwar willkommene Steuereinnahmen und machten die Gemeinde zum mit Abstand grössten Zahler im kantonalen Finanzausgleich, doch der Jetset interessierte sich wenig fürs Dorfleben im Steuerparadies.

Das idyllisch gelegene Dorf drohte schon zu einem Alterssitz für Reiche zu verkommen, da reagierten die Gemeinde und beschloss vor zwei Jahren mit über 70 Prozent Ja-Stimmen, selbst in den Wohnungsmarkt einzugreifen. Die Gemeinde schreibt bei neu eingezontem Land teilweise vor, dass rund ein Drittel der Wohnungen preisgünstig – sprich für den oberen Mittelstand erschwinglich – gebaut werden muss. Dank dieses Staatseingriffs sollen es sich jetzt wieder vermehrt Mittelstandsfamilien mit Kindern leisten können, sich im Nobelort am Vierwaldstättersee niederzulassen.

Wie stark gerade Familien mit kleinen Kindern unter hohen Betreuungskosten zu leiden haben res-

pektive auf Einkommen verzichten müssen, wenn ein Elternteil zu Hause bleibt, hat inzwischen auch der Denkclub Avenir Suisse festgestellt. In der kürzlich veröffentlichten Studie «Der strapazierte Mittelstand» kamen die Forscher zum Schluss, dass das Einkommen des Mittelstands in den letzten Jahren weniger stark zugenommen habe als in der Unter- und Oberschicht: «Der Abstand zur Oberschicht hat sich vergrössert, jener zur Unterschicht verringert», so ihr Fazit. Und die Forscher bestätigten das diffuse Gefühl von vielen, dass sich Leistung für den Mittelstand nicht mehr unbedingt lohnt.

Unter dem Strich ginge es vielen im Mittelstand kaum schlechter, wenn sie weniger arbeiten und verdienen würden, weil «dann das verfügbare Einkommen vom Staat deutlich weniger geschmälert würde». Avenir Suisse warnt davor, sich davon blenden zu lassen, dass es dem Schweizer Mittelstand im internationalen Vergleich noch immer gut gehe. Denn früher sei die realistische Chance, dank Leistung und Glück aufzusteigen, nicht nur ein zentraler Wohlstandsmotor für die Schweiz gewesen, sondern auch ein wichtiges Element für deren politische Stabilität. Diese Aufstiegsperspektive verbaue der Staat immer mehr mit seiner zunehmenden Umverteilungspolitik zugunsten der Unterschicht: Steuern, einkommensabhängige Tarife, Subventionen und Verbilligungen für weniger gut Verdienende.

Dieses verzerrte Bild ärgert den Berner Schuldenberater Mario Roncoroni. Er berät täglich Angehörige der gescholtenen Unterschicht. Wer zu dieser

**Vielen im Mittelstand
ginge es finanziell kaum
schlechter, wenn sie
weniger arbeiten würden.**

Schicht gehöre, müsse häufig kämpfen, um über die Runden zu kommen. Das Geld für Steuern, die Miete, Krankenkasse fehlt. In den letzten Jahren verschlechterte sich die finanzielle Situation der Ratsuchenden dermassen, dass sich die Anlaufstelle zwangsläufig umbenennen musste: Statt Schuldensanierung heisst sie jetzt Schuldenberatung. «Früher versuchten wir, die Klienten schuldenfrei zu bekommen. Heute beraten wir viele Sozialhilfempfangler und sind froh, wenn wir deren finanzielle Situation stabilisieren können», sagt er.

Doch das verzerrte Bild der Unterschicht ist nicht der einzige Mangel der Studie aus der marktwirtschaftlich-liberalen Denkfabrik. So blendet Avenir Suisse auch aus, dass der Staat die Oberschicht mit Steuersenkungen in den letzten Jahren viel stärker entlastet hat als die Mittelschicht. ►

► Selbst die Verteilung des Vermögens, die in kaum einem anderen Land so einseitig ist wie in der Schweiz, orten die Forscher als nicht lähmend für den Mittelstand. Dabei hat die Schweiz anteilmässig drei Mal so viel Dollar-Millionäre wie etwa die USA oder Deutschland, zwölf Mal mehr als Italien. Und welche Studie auch immer untersucht, wie das Vermögen verteilt ist, die Schweiz landet im weltweiten Vergleich regelmässig auf dem Podest jener Länder mit der ungleichsten Verteilung. Der Kanton Basel-Stadt ist dabei sogar noch Spitzenreiter: Hier besitzen gemäss Steuerstatistik gerade einmal 0,29 Prozent der Steuerpflichtigen mehr als die Hälfte des Vermögens.

Trotz Wirtschaftskrise hat die Zahl der Millionäre in der Schweiz nach Berechnungen des «Global Wealth Report» im letzten Jahr noch einmal um sechs Prozent zugenommen. Zwar ist auch das Einkommen der Mittelschicht gestiegen, doch viel we-

Alle Parteien wollen den Mittelstand vertreten. Steuerpolitik betreiben sie aber auf dessen Buckel.

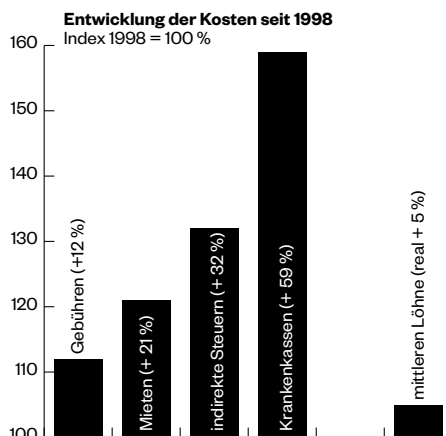
niger stark als jenes der Unter- und Oberschicht. Doch wer nur Einkommen vergleicht, bekommt ein falsches Bild, denn entscheidend ist, was nach all den fixen Kosten wie Steuern, Krankenkassen, Miete und Gebühren am Ende übrig bleibt.

Und da bestätigt sich, was sich auch bei fast allen Familien zeigt, welche die TagesWoche – wenn auch anonym – in ihr Portemonnaie blicken liessen. Meist sind es nur ein paar Hundert Franken vom scheinbar so stolzen Einkommen.

Dass der Mittelstand im Vergleich zu den Verlierern zählt, bringen auch die Modellrechnungen im neusten Verteilungsbericht des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes an den Tag. Die verfügbaren Einkommen im Mittelstand stagnieren oder sinken, während die Oberschicht in den letzten Jahren noch einmal kräftig zugelegt hat. Der Hauptgrund ist einfach: Auch wenn sich alle Parteien bei jeder sich bietenden Gelegenheit als Mittelstandsparteien ausgeben (vgl. «Politische Rezeptensammlung»

Seite 12), betreibt in Tat und Wahrheit die Mehrheit von ihnen eine Steuer- und Abgabepolitik auf dem Buckel des Mittelstands.

Die Reichen profitierten von Steuersenkungen bei der Einkommens- und Vermögenssteuer, während der Mittelstand immer mehr ausgeben muss für Gebühren (Plus 12 Prozent), Mieten (Plus 21 Prozent), indirekte Steuern (Plus 32 Prozent), Krankenkassen (Plus 59 Prozent). Zum Vergleich: Im selben Zeitraum von 1998 bis 2010 stiegen die mittleren Löhne real um fünf Prozent, die höchsten hingegen um 27 (siehe Grafik unten).



Das Verursacherprinzip

Der Mittelstand bekommt auch zu spüren, dass der neoliberale Geist längst Einzug gehalten hat in die Verwaltungen der öffentlichen Hand: «Ein Heimatschein? Macht 40 Franken. Eine Identitätskarte? 65 Franken bitte. Ein Bogen Abfallmarken? Das wären dann noch 24 Franken.» Das Zauberwort heisst «Verursacherprinzip». Auf den ersten Blick ein bestechender Gedanke: Wer eine Leistung in Anspruch nimmt, soll auch dafür zahlen. Doch, was für Reiche höchstens ein Trinkgeld ist, trifft diejenigen, die weniger verdienen, härter.

Nach demselben Muster funktioniert auch die Verkehrspolitik von Bundesrätin Doris Leuthard. Ihre Partei, die CVP, hat sich zwar den Mittel-

Anzeigen

Geschenke-idee

CHF 2450.-

IMPRESSA Z7 jura
One Touch Alu
Niveauller Genuss!

Cappuccino und Latte macchiato auf Knopfdruck!
Spitzenmodell mit Feinschaumtechnologie. Höhenverstellbarer Auslauf.

Ich bring' Zeln...

Zihlmann

BASEL, KLEIN & FEIN, SCHNEIDERGASSE 30
Binningen, Bündtenmattstrasse 28
Sissach, Hauptstrasse 11
Tel. 061 306 77 11 • www.zihlmann.ch

kunstmuseum basel

AUS DER SAMMLUNG GOETZ

ARTE POVERA
Der grosse Aufbruch

09. 09. 2012 – 03. 02. 2013

NOVARTIS

Informatiker (47), Abteilungsleiter mit Budgetverantwortung, 100-Prozent-Pensum, und Heilpädagogin (45), 60-Prozent, reduziert ab Sommer 2013 auf 20 Prozent wegen Weiterbildung*, zwei Kinder (10 und 14), wohnhaft in BL

* Voraussichtliches Budget 2013

Monatliches Einkommen netto: 15 700 Franken

3000 Fr. Wohnkosten (Hypo-Zins, Hausratversicherung, Nebenkosten, Rückstellungen für Reparaturen und Renovationen)

3300 Fr. Steuern

1300 Fr. Krankenkasse (Standard)

255 Fr. Gesundheitskosten

300 Fr. Zahnarzt (beide Kinder bekommen gerade Kieferkorrektur)

100 Fr. Kommunikation (Telefon, TV, Internet)

300 Fr. Auto (Steuern, Versicherung, Unterhalt)

1100 Fr. Lebensversicherung/3. Säule = indirekte Hypo-Amortisation

2800 Fr. Essen/Trinken/Coiffeur/Körperpflege

540 Fr. Fitness-Center, Tennis und Musikunterricht (Kinder)

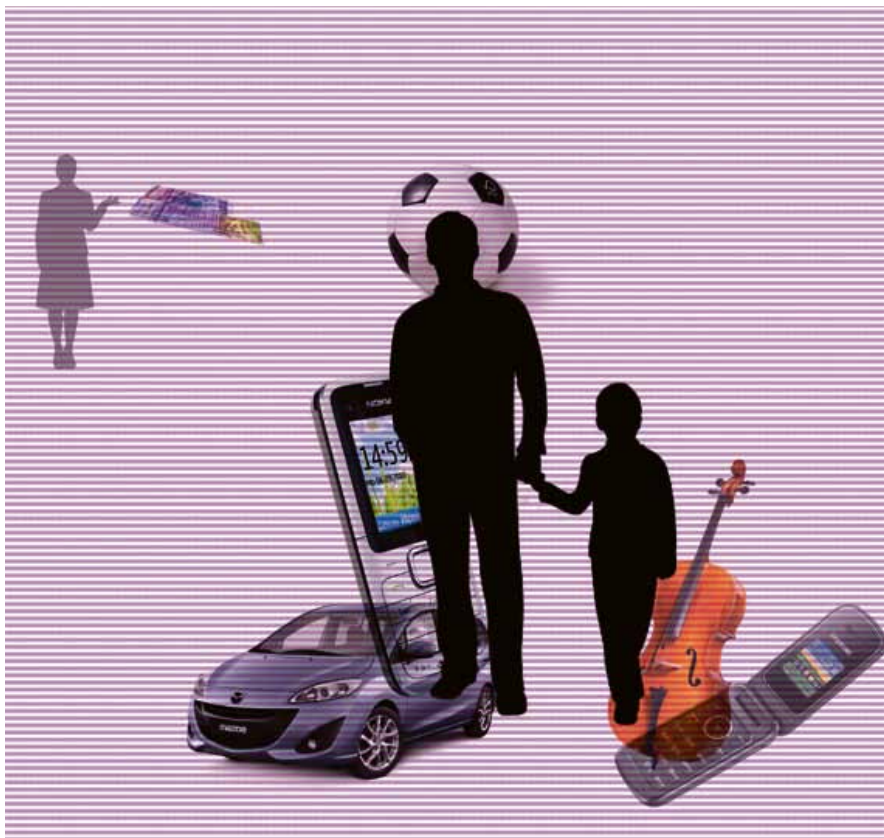
700 Fr. Ferien

700 Fr. Kleider

50 Fr. Taschengeld für Kinder

Total monatliche Ausgaben: 14 400 Franken

Rest: 1300 Fr.: Sparen, Unvorhergesehenes



Redaktor (37), arbeitet mit 100-Prozent-Pensum, wohnt in BS, ein Kind (7), geschieden

Monatliches Einkommen netto: 7000 Franken

1900 Fr. Mietzins inkl. Nebenkosten

833 Fr. Steuern

220 Fr. Krankenkasse (HMO, Franchise 2500, voller Betrag zu Jahresbeginn zahlbar, Pflicht, die Medikamente bei einer bestimmten Apotheke zu kaufen)

100 Fr. Gesundheitskosten

100 Fr. Zahnarzt

110 Fr. Kommunikation (Telefon, TV, Internet)

40 Fr. Hausratversicherung

230 Fr. Auto (Steuern, Versicherung, Unterhalt)

30 Fr. ÖV

575 Fr. 3. Säule, Lebensversicherung

360 Fr. Essen und Trinken

20 Fr. Coiffeur/Körperpflege

200 Fr. Freizeit, Sport

200 Fr. Ferien

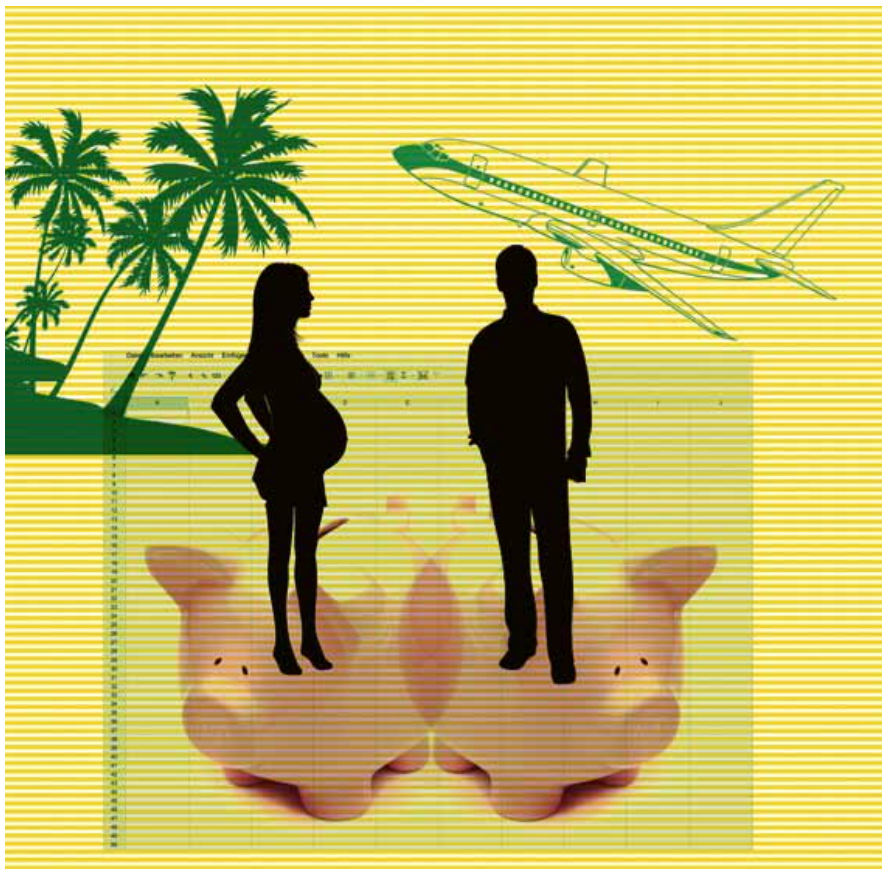
100 Fr. Kleider

1100 Fr. Alimente

100 Fr. Cellostunden (Kind)

Total monatliche Ausgaben: 6218 Franken

Rest: 782 Fr.: wird gespart



Manager Rückversicherung (30) und dipl. Geomatikerin (32), wohnhaft in BS, beide arbeiten 100 Prozent. Im Januar 2013 kommt das erste Kind zur Welt, sie reduziert deshalb ihr Pensum ab Oktober auf 50 Prozent, von April bis September macht sie unbezahlten Urlaub.

Monatliches Einkommen netto:

ca. 16 000 Franken (abhängig von seinem Bonus)

- 1476 Fr. Wohnkosten, Miete inkl. NK, wird ab März 2013 um 120 Fr. runtergehen
- 3500 Fr. Steuern (eine Schätzung)
- 735 Fr. Krankenkasse (beide Hausarzt, Halbprivat)
- 350 Fr. Gesundheitskosten (beide 2500 Fr. Selbstbehalt)
- 20 Fr. Zahnarzt (nur Kontrollen, gute Zähne...)
- 150 Fr. Gebühren für Telefon, TV, Internet
- 40 Fr. Hausratversicherung
- 320 Fr. Auto (Steuern, Versicherung, Unterhalt)
- 290 Fr. ÖV (1 GA/1 Halbtax)
- 1100 Fr. 3. Säule, Lebensversicherung
 - 0 Fr. Kinderbetreuung (ca. 900 Fr. ab Okt. 2013)
- 900 Fr. Essen und Trinken
- 60 Fr. Coiffeur/Körperpflege
- 250 Fr. Freizeit, Sport
- 1000 Fr. Ferien
- 400 Fr. Kleider
- 50 Fr. Sonstige Versicherungen
- 30 Fr. Medien
- 45 Fr. Strom
- 300 Fr. Haushalt

Total monatliche Ausgaben: 11 000 Franken

Rest: ca. 5000 Fr.: Sparen, evtl. für Wohneigentum

Abteilungsleiter IT Support (44), 100 Prozent, und Direktionsassistentin (39), 50-Prozent, ein Kind (2), wohnhaft AG

Monatliches Einkommen netto:

9500 Franken

- 1700 Fr. Mietzins inkl. NK
- 1100 Fr. Steuern (ca. monatliche Rate)
- 839 Fr. Krankenkasse (Hausarzt)
- 125 Fr. Gesundheitskosten (Medikamente, Selbstbehalt)
- 42 Fr. Zahnarzt
- 243 Fr. Gebühren für Telefon, TV, Internet
- 38 Fr. Hausratversicherung
- 425 Fr. Auto (Steuern, Versicherung, Unterhalt)
- 84 Fr. ÖV (Abonnemente)
- 225 Fr. 3. Säule, Lebensversicherung
- 700 Fr. Kinderbetreuung
- 1000 Fr. Essen und Trinken
- 75 Fr. Coiffeur/Körperpflege
- 71 Fr. Freizeit, Sport
- 1200 Fr. Ferien
- 180 Fr. Kleider
- 200 Fr. Taschengeld (Lotto, Zeitung, Magazine, Geschenk, Ausgang)
- 150 Fr. Andere regelmässige Ausgabenposten, Möbel, Verwandte

Total monatliche Ausgaben: 8397 Franken

Rest: 1103 Fr.: Anlegen in Aktien, Sparen evtl. Eigentumswohnung oder Haus, Sparen für das Kind, Luxusgüter kaufen (Schmuck, Auto, Designerkleider)



► stand auf die Fahne geschrieben, doch das hindert die Verkehrsministerin nicht daran, die Abgaben für die Bahnen, die sogenannten Trassenpreise, massiv zu erhöhen. Diese wiederum geben den Aufschlag an ihre Kunden weiter, die Billettpreise explodieren.

Galten die ÖV-Pendler vor zehn Jahren noch als vorbildlich, modern und flexibel, haben sie inzwischen die Raucher als Lieblings-Feindbild der Politik abgelöst: Sie werden für die Zersiedelung in unserem Land verantwortlich gemacht. Sie sind es, die den Staat zu einem Milliarden Franken teuren Ausbau der Infrastruktur zwingen. Die angeblich allerschlimmsten Sünden aber pendeln während der morgendlichen Rushhour mit dem Zug von Stadt zu Stadt und verstopfen die Züge. Die Unkenrufe liessen nicht lange auf sich warten: «Welch ein Unsinn! Sollen die doch mehr zahlen.»

Dass kaum einer freiwillig weite Strecken zum Arbeitsplatz zurücklegt, sondern meist kaum eine Wahl hat, wird ausgeblendet: Kinder, die ihre Freunde nicht verlieren wollen. Die Ehefrau, die am Wohnort arbeitet. Ein Arbeitgeber, der mit einem Handstreich ganze Abteilungen oder den Firmensitz verlegt wie jüngst SBB Cargo: Ein paar Hundert Angestellte müssen bald nach Olten statt Basel zur Arbeit fahren. Erst vor ein paar Jahren fasste die Bahn ihre Mitarbeiter in der Nähe des Basler Bahnhofs SBB zusammen. Vorletzte Station war Freiburg. Während sich die Bahn noch in Büros der Nähe von grösseren Bahnhöfen einmietet, nehmen viele andere Arbeitgeber weniger Rücksicht auf das ÖV-Netz.

Die Preiserhöhung beim öffentlichen Verkehr wird denn auch den berufstätigen und mobilen Mittelstand am stärksten treffen. Der Verkehrsclub der Schweiz hat gestützt auf die vom Verband öffentlicher Verkehr (VöV) vorgestellte Preisentwicklungsszenarien berechnet, dass die Billettpreise in den nächsten fünf Jahren um bis zu 27 Prozent steigen werden.

Natürlich muss der Staat zusehen, dass er Geld einnimmt. Schliesslich müssen all die Löcher gestopft werden, die wegen Steuersenkungen oder aufgehobenen Steuern für Wohlhabende entstanden sind. Beispiel Erbschaftssteuer für direkte Nachkommen. Im Steuerwettbewerb hat sie in den letzten 15 Jahren ein Kanton nach dem anderen abgeschafft.

Dabei hätte diese Vermögenssteuer für die Hinterbliebenen wohlhabender Verstorbener den grossen Vorteil, dass sie im Gegensatz zur Mehrwertsteuer den Konsum nicht verteuert und auch nicht die Arbeit, wie es die Einkommenssteuer tut. Ökonomen gehen deshalb davon aus, dass die Erbschaftssteuer diejenige Steuer ist, die am wenigsten leistungshemmend wirkt.

Vor allem aber könnte dies auch ein erster Schritt sein, um die Kluft zwischen Mittelstand und Ober-

schicht zumindest ansatzweise zu verkleinern. Vermögen im Umfang von insgesamt rund 40 Milliarden Franken werden in der Schweiz jedes Jahr vererbt. Ein links-grünes Initiativkomitee sammelt derzeit Unterschriften für eine nationale Erbschaftssteuer und steht kurz vor den nötigen 100 000 Unterschriften. Trotz zwei Millionen Franken Freibetrag rechnen die Initianten mit Einnahmen von drei Milliarden Franken – jährlich.

Die Einnahmen sollen der AHV und den Kantonen zugute kommen. Aus Angst davor, dass die Initiative angenommen und dann rückwirkend ab dem Jahr 2012 in Kraft gesetzt werden könnte, hat diese

Mit der Geburt eines Kindes tut sich eine Schere auf: Ausgaben steigen, Einnahmen sinken.

schon Ende letztes Jahr dafür gesorgt, dass die Notariate überrannt wurden. Wohlhabende Eltern wollten noch rasch vor dem Jahreswechsel ihren Kindern das Haus überschreiben, um eine allfällige Steuer zu umgehen. Aufgrund von Zahlen, die der Kanton Zürich erhoben hat, kann hochgerechnet werden, dass Eltern damals Liegenschaften im Umfang von 50 Milliarden Franken an ihre Kinder verschenkten.

Von einem geschenkten Haus können die Mittelstands-Familien, die der TagesWoche ihre Budget offen legten, nur träumen, so wie jenes Paar, das nächstes Jahr ihr erstes Kind erwartet. Noch ist ihre Situation komfortabel: Sie arbeiten beide Vollzeit, wohnen in einer günstigen, kleinen Wohnung. Doch nach der Geburt wird die Mutter ein paar Monate unbezahlten Urlaub nehmen, danach ihr Pensum stark reduzieren. Die junge Familie möchte sich dann auch ein Haus suchen.

Die klassische Schere für junge Familie wird sich auftun: sinkende Einnahmen, steigende Ausgaben. «Dann werden wir auch rechnen und mit dem Geld haushalten müssen», sagen die beiden. Schon heute versuchen sie zu sparen, essen selten auswärts oder telefonieren mit sehr alten Handys und Prepaidkarten statt teuren Abonnements. Und die junge Familie, beide Anfang 30, verdrängt nicht, was der knapp 20 Jahre ältere Informatiker und Familienvater Peter Meier bereits erlebt hat: Dass es sich als Mitglied des Mittelstands unter dem Strich durchaus lohnen kann, auf Lohnerhöhungen zu verzichten.

► tageswoche.ch/+bbufg



Gemeindeverwaltung im unteren Kader (48), 100 Prozent, und kaufm. Angestellte (58), 50 Prozent, Wohnort BL, ein erwachsenes Kind

Monatliches Einkommen netto:

9650 Franken

- 1800 Fr. Wohnkosten (Wohneigentum: Hypo-Zins und Rückstellungen)
- 1000 Fr. Steuern
- 700 Fr. Krankenkasse
- 250 Fr. Gesundheitskosten
- 100 Fr. Zahnarzt
- 120 Fr. Kommunikation (Telefon, TV, Internet)
- 50 Fr. Hausratversicherung
- 500 Fr. Auto (Steuern, Versicherung, Unterhalt)
- 120 Fr. ÖV
- 1100 Fr. 3. Säule, Lebensversicherung
- 550 Fr. Hundebetreuung während Berufstätigkeit
- 1500 Fr. Essen und Trinken (inkl. Verpflegung für Haustiere)
- 140 Fr. Coiffeur/Körperpflege
- 170 Fr. Freizeit, Sport
- 200 Fr. Ferien
- 180 Fr. Kleider
- 100 Fr. Bücher, CD, Geschenke
- 170 Fr. Versicherungen, Billag, EBL, Zeitungen

Total monatliche Ausgaben: 8750 Franken

Rest: 900 Fr.: wird für Renovationen und Umbauten gespart

Politische Rezepte- Sammlung

Die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung gehört zum Mittelstand. Deshalb stünde eine Partei, die ihn nicht anspricht, auf verlorenem Posten. *Von Monika Zech*

Irrendein Rezept zur Stärkung des Mittelstands haben alle Parteien in ihrem politischen Programm. Das ergab denn auch unsere kleine Umfrage bei den fünf «grossen» Parteien des Landes – bei der SP, den Grünen, der SVP, CVP und FDP. Wir baten sie, uns ganz kurz ihr Engagement für den Mittelstand zu beschreiben. Die Antworten zeigen die wenig überraschende Einigkeit, dass der Mittelstand dringend entlastet werden müsse.

Unterschiedlich sind aber selbstverständlich die Vorstellungen über das Wie: «Die FDP setzt sich dank guter Rahmenbedingungen für mehr Arbeitsplätze ein – unsere rekordtiefe Arbeitslosigkeit gibt uns recht. Dank tiefer Steuern und Abgaben soll der Arbeitnehmer Ende Monat möglichst viel Geld im Portemonnaie zur freien Verfügung haben.»

Die SVP sieht den Mittelstand «durch staatliche Eingriffe immer

stärker bevormundet» und will hier ansetzen: dem Mittelstand den «nötigen Spielraum geben und den Leistungswillen stärken». Letzterer werde durch «falsche Anreizsysteme» gebremst. Dazu weist die SVP auf ihre Familieninitiative hin, die Steuerabzüge auch für Eltern fordert, die ihre Kinder selber betreuen.

Die Grünen wiederum betonen, dass sie sich für eine intakte Umwelt und eine gerechte Gesellschaft einsetzen – und damit für eine bessere Lebensqualität. «Bezahlbare Mieten und Krankenkassenprämien sind dazu aus Sicht der Grünen genauso wichtig wie die intakte Landschaft und gesunde Lebensmittel. Von dieser Politik profitiert auf alle Fälle der Mittelstand.»

Kämpferischer gibt sich die SP, indem sie direkt auf die neuste Studie von Avenir Suisse (siehe Seite 7) eingeht und sie als «Pamphlet» bezeich-

net. Um echte Antworten auf die Sorgen des Mittelstands zu finden, wird Parteipräsident Christian Levrat zitiert, müssten die Konzepte der Politik und nicht jene der Wirtschaft umgesetzt werden. Die SP streicht drei Forderungen heraus: erstens die

Einig sind sich alle, dass der Mittelstand zu entlasten sei.

«Stärkung der Kaufkraft» durch die Mindestlohninitiative und durch steuerliche Entlastungen mittelständischer Familien. Zweitens die «Bekämpfung der steigenden Wohnkosten» mit einer Wohn- und Bodenpolitik, die nicht bloss dem Immo-

bilienmarkt diene, und drittens will die Partei die «Kosten im Gesundheitswesen bremsen», die den Mittelstand überdurchschnittlich belasten. Durch kostenlose Kinderversicherungen oder die von der SP initiierte Einheitskrankenkasse.

Die CVP schliesslich, die sich als «Familien- und Mittelstandspartei» definiert, setzt «auf Steuerentlastungen und eine Preispolitik, die zu einer Preissenkung der alltäglichen Konsumgüter und zu Investitionen in verschiedenen Bereichen führt». Und wie die SP will auch die CVP zeigen, dass sie es nicht bei schönen Worten belässt und hat deshalb diesen Herbst zwei Volksinitiativen eingereicht. Die eine verlangt die Abschaffung der Heiratsstrafe (Gleichstellung mit unverheirateten Paaren bei Steuern und AHV), die andere die Steuerbefreiung der Kinder- und Ausbildungszulagen.

► tageswoche.ch/+bbuffh

VERSETZEN SIE BITTE IHRE ELEKTRONISCHEN GERÄTE IN DEN ZUGMODUS.

BASEL <> PARIS

+ 3h03* und bis zu 6 Hin- und Rückfahrten täglich

+ Kein Check-in, kein langes Anstehen

+ Mit Service Lyriapremière**:

Essen am Platz, Auswahl an Schweizer und französischen
Zeitungen und Zeitschriften...

TGV Lyria
Reisen in Harmonie

* Kürzeste Fahrzeit

** Für international reisende Fahrgäste in der 1. Klasse zwischen der Schweiz und Frankreich

www.tgv-lyria.com

Jeden Freitag die Hauptrolle im Briefkasten.

Die TagesWoche im Geschenkabo.



TagesWoche

Beim Kauf eines iPads bei Ingenodata
schenken wir Ihnen 3 Monate TagesWoche.

INGENODATA



Du sollst nicht töten?



Blogposting der Woche
von Peter Sennhauser

In den USA gibt es in der Gesellschaft von Menschen, die man nicht gut kennt, zwei absolute Tabu-Themen: Politik und Religion.

Politik deshalb, weil es nur zwei Haltungen, zahllose Unterinteressen und Einigkeit sogar selten unter zwei Demokraten gibt. Oder eben: weil Politik Glaubenssache ist.

Religion dagegen lässt sich schwer diskutieren, weil sie, obwohl Glaubenssache, ganz konkret an Bibelzitate aufgemacht wird. Die Grundausbildung in die ultrakonservativen Interpretationen erhält man in den USA nicht etwa in der Kirche, sondern am TV.

Das fundamentale Christentum kommt mit dem militanten Kapitalismus klar.

Dort überbieten sich puritanische «TV-Evangelists» meist spätnachts mit dialektischen Meisterstücken. Die machen dem verständnislosen Europäer ansatzweise klar, wie das fundamentale Christentum mit militantem Kapitalismus und all seiner Ungerechtigkeit klarkommt.

In einer schlaflosen Nacht bekam ich so auch erklärt, wie die Todesstrafe mit dem Christentum vereinbar wird. In der ursprünglichsten Form der Gebote – ich bin mir nicht mehr sicher, ob Hebräisch oder Aramäisch – heisst es nämlich, gaaaaanz wörtlich übersetzt, gar nicht «Du sollst nicht töten», sondern «Du sollst nicht morden». Und der Staat tut mit der gerechten Tötung nur, was ebenfalls in der Bibel steht: «Auge um Auge, Zahn um Zahn.»

Dem hatte ich nicht nur mangels Bibel-, Hebräisch- und Aramäischkenntnissen nichts mehr entgegenzusetzen. Ich war ab sofort für das Diskussionsstabu dankbar.

► tageswoche.ch/+bbsrv



Peter Sennhauser ist nach sieben Jahren in San Francisco 2011 aus den USA heimgekehrt. Er ist Redaktor der Tageswoche.

Auch das noch

Eierdiebe im Geiste



«Vergast und verhäckstelt»: Da will uns jemand den Appetit verderben. Artwork: Nils Fisch

Da will der anständige Gutzi-Bäcker doch nur seiner Pflicht genügen. Er nimmt nicht die ganz teuren (die grünen), so viel Öko muss nicht sein. Er nimmt aber auch nicht die ganz billigen (die weissen mit dem rosa Streifen), die von weiss woher stammen. Er entscheidet sich für den gutschweizerischen Kompromiss, das blaue Modell. Eine Zehner-Schachtel Naturafarm-Eier von Coop, die mit dem glücklichen Huhn in der Löwenzahn-Wiese. Daheim öffnet er die Schachtel, entdeckt einen kleinen Zettel und wundert sich: Möchte ihm Coop für seine langjährige Treue danken? Vielleicht mit einem Los? Oder ein paar zusätzlichen Pfannenmarken?

Wären es doch Märkli gewesen! Auf dem Zettel steht: «Diese Eier wurden von Legehennen gelegt. Alle Brüderlein dieser Hennen wurden gleich nach dem Schlüpfen als kleine Küken vergast und gehäckstelt. In der Schweiz sind dies etwa 2 Millionen.» Unterschrieben ist der Zettel mit «Ein Mitmensch».

Kurzer Anruf an den Schweizer Tierschutz. Die Mediensprecherin muss lachen. «Ha, das ist ja meini mal eine Geschichte. Und es stimmt auch noch!» Tatsächlich werden männliche Abkommen von Legehennen am Tag ihrer Geburt getötet. Nicht rentabel. Darauf geht die Medienstelle von Coop nicht ein. Stattdessen versichert sie per Mail, dass es sich bei der Botschaft um eine Einzelaktion handle. «Es kommt ab und zu vor, dass Leute mit einem Mitteilungsbedürfnis sich so Gehör verschaffen wollen.» Solange niemand zu Schaden komme, unternehme Coop keine weiteren Schritte. Einzig der Verkaufsleiter der betroffenen Filiale sei angewiesen worden, seine Eier stichprobenmässig zu kontrollieren.

Die Gutzi übrigens, man getraut es sich fast nicht zu sagen, haben bestens geschmeckt. Von Philipp Loser ► tageswoche.ch/+bbuhh



Malenas Welt

Einsam durch Deo

Möglicherweise ist die Beauty-Industrie mitschuldig an der hohen Scheidungsrate.

Von Malena Ruder

Die Scheidungsrate steigt zwar nicht weiter an, bewegt sich aber konstant auf einem hohen Niveau: Gerade mal die Hälfte der Verheirateten bleibt es auch. Gründe dafür werden viele genannt: Mangelndes Durchhaltevermögen, mangelnde Religiosität, Abkehr von der Zwangsehe, moralischer Verfall, das Internet...

Dabei könnte man die Ursache durchaus auch bei der Kosmetikindustrie und der von ihr propagierten Hygiene suchen: Der Duft eines Menschen hat grosse Auswirkungen auf die Partnerwahl. Diesen wahrzunehmen gestaltet sich heutzutage allerdings gar nicht mehr so einfach.

Einst arbeiteten die Menschen hart und körperlich, der Schweiss floss in Strömen, gebadet wurde aber nur einmal die Woche. Der Duft, den sie verströmten, war stark, echt und authentisch. Heutzutage hocken die meisten Menschen den ganzen Tag nur herum und bewegen ein wenig die Finger auf den Tasten, trotzdem wird aber mindestens einmal pro Tag geduscht. Anschliessend cremt und parfümiert man sich ein, ein Anti-Transpirant blockt die Produktion der Schweißdrüsen ab.

Wenn man nun den Duft eines Deorollers geheiratet hat anstatt den eines Menschen, dann muss man sich nicht wundern, dass es nicht mehr läuft, wenn die Flasche mal leer ist.

Leider liegen zu diesem Zeitpunkt noch keine wissenschaftlichen Daten vor, welche die hier vorgestellte These untermauern, die Anzahl der verkauften Deodorants und die Scheidungsrate stiegen in den letzten 100 Jahren aber gleichzeitig markant an. Ob die Partnersuche ohne Deodorant besser funktioniert, wurde allerdings auch noch nicht vollständig eruiert.

► tageswoche.ch/+bbuhh

Der Deoroller «Stress Resist Anti-Transpirant» von Vichy verspricht 72 Stunden Schweißfreiheit. Risiken und Nebenwirkungen auf eigene Verantwortung! In Apotheken, etwa 20 Franken; www.vichy.ch



Hat in seiner 30-jährigen Geschichte noch nie rentiert: das Gundeli Casino am Tellplatz. Foto: Nils Fisch

In der Not sind auch ICF und Scientology als Mieter recht

Die Betreiberfirma des Gundeli Casinos erzielt rund einen Drittel ihres Umsatzes mit Vermietungen an die Freikirche ICF. Grösster Aktionär des seit Jahren defizitären Unternehmens ist der Kanton Basel-Stadt. *Von Matthias Oppliger*

Von Freikirchen wie dem ICF (International Christian Fellowship) kann man halten, was man will, sicher ist nur: Sie sind höchst umstritten. Noch weitaus umstrittener ist Scientology. Beide Organisationen gehören zu den Kunden der Gundeldinger-Casino Basel AG (GuCa), welche für die Vermietung der Räume im Gundeli Casino verantwortlich ist. Grösster Aktionär der GuCa ist der Kanton Basel-Stadt. Ihm gehören seit 2001 noch 20 Prozent der Aktien mit einem Nennwert von etwas über 300 000 Franken, zuvor war der Anteil des Kantons an dem Unternehmen doppelt so hoch.

Der ICF feiert seit über zehn Jahren seine wöchentlichen Gottesdienste im grossen Festsaal im dritten Untergeschoss des prägnanten Gebäudes am Tellplatz. Scientology wiederum hat in den letzten zwei Jahren für insgesamt 14 interne Veranstaltungen Räume im Gundeldinger Casino in Anspruch genommen. Dies zeigt der Belegungsplan, welcher der TagesWoche vorliegt. «Mit den rund 50 Veranstaltungen pro Jahr im Festsaal, dem teuersten der mietbaren Räume, ist der ICF unser grösster Kunde», bestätigt GuCa-Verwaltungsratspräsident Vincent Hoehn. Insgesamt ein Drittel des Umsatzes im Kerngeschäft (der Saalvermietung)

von rund 300 000 Franken entspringe den Kassen der Freikirche.

Es habe Diskussionen gegeben im Verwaltungsrat, ob man eine umstrittene Freikirche zu seinen Kunden zählen wolle, sagt Hoehn. «Letztlich sind wir aber nicht in der Position, gross wählerisch zu sein», gibt er zu bedenken. Man habe sich mit dem ICF arrangieren können, die Vermietung des FestsaaIs sei an strikte Bedingungen gebunden. «Wir wollen zum Beispiel nicht, dass der ICF hier vor den Türen des Gundeli Casinos Mitglieder anwirbt.» Auch Scientology habe man nur zugesagt, weil es sich um interne Veranstaltungen gehandelt habe. Hoehn würde jedoch andere Kunden vorziehen, wenn er die Wahl hätte. «Am liebsten würde ich im Festsaal Konzerte veranstalten»,

Der Kanton will seine Beteiligung neu überdenken.

dafür sei der Saal jedoch zu klein. Dies hätten verschiedene Gespräche mit Konzertveranstaltern der Region ergeben, sagt Hoehn.

Beim Kanton hingegen hat man wenig Vorbehalte gegenüber dem Grosskunden ICF. Kaspar Sutter, Generalsekretär des Finanzdepartements und damit kantonaler Vertreter in der Gundeldinger-Casino AG: «Ich weiss, dass mit dem ICF Basel ein wichtiger Anteil des Umsatzes erzielt wird.» Er sei froh, habe das GuCa überhaupt Kunden, die Einnahmen generieren, sagt Sutter. Allerdings sei der Kanton hauptsächlich an einer öffentlichen Nutzung des FestsaaIs interessiert, «und die Vermietung an den ICF ist keine öffentliche, sondern eine private Nutzung».

Das Gundeli Casino hat eine lange Geschichte. Früher war es Treffpunkt zahlreicher Vereine im Quartier, es fanden kulturelle und sportliche Anlässe statt. Im letzten Juni hat die Gundeldinger-Casino Basel AG ihr dreissigjähriges Bestehen gefeiert. Teil dieser langen Geschichte ist auch der Kanton, insgesamt fast 20 Millionen Franken hat dieser in den dreissig Jahren bereits in das Gundeli Casino investiert. Das Geld floss dabei vor allem in den aufwendigen Bau des FestsaaIs, 2001 wurde der GuCa zudem im Rahmen einer Sanierung ein grösserer Kredit erlassen.

Damals hat der Kanton auch seinen Anteil halbiert, indem er 600 Aktien gratis an die UBS, die BKB und die Bank Coop abtrat. Im Gegenzug verzichteten diese Banken ebenfalls auf die Tilgung eines Kredits. Dies alles ist einem Ausgabenbericht der Regierung an den Grossen Rat aus dem Jahr 2001 zu entnehmen. In diesem Bericht

steht auch, dass die GuCa-Aktien eher eine «Verpflichtung zur Aufrechterhaltung des defizitären Saalbetriebs bedeuten, als lukrative Vermögenswerte darstellen». Die GuCa, heisst es im Bericht weiter, habe in all den Jahren noch nie Gewinn abgeworfen. Zu teuer ist der Unterhalt des FestsaaIs, zu aufwendig die Belüftungs- und Feuerschutztechnik.

«Mit der Sanierung wollte der Kanton damals das Unternehmen auf gesunde Füsse stellen», sagt Sutter. Im letzten Jahr habe sich aber gezeigt, dass ein rentabler Betrieb noch immer nicht möglich sei. «Und da der Festsaal der Grund ist, weshalb wir noch immer am Gundeli Casino festhalten, gilt es diese Nutzungsform zu hinterfragen.» Aktuell sei die GuCa zusammen mit der Christoph Merian Stiftung daran, eine Nutzungsstudie zu erstellen. Der Kanton begrüsse diese Versuche, über die Positionierung der GuCa nachzudenken. «Sind die Ergebnisse da, wird der Kanton seine Beteiligungsstrategie neu definieren müssen», sagt Sutter.

Verwaltungsratspräsident Vincent Hoehn fühlt sich vom Kanton alleingelassen. «Von einem Eigentümer erwarte ich, dass ein Interesse am Unternehmen besteht.» Hoehn hat allerdings das Gefühl, dass man beim Kanton froh sei, wenn man möglichst wenig vom Gundeli Casino höre. Als Indiz für das Desinteresse des Kantons wertet Hoehn beispielsweise, dass dieser auf die Einsitznahme im Verwaltungsrat verzichte, obwohl ihm als grösster Aktionär eine solche zustehen würde.

«Vom Kanton übergangen»

Übergangen gefühlt habe man sich auch, als der Kanton die Hälfte seiner Anteile an die drei Banken abgetreten hat. «Dies war nicht in unserem Sinne», das Wasser sei dem Verwaltungsrat damals allerdings bis zum Hals gestanden. Man habe einfach keine Wahl gehabt, auch wenn die Statuten der AG eine Übertragung der Aktien an die Zustimmung des Verwaltungsrats knüpfen. Hoehn wäre es am liebsten, wenn der Kanton seine übrigen Anteile auch noch veräussere würde, denn: «Ich wünsche mir Eigentümer, die Verantwortung übernehmen wollen.»

Kaspar Sutter will diese Vorwürfe nicht gelten lassen. «Der Kanton nimmt seine Rechte und Pflichten als Minderheitsaktionär wahr.» Die operative und strategische Verantwortung liege bei Geschäftsführung und Verwaltungsrat, sagt er. Natürlich sei das Engagement des Kantons als Eigner auch von der Grösse der Beteiligung abhängig. Er habe sich übrigens im letzten Jahr zweimal mit dem Verwaltungsrat getroffen und im Namen des Kantons verlangt, dass Strategien entwickelt würden, um das Gundeli Casino aus der Verlustzone zu führen.

tagswoche.ch/+bbtj

Anzeigen

in-tuition
Fördern nach Fähigkeiten



Bessere Noten.

- Nachhilfe • Prüfungsvorbereitung
- Hausaufgaben-Betreuung • Ferienprogramm
- Individuelle Schulprogramme

Schifflande 3
4051 Basel
Telefon 061 260 20 25
www.in-tuition.ch



WILDLIFE PHOTOGRAPHER OF THE YEAR

SONDERAUSSTELLUNG 30.11.2012–31.3.2013
NATURHISTORISCHES MUSEUM BASEL

Exhibition co-owned by
NATURAL HISTORY MUSEUM Wildlife MAGAZINE STEUDLER & PRESS L+TH. LA ROCHE-STIFTUNG

naturhistorisches museum archive des lebens
AUGUSTINERGASSE 2, CH-4051 BASEL DI–SO 10–17

3. KONZERT
COLLEGIUM MUSICUM BASEL
DAS SINFONIEORCHESTER

SIMONE DINNERSTEIN Klavier
KEVIN GRIFFITHS Dirigent

CARL A. NIELSEN aus Aladdin-Suite op. 34
EDVARD GRIEG Klavierkonzert a-moll op. 16
JEAN SIBELIUS Sinfonie Nr. 1 e-moll

Vorkonzert 18.15 Uhr:
«Winterzauber» Blasorchester WINDSPIEL
Musikschule Basel Musik Akademie
Leitung: Franz Leuenberger
Vorverkauf: Bider & Tanner / Musik Wyler Basel,
www.biderundtanner.ch, Stadtcasino Basel, BaZ am Aeschensplatz, SBB Basel und weiteren Vorverkaufsstellen. Reduzierte Preise für Kinder, Jugendliche, Studenten. Vorkonzert gratis.
www.collegiummusicumbasel.ch

FREITAG, 14. DEZEMBER 2012
19.30 UHR
STADTCASINO BASEL MUSIKSAAI

Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

BASEL

Althaus-Rahmen, Marguerite, geb. 1915, von Basel BS (Wiesendamm 20). Wurde bestattet.

Auderet-Wagener, Ilse Emma Auguste, geb. 1931, von Basel BS (Bruderholzstrasse 58). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Bider-Wackernagel, Max Lukas, geb. 1935, von Basel BS (Schweizergasse 49). Trauerfeier Freitag, 14. Dezember, 10.30 Uhr, Gemeindehaus Stephanus, Furkastrasse 12, Basel.

Billeter-Ziegler, Hans Rudolf, geb. 1930, von Männedorf ZH (St. Alban-Anlage 37). Wurde bestattet.

Borgeaud-Wachter, Margaretha, geb. 1926, von Collombey-Muraz VS (Wiesendamm 22). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Buser-Mösslin, Irmgard Gertrud, geb. 1921, von Basel BS (Rosentalstrasse 50). Wurde bestattet.

Calo, Dante, geb. 1940, von Italien (Drahtzugstrasse 34). Wurde bestattet.

Engel-Spörrli, Karl, geb. 1922, von Basel BS (Wiesendamm 20). Wurde bestattet.

Felix-Etter, Jakob, geb. 1917, von Laupen BE (Missionsstrasse 48). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Offizieller Notfalldienst Basel-Stadt und Basel-Landschaft

061 261 15 15

Notrufzentrale 24 Stunden
Ärzte, Zahnärzte, kostenlose
medizinische Beratung der
Stiftung MNZ

**Notfalltransporte:
144**

**Notfall-Apotheke:
061 263 75 75**

Basel, Petersgraben 3.
Jede Nacht: Mo–Fr ab 17 Uhr,
Sa ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertage
durchgehend offen.

**Tierärzte-Notruf:
0900 99 33 99**

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab
Festnetz)

**Öffnungszeiten der Friedhöfe
Hörnli und Wolf:**
Sommerzeit: 7.00–19.30 Uhr
Winterzeit: 8.00–17.30 Uhr

Friedmann-Salzmänn, Rudolf Anton, geb. 1923, von Basel BS (Homburgerstrasse 47). Trauerfeier Freitag, 7. Dezember, 10.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Gasteyer-Wullschlegler, Rolf Fritz, geb. 1927, von Zürich ZH (Wallstrasse 18). Trauerfeier Mittwoch, 12. Dezember, 14 Uhr, Leonhardskirche Basel.

Gehrig-Otter, Alice, geb. 1922, von Basel BS (Hammerstrasse 88). Wurde bestattet.

Geiser-Tsanti, Hans-Peter, geb. 1941, von Wohlen bei Bern BE (Rosentalstrasse 40). Wurde bestattet.

Häfeli-Salzmänn, Paul, geb. 1920, von Basel BS (Rheinweilweg 22). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Haller-Frey, Ruth, geb. 1929, von Oberkulm AG (Reinacherstrasse 202). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Heiz-Graf, Bruno, geb. 1918, von Reinach AG (Pilgerstrasse 2). Trauerfeier Mittwoch, 12. Dezember, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Herzig-Wille, Emma, geb. 1915, von Grub AR (St. Johannis-Ring 122). Trauerfeier Dienstag, 11. Dezember, 13 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Horansky-Kurtikova, Juraj Karol Tomas, geb. 1948, von Basel BS (In den Ziegelhöfen 30). Trauerfeier Montag, 10. Dezember, 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Hürzeler-Cocco, Anna, geb. 1923, von Basel BS (Felsplattenstrasse 31). Wurde bestattet.

Jäggi-Bartolome, August, geb. 1925, von Basel BS (Schönaustrasse 43). Wurde bestattet.

Jegge-Siegrist, Paul, geb. 1914, von Basel BS (Maispracherweg 6). Wurde bestattet.

Jordi-Buser, Helene, geb. 1912, von Eriswil BE (Sperrstrasse 100). Trauerfeier Donnerstag, 13. Dezember, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Lang, Rolf, geb. 1961, von Basel BS (Hammerstrasse 123). Trauerfeier Freitag, 7. Dezember, 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Lauper-Geiger, Albert Fritz, geb. 1919, von Basel BS (Falkensteinstrasse 30). Wurde bestattet.

Lema, Manuel, geb. 1952, von Spanien (Klingentalstrasse 53). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Meier, Anton Bruno, geb. 1944, von Emmen LU (Sennheimerstrasse 50). Trauerfeier im engsten Familienkreis.



Pauli-Schmidt, Elisabeth Madeleine, geb. 1926, von Basel BS (Allmendstrasse 40). Trauerfeier Mittwoch, 12. Dezember, 14 Uhr, Kapelle Gottesacker Wolf.

Peter-Iberg, Heinrich Eugen, geb. 1925, von Basel BS (Drahtzugstrasse 57). Trauerfeier Montag, 10. Dezember, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Rey-Andrey, Kurt, geb. 1927, von Basel BS (Gundeldingerrain 159). Trauerfeier Freitag, 7. Dezember, 14.30 Uhr, Predigerkirche, Totentanz, Basel.

Rümmele-Giger, Dolores Marie Helene, geb. 1933, von Aarau AG (Bruderholzstrasse 104). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Sauter-Heiniger, Verena Erika, geb. 1944, von Basel BS (Neubadstrasse 157). Trauerfeier Montag, 10. Dezember, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Schärer-Wagner, Adelheid Emmy, geb. 1925, von Basel BS (Rudolfstrasse 43). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Speitel-Bussmann, Elisabeth Susann, geb. 1913, von Rheinfelden AG und Olsberg BL (Kohlenberggasse 20). Trauerfeier Dienstag, 11. Dezember, 10.30 Uhr, Leonhardskirche Basel.

Willmann-Heid, Albert, geb. 1925, von Basel BS (St. Alban-Anlage 28). Wurde bestattet.

Wyss-Duppenthaler, Rudolf Jakob Josef, geb. 1923, von Sursee LU und Wilhof LU (Meret Oppenheim-Strasse 62). Wurde bestattet.

RIEHEN

Aschwanden-Wilhelm, Anna Katharina, geb. 1922, von Riehen BS (Albert Oeri-Strasse 7). Trauerfeier Mittwoch, 12. Dezember, 15 Uhr, Dominikushaus, Albert Oeri-Strasse 7, Riehen.

Friess-Näf, Hedwig Marie, geb. 1918, von Basel BS (Albert Oeri-Strasse 7). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Hannich, Ruth, geb. 1927, von Riehen BS (Oberdorfstrasse 15). Trauerfeier Freitag, 7. Dezember, 11 Uhr, Dorfkirche Riehen.

Schlageter, Annaliese, geb. 1920, von Riehen BS (Langenlängeweg 23). Wurde bestattet.

von Arx-Walter, Marguerite Hélène Rose, geb. 1930, von Obergösgen SO (Rainallee 51). Wurde bestattet.

AESCH

Batista-Maroto, Ana Belén, geb. 1972, von Spanien (Büntengarten 21). Bestattung Freitag, 7. Dezember, 10 Uhr, kath. Kirche.

Wisson-Kohlbrener, Leo Hans Markus, geb. 1941, von Basel BS (Im Egg 37). Bestattung Freitag, 7. Dezember, 14 Uhr, kath. Kirche.

ALLSCHWIL

Bacher, Justin, geb. 1925, von Schönenbuch BL (Veronikastrasse 5). Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familienkreis.

Moulin-Stuessi, Elisabeth, geb. 1951, von Saillon VS (Baslerstrasse 114). Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familienkreis.

Tschopp-Schmid, Alois, geb. 1921, von Leukerbad VS (Muesmattweg 33). Trauerfeier Donnerstag, 13. Dezember, 13.45 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

Tschudin-Brodbeck, Marianne, geb. 1921, von Rüthi SG (Muesmattweg 33). Trauerfeier Mittwoch, 12. Dezember, 10.30 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

Wüest-Bähr, Margarete, geb. 1931, von Grossdietwil LU (Muesmattweg 33). Trauerfeier und Beisetzung Freitag, 7. Dezember, 13.45 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

HÖLSTEIN

Lerch-Möschinger, Werner, geb. 1932, von Murgenthal AG (Stutzweg 5). Wurde bestattet.

LAUSEN

Stohler-Helfenstein, Luise, geb. 1923, von Pratteln BL (Grammontstrasse 1, mit Aufenthalt im APH Frenkenbündten). Beisetzung Freitag, 7. Dezember, 14 Uhr im engsten Familienkreis auf dem Friedhof Lausen. Anschliessend Abdankefeier in der ref. Kirche Lausen. Besammlungsort ref. Kirche.

MÜNCHENSTEIN

Ramseier-Meier, Othmar, geb. 1932, von Trub BE und Münchenstein BL (Baselstrasse 28). Abdankefeier Freitag, 7. Dezember, 14 Uhr, ref. Kirchengemeindehaus Münchenstein. Die Urnenbestattung erfolgt im engsten Familienkreis.

MUTTENZ

Brunner-Henz, Klara Theresia, geb. 1930, von Muttenz BL und Rain LU (Hüslimattstrasse 24). Trauerfeier Montag, 10. Dezember, 14 Uhr, röm.-kath. Kirche Muttenz. Anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof Muttenz.

Classen-Meyer, Charles, geb. 1921, von Muttenz BL (c/o APH Zum Park, Tramstrasse 83). Wurde bestattet.

PRATTELN

Pflugshaupt-Bieri, Eduard, geb. 1928, von Kallnach BE (Warthenbergstrasse 2). Abdankefeier Freitag, 7. Dezember, 14 Uhr, ref. Kirche, Schauenburgerstrasse 3, Pratteln.

REINACH

Allemann, Willy, geb. 1951, von Kleinlützel SO (Dornacherweg 104). Trauerfeier mit anschl. Urnenbeisetzung Montag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Kirche Kleinlützel.

Bürgin, Hildegard, geb. 1936, von Riehen BS (Im Reinacherhof 263). Trauerfeier Freitag, 14. Dezember, 14 Uhr, Gellert-Kirche, Christoph Merian-Platz 5, Basel.

Frei-Hügel, Jakob, geb. 1926, von Brunnadern SG (Eggfluhstrasse 3). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Montag, 10. Dezember, 14 Uhr, Friedhof Fiechten.

Kull-Lüscher, Doris, geb. 1947, von Othmarsingen AG (Schalbergstrasse 83). Wurde bestattet.

Todesanzeigen und Danksagungen:

Lukas Ritter, Tel. 061 561 61 51
lukas.ritter@tageswoche.ch

Der Zeitpunkt für einen Rücktritt wäre perfekt: Die SP gewann bei den Grossratswahlen einen Sitz, der Wähleranteil stieg um 2,5 auf 30,7 Prozent. Die SP ist wieder im Aufwind. Parteipräsident Martin Lüchinger darf sich als Sieger fühlen. Für den Umweltingenieur ist der Erfolg ein Befreiungsschlag, nachdem die Partei bei den Nationalratswahlen 2011 ganze 6,6 Prozent verloren hatte und Lüchinger seit Amtsantritt Anfang 2009 turbulente Zeiten erleben musste.

Der zurückhaltende 56-Jährige stand seit Tag eins unter Druck und besonderer Beobachtung seiner Genossen. Vorgeworfen wurde ihm ein schwacher Führungsstil. Nur ein Jahr nach Amtsantritt versuchten mehrere Parteikollegen sogar, Lüchinger vom Thron zu stossen.

«Gushti, Gushti, Gushti»

Aber das spielt alles keine Rolle mehr. Lüchinger befindet sich auf dem Höhepunkt seiner Präsidenten-Karriere. Geht er jetzt, wird er unter dem Strich als erfolgreicher SP-Chef in Erinnerung bleiben. Ob er das tun wird, steht demnächst fest: «Ich werde mir bis Ende Jahr in aller Ruhe meine Gedanken zu meiner Zukunft und der Partei machen und dazu Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen führen.» Mehr will er momentan nicht sagen.

In der SP macht man sich allerdings bereits Gedanken um seine Nachfolge. Hartnäckig an der Spitze der Anwärter auf den Posten halten sich zwei Namen: Christian von Wartburg und Sarah Wyss.

Von Wartburg ist seit 2006 in der Basler SP. Der 45-jährige Strafverteidiger rückte erst einen Monat vor den Wahlen im Oktober 2012 in den Grossen Rat nach. Um seine Wiederwahl musste er entsprechend zittern. Mit 5061 Stimmen und auf dem letzten Platz wurde er im Wahlkreis Grossbasel West schliesslich doch gewählt – nur 20 Stimmen weniger und es wäre danebengegangen. Seinen Sieg feierte von Wartburg umso ausgelassener bis in die frühen Morgenstunden in der Friends Bar.

Gross aufgefallen ist Christian von Wartburg, der mit dem Baslerbieter SP-Ständerat Claude Janiak ein Advokaturbüro betreibt, in der Partei bis vor Kurzem nicht. In den vergangenen Monaten hat sich «Gushti», wie er genannt wird, aber immer mehr zur starken Figur in der SP entwickelt.



SP-Präsident Martin Lüchinger überlegt sich seinen Abgang. Sarah Wyss und Christian von Wartburg gelten als Favoriten für die Nachfolge.

Artwork: Nils Fisch

Von Wartburg traut man in der SP eine grosse Akzeptanz zu.

«Gushti, Gushti, Gushti» – egal mit wem man spricht, sein Name fällt. Er scheint seine Parteifreunde zu begeistern.

Ideal wäre von Wartburg als Parteichef für seine Anhänger wegen seiner humorvollen Art, seiner Frische und weil er noch unbelastet ist («er hat noch keine Feinde»). Ihm traut man in der SP eine grosse Akzeptanz zu. Auf die Frage, ob er bei einem Rücktritt Lüchingers Interesse am Amt haben würde, sagt von Wartburg: «Ich möchte nichts ausschliessen, und eine Anfrage der Partei wäre natürlich eine grosse Ehre. Es ist aber nicht so, dass ich darauf hinarbeiten würde.»

Sarah Wyss schielt aufs Amt

Zur Debatte fürs Präsidium steht auch die 24-jährige Sarah Wyss. Sie hofft jedoch, dass Lüchinger bis auf Weiteres im Amt bleibt. «Martin Lüchinger hat trotz massiver Kritik nicht so viel falsch gemacht. Er kann ruhig noch weitermachen.»

Aber wohl nur bis zu ihrem Studienabschluss, denn sie bringt sich dezent in Position: «Ich bin momentan glücklich mit meinem Amt als Juso-Präsidentin. Mein Studienabschluss im Juni und die Juso gehen dem SP-Präsidium vor. Aber ich sage nicht Nein, das Präsidium finde ich prinzipiell verlockend», sagt die Bald-Grossrätin.

Die wilde Sarah Wyss als Präsidentin der grössten Basler Partei? Für manche ihrer Genossen ist dieser Schritt zu gewagt und zu früh. Sie solle sich zuerst im Grossen Rat einleben – und ein bisschen zur Ruhe kommen.

► tageswoche.ch/+bbufm

Die Nachfolger stehen in den Startlöchern

SP-Präsident Martin Lüchinger denkt an Abschied. Als heisse Anwärter auf den Posten gelten Christian von Wartburg und Sarah Wyss. *Von Yen Duong*

Basel, Hochburg der Coiffeure



Legen noch Wert auf Schaufenstergestaltung: Basler Coiffeure. Sehen Sie weitere Bilder in der Online-Version dieses Artikels.
Fotos: Hans-Jörg Walter

In Basel gibt es rund 500 Coiffeurgeschäfte. Damit liegt die Stadt laut einer Erhebung der Zeitschrift «Men's Health» an der Spitze von 55 deutschsprachigen Grossstädten, noch vor Zürich. *Von Ariane Kroll*

Zugegeben, der Besuch beim Coiffeur ist insbesondere für Frauen sehr positiv besetzt und entsprechend beliebt. Sich verschönern lassen, sich entspannen und dazu erst noch den neusten Klatsch erfahren, wer mag das nicht? Trotz all dieser Annehmlichkeiten erstaunt die hohe Zahl von Coiffeurbetrieben in den Quartieren und der Innenstadt von Basel. Selbst Touristen fällt das auf. Und sobald irgendwo ein Ladengeschäft frei wird, zieht umgehend ein neuer Coiffeur ein. Die Zeitschrift «Men's Health» hat 2010 die Zahl der Coiffeure in den 55 grössten deutschsprachigen Grossstädten der Schweiz, Deutschlands und Österreichs verglichen. Basel belegte dabei den ersten Platz mit 17,9 Friseurgeschäften auf 10 000 Einwohner, gefolgt von Zürich mit 16,9 Salons, auf Platz drei und vier sind Lübeck und Düsseldorf.

Ketten und Familienbetriebe

Irène Leutwyler, Präsidentin des Verbandes Coiffure Suisse, Sektion Basel-Stadt, hält die Erhebung von «Men's Health» aber für wenig aussagekräftig: «In Basel gibt es sehr viele Klein- und Kleinstbetriebe, also entweder Geschäfte, die vom Inhaber selbst geführt werden oder die maxi-

mal noch einen Angestellten haben.» In Deutschland gäbe es diese kleinen Grössen nur vereinzelt und sicher nicht in Grossstädten wie etwa in München. Deshalb hinke der Vergleich. «Natürlich gibt es auch in Basel eine gesunde Konkurrenz unter den Coiffeuren», sagt die Präsidentin, «auch die Verbandscoiffeure, die ich vertrete, kämpfen. Aber der Kampf wird bei uns nicht über den Preis, sondern eher über Dienstleistung und Qualität geführt.»

Nur 100 von den 500 Geschäften sind dem Verband angeschlossen.

Den Mitgliedern des Verbandes, ungefähr 20 Prozent der 500 bis 600 Salons in Basel, gehe es gut. Kettenbetriebe könnten etwas günstigere Preise anbieten, da sie als Grossbetriebe im Einkauf und in der Verwaltung Kosten sparen. Der Unterschied sei aber gering, insbesondere, da zu den Preisen häufig noch Kosten für die Pflege- und Styling-Produkte dazukämen. In manchen Familienbetrieben die Ehefrauen



ein Coiffeurgeschäft und verdienten so etwas dazu, während der Mann den Hauptanteil des Einkommens nach Hause bringe. «Auch gibt es viele ausländische Mitbürger unter den Inhabern von Coiffeursalons», sagt Irène Leutwyler, «die diese, so wie wir vermuten, als Familienbetriebe führen.»

Tatsächlich bestehen zwischen den Honoraren der einzelnen Anbieter grosse Unterschiede, sowohl für Männer als auch für Frauen. Zahlt ein Mann etwa in einem Salon 40 Franken für einen Schnitt, berechnet ein anderer dafür 55 Franken.

Grosse Preisunterschiede

Bei den Frauen sind die Preisunterschiede noch extremer, so erhält man beim einen für 80 Franken Schnitt und Farbe, bei einem anderen kostet allein der Schnitt 120 Franken. Die Präsidentin des Verbandes erklärt die Differenzen: «Jeder Coiffeur muss seine Preiskalkulation so gestalten, dass er in der Lage ist, sämtlichen Verpflichtungen wie Mieten, Löhnen, Soziallasten, Mehrwertsteuer und Versicherungen nachzukommen und nach Möglichkeit Gewinn zu erzielen.» Es gebe in der Schweiz weder Mindest- noch Maximalpreise für eine Dienstleistung im Coiffeur-

gewerbe. Sehr grosse Unterschiede bestünden bezüglich der Mieten je nach Standort, und zu bedenken sei auch, dass Coiffeure, die die höhere Fachprüfung absolviert hätten, für diese Ausbildung rund 20 000 Franken investierten. Gemäss Gesamtarbeitsvertrag der Coiffeurbranche beträgt der Einstiegslohn für einen angestellten Coiffeur monatlich 3400 Franken. Abgesehen davon gibt es keine Vorgaben oder Grenzen hinsichtlich Verdienstmöglichkeiten.

Allein in der Güterstrasse bieten gemäss local.ch 22 Coiffeure ihre Dienste an, für die Klybeckstrasse ergeben sich 9 Treffer. Ein Grund für diese Konzentration im Gundeli und im Kleinbasel liegt sicher in den eher tiefen Mieten. Zudem wohnen in diesen Quartieren mehr Menschen mit ausländischen Wurzeln als in anderen, und diese lassen sich ihre Frisuren am liebsten von ihren eigenen Landsleuten machen. So ist ihnen eine Stammkundschaft sicher.

Haare verschnitten

Unabhängig vom Standort gibt es für Mario Rémy, Geschäftsführer von Monroe's Hairdesign in der Güterstrasse, einen weiteren, gewichtigen Grund für die vielen Salons in der Stadt Basel: «Man benötigt kein grosses Startkapital und muss seine Qualifikation nicht nachweisen. Das finde ich nicht richtig.» Wegen der Gewerbefreiheit könne jeder ohne entsprechende Ausbildung einen Salon eröffnen. «Wir erleben das bei uns. Da kommen dann manchmal Kunden, deren Haare verschnitten sind, und wir müssen das wieder ausbügeln.»

David Frey, Leiter Kommunikation beim Gewerbeverband Basel-Stadt, wünscht sich zwar auch nur qualifiziertes, ausgebildetes Personal in der Branche, verteidigt aber die Gewerbefreiheit: «Welche Salons überleben können und welche nicht, entscheidet der Markt respektive der Kunde. Und das ist auch richtig so.» Eine staatliche Regulierung der Coiffure-Branche könne kein Thema sein. «Wer sicher sein will, dass er einen kompetenten und korrekten Service bekommt, geht am besten in einen Salon, der Mitglied von Coiffure Suisse ist.»

Die Präsidentin des Verbandes bekräftigt diese Empfehlung: «Die Ausbildung im Coiffeurgewerbe hat ein hohes Niveau erreicht.» Coiffeure und Coiffeusen EFZ seien nach Lehrabschluss theoretisch und praktisch perfekt ausgebildet und hätten teilweise sogar die Berufsmatur absolviert. Dies seien ideale Voraussetzungen, den Sprung in die Selbstständigkeit zu wagen.

► tageswoche.ch/+bbtpr

Anzeigen

Energie finanzieren

Noch mehr Solarstrom, dank Ihrer Investition!

Die **ALTENO Contracting AG** finanziert und betreibt eigene Solarstromanlagen und will weiter wachsen. Dies bedingt eine Kapitalerhöhung. **Investieren Sie in die Energiewende!** Bestellen Sie den Emissionsprospekt (für Namenaktien Valor 3187377) oder einen Darlehensvertrag (2,5% Zins, ab fünf Jahren Laufzeit) unter:

www.altenocontracting.ch
dort Investor Relations

alteno Contracting AG
Murbacherstrasse 34, 4056 Basel

Persönliche Auskünfte bei:
Lukas Herzog, Geschäftsleiter,
Tel.: 061 386 32 53
lukas.herzog@alteno.ch

VAXI

0S Velotaxi Basel

bestellen@velotaxi-basel.ch
VAXI-Ruf: 076 464 60 33*

*besezt siehe www.velotaxi-basel.ch

Mac gleich einpacken!

vergünstigte VAXI-Fahrt bei Einkauf ab Fr. 800.-
innerhalb Zone Blau: 10.- statt Fr. 20.-
Zone Rot: 20.- statt Fr. 40.-
Binningen, Bettingen, Birsfelden, Muttenz, Pratteln 1.- / Minute und Höhenmeter statt 2.-



Hat den Ärger hinter sich: Erika Ottenburg vom Messerladen am Spalenberg.

Alain Wischlen, 59, zog die Notbremse. Am 30. November um 13 Uhr schloss er zum letzten Mal seinen Laden. Seither ist die Bäckerei Wischlen, gegenüber vom Felix-Platter-Spital an der Burgfelderstrasse, Geschichte. Die Grossbaustelle des Luzernerring-Wasgenring-Umbaus vor seiner Tür hat ihm innert weniger Wochen die Laufkundschaft verjagt. Seit Jahren schrieb sein Geschäft eine schwarze Null, mehr nicht. Aber auch nicht weniger. Bis Ende 2013 werden die Bagger auf der Burgfelderstrasse zugange sein. Mit diesen wenig erbaulichen Aussichten vor dem Schaufenster und ohne Lust, sich über beide Ohren zu verschulden, deponierte Alain Wischlen, nach vergeblichen Hilferufen in Richtung Bau- und Verkehrsdepartement (BVD), die Bilanz.

Im Gespräch mit der TagesWoche berichtet der Bäcker von zwei Berufskollegen, denen es vor einiger Zeit gleich ergangen sei. Einer ist Bruno Bachmann. Er führte seine Bäckerei an der Hammerstrasse 196. Im März 1996 schrieb die «Basler Zeitung», Bachmanns Betrieb werde durch die Bauerei dort stark beeinträchtigt. Die Kundschaft komme kaum mehr in den Laden; der Baustaub verschmutze die Auslagen. Der direkte Verkauf sei stark zurückgegangen. Bachmann damals zur BaZ: «Lange halte ich das nicht mehr durch.» Im Jahr 2000 gab er tatsächlich auf, wie er der TagesWoche auf Anfrage erklärt. Der Grund für seinen Konkurs seien die Baustellen gewesen. Ein Augenschein vor Ort zeigt: Sein Lokal steht noch heute leer.

Ähnlich schlecht lief es in der zweiten Hälfte der 90er-Jahre so manchem Geschäft rund um die Horburgstrasse. Grund: die Monsterbaustellen der Nordtangente. Dieselbe Nordtangente, die «wie erwartet» (Tiefbauamt), heute Mehrverkehr produziert auf der anderen Rheinseite bei der Ein- und Ausfahrt Luzernerring. Um «ungünstige Auswirkungen zu minimieren» (Tiefbauamt), wird nun dort der Wasgenring von vier auf zwei Spuren

verschmälert, abgesegnet per Volksabstimmung Ende September 2009. Eine der Baustellen hat Bäcker Alain Wischlen zur Geschäftsaufgabe gezwungen. Ihn ereilte so mit Ausläufern der Nordtangente auf der Grossbasler Seite dasselbe Schicksal wie Bäcker Bruno Bachmann vor Jahren auf ihrer Kleinbasler Seite.

Versiegte Geldströme

Nur dass der Kanton sich in der Vergangenheit kulanter gezeigt hatte: Im Zusammenhang mit der Nordtangente floss rund eine halbe Million Franken an etwa 15 Geschäfte im Horburgquartier, gab Hans-Jörg Schlegel, damals Leiter der Abteilung Nationalstrassen im Basler Tiefbauamt, 1999 der BaZ zu Protokoll.

Wischlen biss 2012 auf Granit. Als erste Reaktion auf die am 20. August errichteten Strassensperren vor seinem Laden wandte er sich an die Arbeitslosenversicherung und stellte

Der Kanton sieht keine rechtliche Basis für eine Entschädigung.

Antrag auf Kurzarbeitsentschädigung. Der wurde abschlägig beantwortet. Der Kanton sei zuständig, habe man ihm erklärt. Also schrieb er Anfang September der baselstädtischen Regierung und schilderte sein Problem. Einen Monat später erhielt er von Baudirektor Hans-Peter Wesels ebenfalls negativen Bescheid. Wischlen stellte ein Wiedererwägungsgesuch. Erfolglos. Datiert auf den 21. November flatterte ihm die schriftliche Begründung ins Haus. BVD-Sprecher Marc Keller argumentiert gegenüber der TagesWoche, die Bauarbeiten erfolgten im öffentlichen Interesse und würden auf ein Mini-



Wegen Baustelle geschlossen

Grossbaustellen machen Kleingewerblern immer wieder das Leben schwer. Manchem brechen sie sogar das Genick.

Von Patrik Tschudin



Hat sich mit der Baustelle vor ihrem Laden arrangiert, fürchtet sich aber bereits vor der nächsten: Maren Gnädinger vom «xocolatl» an der Blumengasse.



Hat das Handtuch geworfen: Alain Wischlen hat seine Bäckerei an der Burgfelderstrasse dichtgemacht. Fotos: Michael Würtenberg

zum beschränkt. «Die unvermeidbaren Auswirkungen gehen nicht über das in einer Stadt übliche Ausmass hinaus», findet er. Der Kanton sehe deshalb und aus Gründen der Gleichbehandlung keine rechtliche Basis für eine Entschädigung.

«Wenn Wischlen Geld bekommen hätte, wäre das nicht gerecht gewesen», ereifert sich Erika Ottenburg vom Messerladen am Spalenberg, «dann hätten wir auch Entschädigungen verlangt!» Denn trotz kommunikativem Grossaufwand seitens des Kantons haben am Spalenberg alle Läden die monatelangen Bauarbeiten vor ihrer Haustüre in ihren Geschäftsbüchern gespürt. Die einen deutlich, die anderen weniger. Einige klagen im Gespräch mit der TagesWoche, dass bis zur Hälfte der Kundschaft wegblieb. Vor allem ältere Personen hätten es zeitweise schwer gehabt, in ihr Geschäft zu gelangen, erzählt die Apothekerin. Der Schmuckladen Rhomberg andererseits blieb nahezu verschont.

René Tschirren vom Stickkabinett holt weit aus, nach den Folgen der Baustelle gefragt. Schliesslich meint er, es habe wohl auch gesellschaftliche Gründe, warum in letzter Zeit seine Bilder nicht die Kundschaft finden wie noch vor zehn oder zwanzig Jahren. Die Baustelle sei da als negativer Faktor einfach hinzugekommen. «Ich hoffe aber sehr, dass das nächste Jahr besser läuft als 2012», meint er vielsagend und mit düsterer Miene. Unmittelbar existenzbedrohend waren die Umsatzrückgänge – noch – bei keinem der befragten Geschäfte. Alle hoffen aber inständig auf bessere Zeiten.

Die Suche nach den zwei Geschäften, die laut dem Präsidenten des Gewerbeverbandes, Marcel Schweizer,

wegen der Baustelle am Spalenberg «eingegangen» sein sollen, bleibt allerdings erfolglos. Danach gefragt, zucken alle hinter den Ladentheken mit den Schultern. Man habe zwar dies und jenes gehört, aber wisse eigentlich nichts Genaues, tönt es durchs Band. Die Geschäftsleute sprechen wenig miteinander, bestenfalls mit den Nachbarn zur Rechten und Linken. Und wenn man sich austauscht, dann kaum vertieft über den Geschäftsgang.

Hilfsbereite Bauarbeiter

Den Bauarbeitern stellen alle von der TagesWoche Befragten ein gutes Zeugnis aus. Erika Ottenburg meint stellvertretend: «Sie waren immer sehr hilfsbereit!» Dass sie ihren Laden für Messerschmiedwaren wegen der Baustelle auch mal tageweise schliessen musste, trug sie mit Fassung.

Maren Gnädinger führt das Spezialgeschäft für Schokolade «xocolatl» an der Blumengasse. Direkt vor ihrem Schaufenster baut die Universität die Spiegelgasse 5 zur Bibliothek der medizinischen Fakultät um. Von Strassen Sperren während Ladenöffnungszeiten und lästigen Lärmimmissionen könnte auch sie ein Lied singen. Aber sie winkt ab. Nach anfänglichen Schwierigkeiten laufe die Sache jetzt, da sie guten Kontakt mit Vorarbeiter und Architekt habe, ganz anständig. Bauchweh macht ihr allerdings der kommende Abriss der beiden Häuser Spiegelgasse 11 und 15 unmittelbar im Rücken ihres Lokals. Da soll dereinst der Neubau des Amtes für Umwelt und Energie, AUE, hinkommen. Gnädinger wäre froh, sie wüsste aus dem BVD, das sich ihr gegenüber bisher in Schweigen hüllt, frühzeitig, was dort wann geplant ist.

Das könnte sie im Prinzip nachlesen im Ratschlag Nr. 12.0347.01 des Regierungsrates vom März dieses Jahres, den der Grosse Rat am 6. Juni gutheiss. Gemäss «Grobterminplan» beginnt im Februar 2016 neben dem «xocolatl» die «Bauausführung». Aber hat eine Ladeninhaberin die Zeit übrig, um Politgeschäfte immer detailliert daraufhin abzusuchen, ob sie sie betreffen? Ein leitender Angestellter des Bau- und Verkehrsdepartementes gestand der TagesWoche mit entwaffnender Offenheit: «Kommunikation ist nicht unser Kerngeschäft.»

► tageswoche.ch/tbuhm

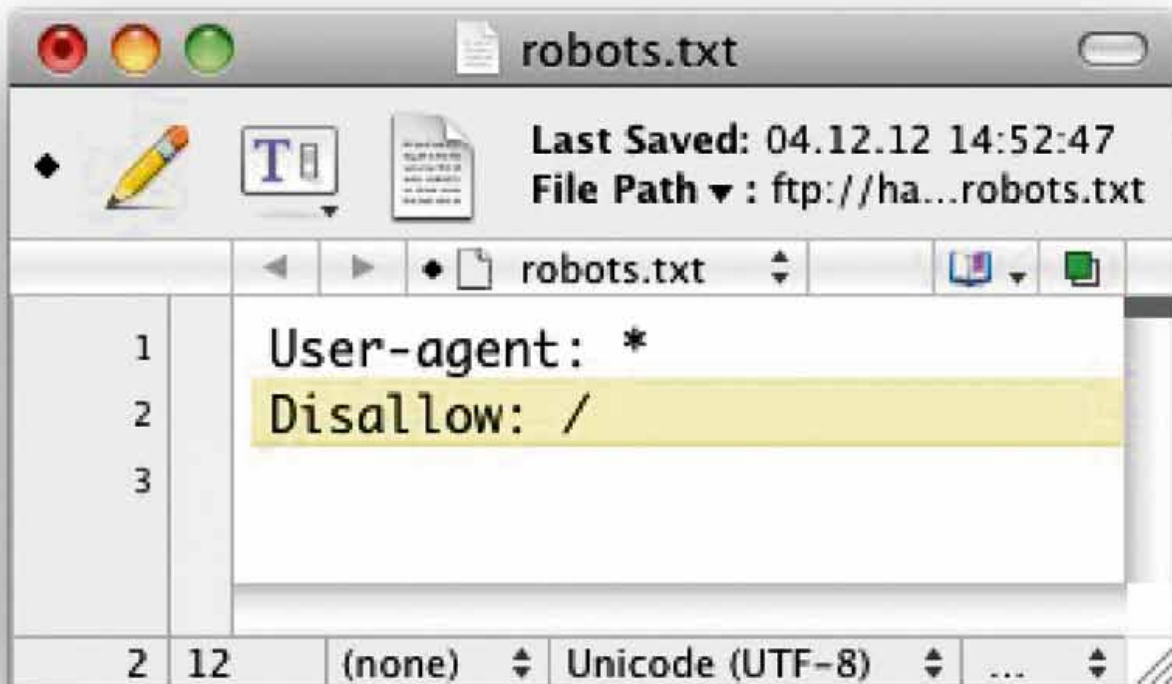


Soll der Kanton Entschädigungen zahlen?

In der Wochendebatte diskutieren die Grossräte Roland Vögtli (FDP) und Urs Müller (GB), ob der Kanton betroffene Läden entschädigen soll. Seite 37 und auf tageswoche.ch/wochendebatte



«Diebstahl» auf Einladung



Mit wenigen Zeichen
Code können Websites
Google davon abhalten,
sie in die Suche
aufzunehmen.
Foto: Hans-Jörg Walter

Eine Mehrheit der Schweizer Verleger möchte in die Kassen von Google greifen. Das steht fest, noch bevor die Präsidiumssitzung des Verbands Schweizer Medien am 7. Dezember eröffnet ist.

Dennoch dürfte es am Zürcher Sitz des Verlegerverbands rote Köpfe geben. Denn der Hebel, den Tamedia, Ringier, NZZ sowie weitere Verlage im Verbandspräsidium ansetzen möchten, sind nicht Verhandlungen oder ein Boykott der Suchmaschine. Sie streben ein eidgenössisches Gesetz nach deutschem Vorbild an: das «Leistungsschutzrecht». Es läuft auf ein Verfügungsrecht der Verlage über kleinste Textschnipsel hinaus.

Ein gefährliches Unterfangen, warnen nicht nur externe Experten. Urs Gossweiler etwa, rühriger Verleger der «Jungfrau-Zeitung» und selber Mitglied des Verbandspräsidiums, fürcht

et unabsehbare Folgen und einen immensen Imageschaden für die Medienbranche. Das Gesetz könnte zum Bumerang für die Verlage werden.

Aber auch der Geschäftsführer des Verbandes, Urs Meyer, argumentiert differenziert. Er erwartet eine interessante Diskussion zwischen Juristen und Verlegern im Vorstand.

Zahlen fürs Zitieren

Der Entwurf für das Leistungsschutzrecht im deutschen Bundestag sieht vor, dass gewerbliche Suchmaschinen für die Publikation der kurzen Artikelanrisse auf ihren Trefferlisten den Verlagen etwas bezahlen müssten. Schliesslich verdiene Google mit der Werbung neben den Inhalten viel Geld, ohne sie erschaffen zu haben.

Auf einen flüchtigen Blick scheint das Ansinnen legitim. So redet der

Chefredaktor der «SonntagsZeitung», Markus Spieler, wohl kaum zufällig just zur Verbandssitzung in einem Leitartikel seinem Verlag das Wort – und allen Ernstes davon, dass es um «die Freiheit im Internet» gehe und darum, «Diebstahl» zu verhindern. Wenige Seiten weiter lässt er den CEO der Konkurrenz, Ringier-Chef Marc Walder, im Interview nachdoppeln. Google «klaue» den Zeitungen ihre wertvollen Inhalte ohne jede Gegenleistung, behauptet dieser.

Beides ist nicht nur falsch, sondern eine groteske Verdrehung der Realität unter Auslassung wichtiger Details. Erstens handelt es sich bei den im Internet-Jargon «Snippets» genannten, kurzen Auszügen aus den Artikeln, die Google auf der Trefferseite seiner Suche und auf der Nachrichtensite Google News anzeigt, rechtlich um Zitate. Diese sind laut Urheberrecht ausdrücklich

Die Verleger wollen den Suchgiganten Google per Gesetz zwingen, seine Einnahmen mit ihnen zu teilen. Das könnte zum Bumerang werden.
Von Peter Sennhauser

zulässig; mehr noch: Sie bilden seit jeher einen wesentlichen Bestandteil dessen, was Medien selber publizieren. Mit dem Unterschied, dass sich «Google dabei penibel korrekt im legalen Bereich bewegt», attestiert Verleger Gossweiler dem Suchgiganten, «was ich nicht unbedingt immer von allen Schweizer Pressezertifikaten behaupten kann.»

Zweitens erhalten die Verlage sehr wohl eine Gegenleistung der Suchmaschine: Millionen von Internetbesuchern, die per Mausclick zu ihren Webseiten weitergeleitet werden. Insgesamt vier Milliarden Klicks pro Monat, die weltweit zu Verlagshäusern geschickt werden, wie Google-Sprecher Samuel Leiser auf Anfrage sagt.

Es wäre das Eingeständnis, dass der Markt nicht spielt.

Drittens muss sich, wer in der Google-Sondersuchkategorie «news» auftauchen will, explizit bei der Suchmaschine bewerben. Übrigens verzichtet Google in der News-Kategorie in der Schweiz auf die Einblendung von Werbung.

Viertens holt Google die Snippets ausschliesslich von öffentlichen Webseiten, deren Inhaber die Suchmaschine wenn nicht direkt, so zumindest indirekt dazu einladen: Seit Jahren können Website-Administratoren Suchmaschinen mit einem winzigen Stück Code auf ihrer Seite gezielt «aussperren». Und das sogar dann, wenn der Verlag die Website ansonsten frei zugänglich macht.

30 bis 60 Prozent dank Google

Aber kaum einer macht von der Sperrung Gebrauch. «Hier liegt ein Dilemma der Verleger», sagt Gossweiler, «denn sie wissen, dass sie auf das zusätzliche Publikum, das ihnen Google bringt, nicht verzichten können.» Zwischen einem und zwei Dritteln aller Besuche verdanken die Websites dem unangefochtenen Marktführer Google (92 Prozent Marktanteil).

Kein Wunder also, dass die selbst-erklärten Diebstahl-Opfer sogar viel

Geld ausgeben, um auf Suchseiten möglichst weit vorne angezeigt zu werden. Rund um die «Suchmaschinenoptimierung» von Texten und Webseiten (Search-Engine-Optimization, SEO) ist eine ganze Dienstleistungsbranche entstanden.

Auf der anderen Seite lebt auch Google von den Besucherströmen. Die Marktführerschaft des Giganten beruht darauf, dass er das kompletteste Angebot an Inhalten aufweist. Weshalb also setzen die Verleger den Hebel nicht dort an und zwingen Google mit einer Boykottandrohung an den Verhandlungstisch? «Weil ein Opt-out nur infrage kommt, wenn alle Verleger gemeinsam aussteigen», sagt Verlegerverband-Geschäftsführer Urs Meyer. «Das allerdings wäre ein Kartellrechtsverstoß», meint der Jurist. Politische Bestrebungen für eine Ausnahmeregelung wären wohl dennoch aussichtsreicher, als gleich ein Gesetz zu fordern. «Ein entsprechender Vorschlag kommt an der Sitzung zur Sprache», sagt Meyer.

Denn dem Leistungsschutzrecht hat zumindest der Bundesrat in der Antwort auf eine Interpellation (Mitunterzeichner: «Schweizer Medien»-Präsidiumsmitglied Filippo Leutenegger) schon 2009 eine Absage erteilt: überflüssig, lautete das Verdikt der Regierung.

Imageschaden bei Inserenten

Dasjenige von Urs Gossweiler geht deutlich weiter. «Das Leistungsschutzrecht birgt mehrere Risiken. Erstens würden – zu Recht – eine Vielzahl verlegerischer tätiger Unternehmen bis hin zu Bloggern die neuen Rechte beanspruchen», warnt er. Und dies nicht nur gegenüber Google, sondern schnell auch von den Grossverlagen mit ähnlichen Webangeboten. Zweitens, so der Verleger der «Jungfrau-Zeitung», sei es heikel, per Gesetz Einnahmen von und Schutz vor Dritten zu verlangen: «Es ist das Eingeständnis, dass der Markt nicht spielt. Und das könnte die Abwanderung der Werbekunden zum offensichtlich überlegenen Gegenspieler weiter beschleunigen.»

► tageswoche.ch/+bbtqf

Lesen Sie online die ausführliche Version des Artikels mit zahlreichen Beispielen und Links zu weiterführenden Artikeln.

Anzeigen

Johann Sebastian Bach
Weihnachtsoratorium
Kantaten 1–6

BASLER BACH CHOR

Martinskirche Basel
Freitag, 14. Dezember 2012, 20.00 Uhr
Samstag, 15. Dezember 2012, 19.00 Uhr

Joachim Krause, Leitung
Maria Bernius, Sopran; Alex Potter, Altus
Jakob Pilgram, Tenor; Marcus Niedermeyer, Bass
Capriccio Barockorchester

Vorverkauf ab 30. 11. 2012, Bider & Tanner mit Musik Wyler, Tel. 061 206 99 96
Preise Fr. 25.– bis 66.– (Stud./Schüler Ermässigung) | Einführung (D. Sackmann) und
Abendkasse 1 h vor Konzertbeginn | Dauer ca. 2¼ Std. www.baslerbachchor.ch

beethoven
neunte

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 9 d-Moll, op. 125

Carola Glaser, Sopran, Christina Daletska, Mezzosopran
Rolf Romei, Tenor, Marian Krejciak, Bass

Dominik Kiefer und Joachim Krause, Leitung
Joachim Krause, Dirigent

Sa, 5.1.2013
19.30 Uhr
Stadtcasino Basel
Musiksaal

Billette: Bider & Tanner
mit Musik Wyler
T 061. 206 99 96
Abendkasse ab 18.15 Uhr
Werkeinführung 18.30 Uhr

BASLER BACH CHOR

Der Gemischte Chor
Zürich

capriccio
barock
orchester



Makers gegen Takers

Neoliberale und Konservative haben in den USA eine neue Trennung der Gesellschaft eingeführt. Sie unterscheiden nicht mehr zwischen Kapitalisten und Arbeitern, sondern zwischen Makers (Machern) und Takers (Empfängern). Hinter dieser Aufteilung versteckt sich die wichtigste wirtschaftspolitische Grundsatzfrage der Gegenwart: Wer schafft Wohlstand? Sind es die Superreichen? Oder sind die Superreichen im Gegenteil die wahren Wohlstands-Verhinderer für den breiten Mittelstand? Zwei Bücher, die kürzlich erschienen sind, zeigen die Positionen beispielhaft auf. Verfasst haben sie einerseits der Unternehmensberater Edward Conard und andererseits der Ökonomieprofessor Joseph Stiglitz.

Die Helden der Moderne

Edward Conard war bis vor ein paar Jahren Managing Director der Beratungsfirma Bain Capital. Angeheuert hat ihn der damalige CEO der Firma, Mitt Romney, der unterlegene Präsidentschaftskandidat der Republikaner. Conard hat wie Romney mit dem Sanieren und Restrukturieren von Unternehmen ein Vermögen von mehreren Hundert Millionen Dollar verdient. Sein Buch «Unintended Consequences» (ungewollte Konsequenzen) ist eine radikale Rechtfertigung für die neue Finanz-Oligarchie. Ungleichheit ist für Conard kein Fluch, sondern ein Segen. «Anstatt die ungleiche Einkommensverteilung zu be-

klagen, sollten wir den Erfolg der US-Innovationen im Vergleich zur restlichen Welt feiern», stellt er fest, «und diese Innovationen haben einen wohltuenden Effekt auf die einheimische Beschäftigung.»

Der wohltuende Effekt der Superreichen wird in der ökonomischen Theorie «trickle down»-Effekt genannt. Darun-

Sind die Superreichen der Motor der US-Wirtschaft? Oder verhindern sie sogar das Fortkommen des Mittelstands? Zwei Bücher zeigen die tiefe Spaltung der Gesellschaft. *Von Philipp Löpfe*

ter versteht man die Tatsache, dass vom Luxuskonsum der Reichen auch ein paar Brosamen an die Armen abfallen. Jachten und Prunkvillen müssen gebaut und gewartet werden. Dabei entstehen Arbeitsplätze. Conard geht einen entscheidenden Schritt weiter. Die Superreichen sind in seinen Augen deshalb Makers, weil sie dank ihres Ver-

mögens Verluste verkraften und Risiken eingehen können. Sie stellen der Wirtschaft den grössten Teil des Risikokapitals zur Verfügung. Innovation und Fortschritt sind nur dank Risikokapital möglich. Die Superreichen und ihre Risikobereitschaft sind somit der eigentliche Motor des Fortschrittes. Der Mittelstand hingegen will sein Geld möglichst sicher anlegen, am liebsten in Staatsanleihen. Diese Gelder werden weitgehend für unproduktiven Konsum, etwa Sozialleistungen, verwendet.

Die Makers sind nur so lange bereit, grosse Risiken einzugehen, als auch grosse Gewinne winken. Deshalb sollte man sie in Ruhe lassen und sie keinesfalls hart besteuern. Nur so sind die Superreichen bereit, bis zur Erschöpfung zu arbeiten. Sie sind die eigentlichen Helden der Moderne. «Gott hat die Talentierten nicht zur Erde geschickt, damit sie glücklich sind», so Conard. «Er hat sie geschickt, damit sie Verantwortung übernehmen, führen, innovieren und Risiken übernehmen.»

Selbst die Takers profitieren letztendlich von den titanischen Anstrengungen der Makers. Der so geschaffene Wohlstand kommt vor allem den Konsumenten zugute. Sie schöpfen fast den gesamten Mehrwert einer Innovation ab. Selbst wenn ein Mark Zuckerberg beim Facebook-Börsengang Milliarden kassiert, sind das letztlich Peanuts. «Jeder Dollar, den Unternehmer wie er aufs Spiel setzen, schafft für die Konsumenten einen Mehrwert von 20 Dollar», rechnet uns Conard vor.



Lebt der Mittelstand von den Brosamen, die den Reichen unter den Tisch fallen, oder ist es umgekehrt?

Illustration: Nils Fisch

Und was ist mit den Banken und ihren riesigen Kasinogewinnen? Sie sind für Conard vernachlässigbar. Weder die Gier der Banker noch eine Orgie unverantwortlicher Kreditvergaben und toxischer Finanzinstrumente haben die Finanzkrise verursacht. Gemäss Conard war die Ursache ein simpler Bankrun, und solche Runs passieren nun mal ab und zu. Grundsätzlich sind die Banken die wichtigsten Verbündeten der Superreichen im Kampf für Innovation. Sie sorgen für liquide Finanzmärkte und dafür, dass die Investitionen dort ankommen, wo sie am effizientesten eingesetzt werden können. Folgerichtig plädiert Conard weder für eine härtere Überwachung der Banken noch gar für deren Aufteilung in Geschäfts- und Investmentbanken. Er fordert im Gegenteil ein Regierungsprogramm, das sie im Fall eines neuerlichen Bankruns besser schützt.

Superreiche als Absahner

Joseph Stiglitz steht am andere Ende des Spektrums der Wohlstandsdiskussion. Er war einst Chefökonom der Weltbank, Berater der Clinton-Regierung, er ist Nobelpreisträger und Professor an der Columbia University in New York. Auch er hat diesen Sommer ein Buch veröffentlicht, «Der Preis der Ungleichheit». Darin stellt er einen Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und Einkommensverteilung her, aber einen negativen: Je grösser die Ungleichheit, desto

schwächer das Wachstum. «Von den Rechten wird oft behauptet, dass wir zwar mehr Gleichheit haben könnten, dass dies aber auf Kosten eines schwächeren Wachstums geschehen würde», stellt Stiglitz klar. «In der Realität geschieht das Gegenteil: Wir haben ein System, das Überstunden macht, um Geld von unten nach oben umzuverteilen, aber das System ist so ineffizient, dass dabei die Gewinne für die Oberen viel kleiner sind als die Verluste für die anderen.»

Superreiche sind nicht Risikoträger, sie schöpfen vielmehr eine ungerechtfertigte Rente ab. Das bedeutet, sie «erhalten ihr Einkommen nicht, weil sie Wohlstand kreieren, sondern weil sie einen grösseren Teil des Wohlstands, der ohne ihr Zutun entstanden ist, für sich beanspruchen». Der Finanzsektor spielt dabei eine Schlüsselrolle. Er sorgt dafür, dass die Skrupellosen sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichern können. «Die auffälligste Form, sich Renten zu verschaffen, hat im Finanzsektor stattgefunden», stellt Stiglitz fest. «Auf Kosten der Armen und Ahnungslosen sind dort enorme Summen verdient worden, indem man diesen Gruppen unnötige Kredite aufgeschwatzt oder überrissene Zinsen auf Kreditkarten kassiert hat.»

Als Rentenabschöpfer tragen Superreiche gar nichts zu Innovation bei. Im Gegenteil: Sie fördern eine Monopolisierung der Wirtschaft – und «Monopolisten sind schlechte Innovatoren». Gerade in einer globalisierten Welt-

wirtschaft sind die Folgen verheerend. Es werden nicht die «schlechten» Jobs ausgemerzt, sondern die «guten». «Die neuen Jobs sind schlechter bezahlt und kurzfristig», stellt Stiglitz fest. «Fähigkeiten, die Arbeitnehmer wertvoll machten und ihnen einen guten Lohn sicherten, sind weniger wert geworden.» Von der Globalisierung in der ak-

«Trickle down» oder «trickle up»? Das ist in den USA die Frage.

tuellen Form profitiert deshalb eine schmale Finanzoligarchie, der breite Mittelstand guckt in die Röhre.

Innovation und Fortschritt entstehen gemäss Stiglitz nicht, weil ein paar Superreiche einen Teil ihres Vermögens riskieren. «Die moderne Gesellschaft verlangt kollektives Handeln», stellt Stiglitz fest. «Die sozialen Vorteile dieser Investitionen dürfen nicht vom Privatsektor abgeschöpft werden, sonst wird dies dazu führen, dass zu wenig investiert wird.» Die zerfallende Infrastruktur der USA, der miserable Zustand der Schulen und die Unfähigkeit, in nachhaltige Energie zu investieren, sind laut Stiglitz Belege für seine These. Er plädiert für eine «trickle-up»-Ökonomie, in der Wohlstand unten geschaffen und gerecht verteilt wird.

«Trickle down» oder «trickle up»? Die beiden Modelle haben völlig unterschiedliche Konsequenzen: Conard schwebt eine Gesellschaft vor, in der – wie einst in der Schweiz – Ausländer als Saisonniers eingeflogen werden, wenn Bedarf besteht. «Wir ersetzen die weniger Talentierten und Unzuverlässigen aus einem nie versiegenden Strom von Saisonniers», stellt Conard fest. «Wir sparen sehr viel Geld, indem wir beispielsweise keine Altersvorsorge mehr finanzieren müssen. In einer Rezession können wir Saisonniers nach Hause schicken und die einheimischen Angestellten schonen.» Der nicht-amerikanische Arbeitnehmer wird wieder zum rechtlosen Leibeigenen.

Eine solche Gesellschaft ist für Stiglitz ein Albtraum: Er sieht «Reiche, die in streng gesicherten Siedlungen wohnen, bedient von schlecht bezahlten Arbeitern», und warnt vor «instabilen politischen Systemen». Demgegenüber stellt er die Vision einer Gesellschaft, in der die Ungleichheit wieder zurückgestutzt und der Wohlstand fairer verteilt ist. «In dieser Vision haben wir ein vibrierendes politisches System, in dem nicht 80 Prozent der Jugendlichen sich der Gesellschaft völlig entfremdet fühlen und sich nicht einmal mehr die Mühe machen zu wählen.»

► tageswoche.ch/tbbsi

- Edward Conard, «Unintended Consequences», Penguin Book, New York, 2012.
- Joseph E. Stiglitz, «Der Preis der Ungleichheit», Siedler Verlag, 2012.

INTERVIEW



Tinguelys Mann fürs Grobe

Ein halbes Arbeitsleben verbrachte Seppi Imhof an der Seite von Jean Tinguely. Als Schlosser war er an Jeannots wichtigsten Werken beteiligt. Noch heute reist der 69-Jährige durch halb Europa, um Tinguelys Maschinen zu warten. *Interview: Remo Leupin und Dominique Spirgi, Fotos: Nils Fisch*

Seppi Imhof: «Es war immer klar: Tinguely war der Chef. Er sagte, wo es langging, ich war nur der Assistent.»

Seppi fragen» war Jean Tinguelys Standardantwort, wenn er auf eine Frage keine Antwort wusste oder geben wollte. Auch wir haben ein paar Fragen anlässlich der Tinguely-Retrospektive, die noch bis 30. September 2013 in Basel zu sehen ist. Wir treffen Seppi Imhof in der «Campari-Bar» beim Theaterplatz. Noch immer blitzt der Schalk in seinen Augen, wenn er von seiner Zeit an der Seite von Jeannot erzählt.

Zwanzig Jahre lang war Imhof Tinguelys Assistent, viele weitere Jahre arbeitete er als Restaurator im Museum Tinguely. Vor vier Jahren ging er in Pension. Von Ruhestand kann aber nicht die Rede sein: Als Restaurator ist Tinguelys einstige rechte Hand noch immer begehrt. Es ist nicht so einfach, einen Interviewtermin mit Imhof zu finden zwischen seinen «Geschäftsreisen» nach Paris und Paderborn.

Sie halfen mit beim Aufbau der Tinguely-Retrospektive. Kamen dabei Nostalgiegefühle hoch?

Natürlich. Einen Teil der Maschinen hatte ich ja noch mit Tinguely zusammen gebaut. Es war ein grosses Erlebnis, diese auseinanderzunehmen und an einem neuen Ort wieder zusammenzusetzen. Da wurden viele Erinnerungen wach, Erinnerungen auch an tolle Ausstellungen von früher.

Wenn Sie die «Grosse Méta Maxi-Maxi Utopia» auseinandernehmen – wie schaffen Sie es, diese Maschine wieder richtig zusammenzusetzen? Konstruktionspläne gibts ja nicht.

Die gibt es noch nicht. Aber man ist im Museum Tinguely daran, solche Pläne zu schaffen, damit auch die nächste Restauratoren-Generation klarkommt. Am besten aber ist es, wenn das Wissen von einem Experten auf den nächsten weitergegeben wird. Nur nach Plänen zu arbeiten, das ist wie bei Ikea. Es ist viel besser, wenn jemand dabei ist, der das Ganze kennt. Jetzt ist mein Nachfolger Jean-Marc Gaillard dran – und auch er wird sein Wissen weitergeben.

Dann haben Sie die ganze Konstruktion im Kopf?

Nein. Zum Glück gibt es Fotos. Die waren auch früher wichtig, wenn zum Beispiel mehrere Leute parallel an der-

selben Maschine arbeiten. Ich konnte ja nicht immer wissen, welche Schraube oder Stange der andere gerade entfernt hatte. Auf den Fotos konnten wir in unsicheren Situationen nachschauen, wo genau die Teile hinkommen.

Die riesige «Méta Maxi-Maxi» wurde 1987 ja auch schon mal für eine Sonderausstellung nach Venedig gezügelt. Wie stellten Sie denn das an?

Es war eine verrückte Überführung. Die vielen Einzelteile mussten in Mestre auf Schiffe verladen werden, um sie zum Palazzo Grassi zu transportieren. Darunter befand sich auch ein riesiges, 500 Kilogramm schweres Gussmodellrad. Wir schafften es kaum, es ins Schiff zu verladen. Beim Ausladen standen wir dann vor dem Problem, wie wir das Rad wieder rausbekommen. Das Schiff hatte zwar einen Kran, aber für solche Gewichte war der nicht vorgesehen. Wir schafften es dann doch irgendwie, waren dabei aber tapfer am Wasserschröpfen.

Sie und Jean Tinguely?

Ja, mit ein paar weiteren Helfern. Die Retrospektive im Palazzo Grassi war eine der schönsten Tinguely-Ausstellungen überhaupt. Die Retrospektive zu Lebzeiten des Künstlers hatte den Vorteil, dass Tinguely sich selber an die Besitzer der Werke wenden konnte. Heute zögern viele Sammler, weil sie Angst haben, dass ihre Leihgaben kaputtgehen könnten. Aber wenn Jeannot sagte, dass sie die Werke zur Verfügung stellen sollten, konnten die Besitzer ja nicht Nein sagen.

Am Anfang der Werke stand das Sammeln der Einzelteile. Dabei stahlen Sie auch Material. Der Künstler Bernhard Luginbühl nannte Sie mal «Eisenraffer».

(lacht) Ja! Luginbühl hatte ein geschütztes Eisenlager. Wir hatten bloss ein Schrottlager, das Wind und Wetter ausgesetzt war. Vor allem hatte er immer Schrauben. Besuchten wir die Luginbühls, liessen wir stets ein paar mitgehen. Wir wussten genau, was wir brauchten – und Jeannot wusste auch, wo es zu finden war. Einmal schrieb mir Luginbühl auf einer Postkarte, dass er seine Schrauben jetzt gezählt habe. Ich schrieb ihm zurück: «Du

kannst gar nicht so schnell zählen, wie ich Schrauben stehle.» Obwohl Luginbühl sein Eisen nicht gerne weg-gab, hatte er am Schluss doch immer Spass daran, bei einer Tinguely-Maschine das eine oder andere Teil aus seinem Lager wiederzuentdecken...

Das klingt alles sehr chaotisch.

War es auch. Tinguely hatte eine Idee – und dann begannen wir einfach. Er hatte ein unglaubliches Vorstellungsvermögen. Er wusste genau, wie etwas am Schluss auszusehen hatte. Bei der «Grossen Utopia» war es allerdings ein wenig anders. Er sagte mir: «Komm, jetzt bauen wir das grösste Relief aller Zeiten.» Wir kamen bis auf vier Meter Höhe – aber damit war noch nicht Schluss. Plötzlich kam Tinguely auf die Idee, Treppchen hinzuzufügen, um das Werk weiterwachsen zu lassen. Die ursprüngliche Idee des Reliefs fiel bald ins Wasser, und es entstand die erste und einzige begehrte Figur Tinguelys – abgesehen natürlich vom «Monstre» im französischen Milly-la-Forêt, aber das war ein ganz anderes Werk. Wir bauten auch nach der Ausstellung in Venedig an der Skulptur weiter, und hätte Jeannot bei der Eröffnung des Museums Tinguely noch gelebt, hätte es sicher noch weitere Anbauten gegeben.

Konnten Sie als Assistent das Kunstwerk beeinflussen?

Wenn ich es versucht hätte, hätten wir bereits in der ersten Woche Krach gehabt. Es war immer klar: Tinguely war der Chef. Er sagte, wo es langging, ich war nur der Assistent.

Sie wurden auch als Tinguelys «Handlanger» bezeichnet. Eine Beleidigung für Sie?

Nein, ich war halt der «Gisch-mer-läng-mer». Assistent zu sein ist keine schlechte Sache. Es ist wie mit den Ferraris: Alle sprechen von Enzo Ferrari oder vielleicht von Battista Farina, der die Karosserien entworfen hatte – aber es braucht auch Arbeiter, die das Auto bauen.

Bernhard Luginbühl sagte einmal, die Skulptur «Fatamorgana» hätten Sie praktisch im Alleingang gebaut. Wie ist das zu verstehen?



Tinguely kam meistens am Morgen mit dem Mercedes vorbei. Ich hatte Holzfässer in Hülle und Fülle, die ich nach seinen Anweisungen vorzubereiten hatte: Löcher bohren, Achsen bauen ... Dann ging er wieder weg – und kam nach zwei Tagen zurück, um nach dem Rechten zu sehen.

Wie viel Seppi Imhof steckt denn in «Fatamorgana»?

(lacht) Nur in den Schweissnähten!

Gab es auch Situationen, in denen Sie als Handwerksprofi Tinguely davon überzeugen mussten, dass etwas technisch einfach nicht funktionieren könne?

Nie. Wir versuchten es stets so lange, bis es funktionierte. Klappte etwas beim ersten Versuch nicht, dann folgte ein zweiter, dritter, vierter. Da wurde geschweisst, weggeschnitten, geschweisst, weggeschnitten ... Das war wie ein Spiel. Wenn zum Beispiel ein Fuss ein Zentimeter zu kurz war, schweisste Tinguely einfach ein weiteres Teilchen dazu, bis alles passte.

Sie hatten als Schlosser das exakte Arbeiten erlernt. Fiel es Ihnen nicht schwer, sich Tinguelys Arbeitsmethode anzupassen?

Am Anfang war es nicht ganz einfach. Ich war es gewohnt, mit der Schublehre Millimeterarbeit zu leisten. Bei Jeannot gab es den Meter oder das Prinzip «Etwa so lange muss es sein». Es war eine unglaubliche Umstellung. Meine Karriere bei Tinguely begann im Wald von Milly-la-Forêt, bei der Konstruktion des riesigen «Monstre». Dort war alles Improvisation. Ich hatte so etwas noch nie zuvor erlebt!

In Milly-la-Forêt waren viele von Tinguelys Künstlerfreunden beteiligt. Wie muss man sich diese Zusammenarbeit von verschiede-

Seppi Imhof

Seppi Imhof wurde am 23. Mai 1943 in Bern geboren. 1961 begann er eine Lehre als Maschinenschlosser. Von 1967 bis 1971 arbeitete er bei der Von Roll AG. 1971 meldete er sich auf ein Inserat von Jean Tinguely, der einen Schlosser für den Bau einer Riesenplastik in der Nähe von Paris suchte. Imhof war bis zu Tinguelys Tod (1991) dessen Assistent. Von 1994 bis 2008 arbeitete Imhof im Museum Tinguely in Basel. Zuerst als Monteur der Maschinen, die hier neu aufgestellt wurden, und seit der Museumseröffnung (1996) als Restaurator. Seit vier Jahren ist Imhof «mehr oder weniger» pensioniert, wie er sagt.

nen, auch eigensinnigen Künstlerpersönlichkeiten vorstellen?

Wir konstruierten dort Dinge, die man gar nicht alleine machen konnte. Ich hatte Niki de Saint Phalles Assistent Rico Weber an meiner Seite. Bei besonders schweren Sachen waren wir aber auf mehr Helfer angewiesen. Wir freuten uns immer, wenn die Luginbühl-Bande auftauchte und mithalf. Bernhard Luginbühl ass gern und seine Frau Ursi kochte gern. Das begann morgens jeweils mit Arbeiten, mittags kam dann das grosse Beefsteak. Es war immer ein riesiges Happening!

Und Tinguely war der Kopf des Ganzen?

Ja, ganz klar.

Man kann sich gar nicht vorstellen, dass Luginbühl machte, was Tinguely wollte.

Es klappte irgendwie. Klar gab es eine Art Rivalität zwischen den beiden. Hatte einer eine Eisenplastik von zwei Metern geschaffen, schuf der andere eine von zwei Metern fünfzig, wog die eine drei Tonnen, musste die andere vier Tonnen schwer sein.

Wie kamen Sie und Tinguely eigentlich zusammen?

Es war reiner Zufall. Ich hatte in einer Zeitung ein Inserat entdeckt: «Gesucht

Schlosser. Bedingung: Schweissen, Jasskenntnisse, Autofahren, für ein Jahr Arbeit in Paris.» Ich fand das interessant, also trafen wir uns im Bahnhofbuffet in Fribourg. Tinguely fluchte darüber, dass schon wieder einer gekommen sei; seit drei Tagen käme alle paar Stunden ein neuer Bewerber. Ich liess mich nicht irritieren. Es gab damals ja noch genug Arbeit, nicht wie heute. Nach wenigen Worten forderte er mich auf, ein Stück Papier zu holen, schrieb den Vertrag – fertig.

Wussten Sie damals, mit wem Sie sich einliessen?

Ich hatte keine Ahnung. Ich war Schlosser und hatte mit Kunst noch nie etwas zu tun gehabt. Mich reizte aber die Vorstellung, für ein Jahr nach Paris zu gehen. Aus einem Jahr wurden dann zwanzig...

Das ist eine lange Zeit. War Tinguely mehr Chef oder Freund?

Er war ein Freund.

Und wie war er privat?

Tinguely war immer auf Trab. Er gönnte sich und somit auch mir nie eine Pause. Nur einmal sagte er: «Komm, jetzt gehen wir für ein Wochenende zu Niki nach Garavichio, aber nicht zum Arbeiten.» Wir flogen am Samstagmorgen hin und am Sonn-

tagnachmittag wieder zurück – tatsächlich, ohne zu arbeiten. Es war das einzige Mal in zwanzig Jahren.

Das klingt nach Sieben-Tage-Woche.

Das war auch so. Wenn wir an einer Maschine arbeiteten und es knifflig wurde, konnten wir nicht einfach alles hinlegen und eine Pause machen.

Hatten Sie je ein Privatleben?

(lacht) Kaum. Aber ich war ja Junggeselle, das war nicht so tragisch.

Wollten Sie nie eine Familie gründen?

Mir fehlte die Zeit dazu. Ich hatte eine Freundin, die immer zu kurz kam und mir auch vorwarf, ich sei mit Jeannot verheiratet. Sie war Tänzerin und lebte in Paris, ich die meiste Zeit in der Schweiz, so dass wir uns nicht allzu oft sahen. Das war nicht immer leicht, aber es hat funktioniert: Ich bin nun seit elf Jahren mit ihr verheiratet.

Welches Werk von Tinguely mögen Sie am meisten?

Da gibt es viele. «Hannibal» etwa, eine wunderbare Maschine. Und natürlich der Basler Fasnachtsbrunnen – eines der schönsten Werke, die wir je schufen.

Der Brunnen wurde zu einem Wahrzeichen Basels.

Ja. Aber als wir ihn bauten, protestierten die Pensionierten: «Dieser Scharren wird mit unseren Steuergeldern bezahlt!», schimpften sie. Ich sagte immer: «Wartet doch, bis der Brunnen fertig ist.» Und dann waren es wieder die Pensionierten, die stundenlang sitzenblieben, um das Plätschern des Brunnens zu geniessen!

Kunstwissenschaftler beurteilen Tinguelys Spätwerk zum Teilskeptisch und werfen dem Künstler vor, er habe sich auf den Lorbeeren ausgeruht. Wie sehen Sie das?

Eva Aepli sagte einmal zu Tinguely: «Du machst ja nur noch Rädchen, etwas anderes fällt dir nicht mehr ein.» Als Künstler muss man immer etwas Neues bringen, wie das dann beurteilt wird, ist allerdings wieder eine ganz andere Sache. Zum Beispiel der «Mengele-Totentanz» (1986). Er entstand völlig zufällig. Was da aber alles «kunsthysterisch» hineininterpretiert wurde! Wäre das Bauernhaus beim Atelier in Neyruz nicht abgebrannt, wäre dieses Werk nie entstanden. Dazu kam Jeannot's Herzoperation. Die Kritiker glaubten zu erkennen, dass diese Erfahrung in den «Mengele-Totentanz» eingeflossen sei. Wenn ich an all die Autounfälle denke, die Tinguely verursachte, würde ich sagen, er hatte in seinem Leben dem Tod viele Male ins Auge geblickt ... Aber man muss halt eine Geschichte erzählen können. Ob das Frühwerk

oder das Spätwerk besser gewesen sein soll, ist doch pure Ansichtssache.

Dann wird also der «Mengele-Totentanz» überinterpretiert? Der «Mengele-Totentanz» ist wirklich einem reinen Zufall zu verdanken. Jeannot hatte in Neyruz einen alten Bauern als Nachbarn. Eines Tages schlug Tinguely vor, einen Blitzableiter auf dessen Hausdach zu bauen – ausgerechnet dieser Blitzableiter sorgte später dann dafür, dass ein Blitz einschlug und das Bauernhaus abbrannte... Jeannot rief mich damals um drei Uhr morgens an, ich solle sofort kommen. Als ich ankam, war er von oben bis unten voller Dreck und Russ, er hatte bereits begonnen, Eisenstücke und Balken aus der Brandruine zu schleppen. Wir trugen heraus, was wir in die Finger bekamen, und begannen dann gleich mit der Arbeit. Tinguely hätte sich nach der Herzoperation eigentlich schonen sollen, aber er sagte nur: «Meinetwegen verrecke ich daran, aber das will ich jetzt machen.» Wir arbeiteten 12 bis 14 Stunden pro Tag an dem Werk, das ständig grösser wurde. Eine der Maschinen, die wir verarbeiteten, trug den Fabrikationsnamen «Mengele» – so kam dieses Werk zu seinem Titel.

Sie waren seit der Gründung des Museums Tinguely an Bord. Das

«Tinguely war immer auf Trab. Er gönnte sich und somit auch mir nie eine Pause.»

Museum stiess bei Tinguelys Künstlerfreunden auf Ablehnung. Was dachten Sie?

Für mich war die Wahl des Architekten nicht die glücklichste. Mario Botta kannte Jeannot wohl, aber ein Industriebau, eine Fabrikhalle wie unsere Verrerie in Fribourg hätte meiner Meinung nach viel besser gepasst.

Jeannot hätte kein solch pompöses Haus gewollt. Aber wir können letztlich glücklich darüber sein, dass dieses Haus da ist. Tinguelys Werk bleibt so erhalten.

Tinguely sagte mal, dass seine Werke nicht für die Ewigkeit gebaut seien und sie dereinst

wieder in Einzelteilen auf dem Schrottplatz landen sollten, wo ihr Ursprung war. Sie haben als Restaurator nun lange Jahre mitgeholfen, dieser Devise entgegenzuwirken. Ein Widerspruch? Man darf diese Worte nicht auf die Goldwaage legen. Am Schluss bauten wir die Werke ja so, dass sie wirklich gut und beständig laufen können.

Sie sind pensioniert, aber zur Ruhe gesetzt haben Sie sich nicht. Etwas zu tun zu haben hält jung. Wenn du nur auf dem Sofa hockst und fernsiehst, dann rostest du ein – zum Glück besitze ich keinen Fernseher.

Bekommen Sie noch Aufträge als Restaurator?

Es gibt Sammler, die sich an mich wenden, wenn Sie Probleme haben. Mit den Museen ist es schwieriger, weil oft das Geld für die Erhaltung der Maschinen fehlt. Früher liefen dort die Maschinen permanent, man musste aber auch die ganze Zeit vor Ort sein, um sie zu reparieren. Das war unser Alltag: Im Sommer arbeiteten wir draussen in Milly-la-Forêt und im Winter suchten wir uns ein warmes Plätzchen in einer Museumsausstellung. So kam ich viel in der Welt herum. Drei Monate hier, drei Monate dort – das war doch ein wunderbarer Job!    tageswoche.ch/+bbrvr

Anzeige



3,4 L/100 KM.
EIN TROPFEN BENZIN REICHT,
UM DIE LEIDENSCHAFT
ZU ENTFACHEN.

**NEUER RENAULT CLIO
AB FR. 16 500.-**

www.renault.ch



**DAS ERSTE MAL VERGISST MAN NIE.
DER NEUE RENAULT CLIO**

- Neuer Motor ENERGY dCi 90 Stop&Start 3,4 l/100 km
- 5 Sterne Euro NCAP
- Multimedia-Touchscreen mit Navigation

Renault empfiehlt 

Basel: Garage Keigel, 061 565 11 11 – Basel: Madörin + Pellmont AG, Gotthelf-Garage, 061 308 90 40 – Bubendorf: Auto Recher AG, 061 951 22 66 – Füllinsdorf: Garage Keigel, 061 906 91 66 – Itingen: Ritter Automobile AG, 061 971 60 60 – Muttenz: Garage Stocker, 061 461 09 11 – Nunningen: Garage Erich Hänggi, 061 791 09 11 – Oberwil: Garage Keigel, 061 406 91 90 Ormalingen: Garage Ernst Buser AG, 061 985 87 87 – Reinach: Birseck Garage, 061 711 15 45 – Sissach: Hediger Automobile AG, 061 971 29 10 – Ziefen: Garage Urs Recher, 061 931 19 60 – Zwingen: Garage Keigel, 061 766 99 11

Abgebildetes Modell (inkl. zusätzlicher Ausstattungen): Neuer Clio Dynamique ENERGY TCe 90 Stop&Start, 898 cm³, 5-türig, Treibstoffverbrauch 4,5 l/100 km, CO₂-Emissionen 104 g/km, Energieeffizienz-Kategorie B, Katalogpreis Fr. 22 650.- (+ 17-Zoll Alufelgen, zu einem späteren Zeitpunkt erhältlich) abzüglich Euro-Bonus Fr. 2 000.- = Fr. 20 650.-, Preisbeispiel Neuer Clio EXPRESSION 1.2 75, 1149 cm³, 5-türig, Treibstoffverbrauch 5,5 l/100 km, CO₂-Emissionen 127 g/km, Energieeffizienz-Kategorie C, Katalogpreis Fr. 18 500.- abzüglich Euro-Bonus Fr. 2 000.- = 16 500.-, Angebot gültig für Privatkunden bis 31.12.2012.

Billige Gipser, teure SBB und ein

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Hier finden Sie die wichtigsten Geschichten der letzten sieben Tage im Überblick.



Blogs

17 Blogs bereichern aktuell das digitale Angebot der TagesWoche. Diese Woche unter anderem mit folgenden Themen:

MeWi-Blog

Medienwissenschaftler und Studierende stellen ihre aktuelle Lektüre vor. Im jüngsten Beitrag geht es um Pornografie und Politik.

Wochengedicht

Der Lyriker Rudolf Bussmann analysiert in seinem Blog jeden Montag ein Gedicht, zuletzt «Im Schlaf» von Luc Bondy.

Speakers' Corner

Das Ozeanium-Projekt des Basler Zolli sei «grössenwahnsinnig und heuchlerisch», schreibt die Meeresbiologin Monica Biondo im «Speakers' Corner».

365 Zaubereien

58 Zauberticks sind in Florian Kleins Zauberblog bereits zu sehen, und jeden Tag kommt ein neuer hinzu. Ein ganzes Jahr lang. Sehen und staunen!

Lichtspiele

Lust auf Kino? Dann sollten Sie Hansjörg Betscherts Filmblog konsultieren. Letzte Einträge: «Ruby Sparks», «Cloud Atlas» und «Anna Karenina».

FF-Blog

Drei Millionen hat die Basler Verwaltung in den letzten drei Jahren ausgegeben, um die Sicherheit zu erhöhen. Wofür genau erfahren Sie im Beitrag von Yen Duong.

[blogs.tageswoche.ch](#)



Ein Arbeiter geht durch die Sicherheitskontrolle bei der Grossbaustelle der Messe Basel. (Bild: Michael Würtenberg)

Dumpinglöhne

Missstände ohne Ende auf der Messe-Baustelle

Von Matieu Klee

Am Samstagmorgen packte ein Vorarbeiter den polnischen Gipser Pawel Nowak (Name geändert) an den Schultern und stiess ihn zum Ausgang der Messebaustelle. Dort musste Nowak seinen Zutrittsausweis abgeben. Dann landete er auf der Strasse.

Pawel Nowak gehörte zu einem Dutzend polnischer Gipser, die auf der Messebaustelle zu einem Dumpinglohn von 14 Franken arbeiten. Das ist rund halb so viel, wie laut Gesamtarbeitsvertrag (GAV) geschuldet wäre. Die Gewerkschaft Unia machte

den Fall der polnischen Billig-Gipser im Rahmen einer Grosskontrolle letzte Woche publik.

Offenbar passte dies dem Bauunternehmen Dämmtech Nottwil GmbH nicht. Gemäss dem polnischen Gipser war es ein Vorarbeiter dieser Firma,

Artikel des Tages

28. November bis 5. Dezember 2012



29



30



1



2

grosser Bahnhof

der ihn auf die Strasse beförderte. Dabei ist Nowak nicht bei dieser Firma direkt angestellt, sondern beim Subunternehmen Objektplan GmbH aus Rheinau. Thomas Amrein, Geschäftsführer der Dämmtech, erklärte auf Anfrage der TagesWoche, von einem Rauswurf sei ihm nichts bekannt.

Für die polnischen Kollegen aber ist klar, weshalb Nowak rausgeworfen wurde: Er kann als Einziger ein bisschen Deutsch. Deshalb hätten die Verantwortlichen der Dämmtech wohl vermutet, er habe gegenüber der Gewerkschaft Unia geplaudert, und ihn deswegen bestraft.

Am Ende der Kette

Kontrolleure stiessen auf der Messebaustelle immer wieder auf Fälle von Lohndumping oder Arbeiter, die ohne Bewilligung in der Schweiz gearbeitet haben. Das Muster ist immer dasselbe: Der Generalunternehmer HRS Real Estate AG, der im Auftrag der Messe den Neubau erstellt, gibt Teilaufträge an Firmen weiter, diese geben wiederum Aufträge weiter bis am Ende einer ganzen Kette von Subunternehmen irgendein ausländischer Bauarbeiter für eine Handvoll Franken pro Stunde auf der Baustelle schuftet. Am Dienstag demonstrierte die Unia vor den Toren der Messe gegen die Missstände.

Die Unia hatte Anfang November eine Grossrazzia auf der Messebaustelle gefordert. Das Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt entschied sich für eine erweiterte Stichprobe und kontrollierte 130 Arbeiter.

Noch dauern die Abklärungen an, wie Hansjürg Dolder, Leiter des Amtes für Wirtschaft und Arbeit (AWA), erklärt. Die paritätische Kommission entscheide, ob die Arbeits- und Lohnbedingungen im Falle der polnischen Gipsper nicht eingehalten oder der GAV verletzt wurde, und würde in diesem

Fall beim AWA Sanktionen beantragen. Das AWA kann dann Bussen aussprechen oder Baufirmen sperren. «Bis wir einen allfälligen Antrag erhalten, dauert es erfahrungsgemäss mehrere Wochen», sagt der Amtsleiter.

So lange will der grünliberale Grossrat Emmanuel Ullmann nicht warten. Er zieht nach den Vorkommnissen auf der Messe-Baustelle seine Konsequenzen: Er wird im Januar 2013 der Einladung der MCH Messe Basel nicht Folge leisten und dem Schlussessen des Grossen Rates fernbleiben, wie er via Facebook bekannt gab. «Ich möchte mit meiner Absage ein Zeichen setzen», sagt Ullmann.

Der Kanton habe als grösster Aktionär und mit seinen zwei Verwaltungsräten, Regierungsrätin Eva Herzog und Regierungsrat Christoph Brutschin, in der MCH Group eine gewisse Verantwortung. «Der Kanton sollte darauf achten, dass seine Beteiligungen Mindeststandards erfüllen.»

In einer Medienmitteilung betont die MCH Messe Basel, dass sie Verstösse gegen arbeitsrechtliche und vertragliche Bestimmungen auf der Baustelle der Messe Basel nicht toleriere. Die fehlbaren Unternehmen müssten konsequent zur Rechenschaft gezogen werden. Gleichzeitig kritisiert die Messe die «auf politische und mediale Aufmerksamkeit ausgerichtete Tonalität» der Gewerkschaften.

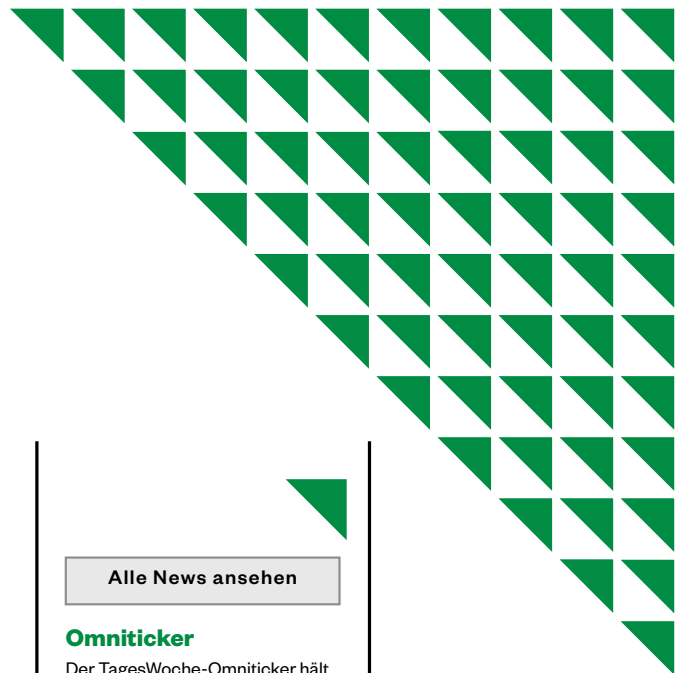
Die Gewerkschaften setzten ihre Hoffnungen in die Solidarhaftung, über die der Nationalrat demnächst entscheiden wird. Dank dieser soll es einfacher werden, alle Beteiligten einer Kette von Subunternehmen zur Rechenschaft zu ziehen, an deren Ende ein osteuropäischer Arbeiter für einen Hungerlohn schuftet.

Für Pawel Nowak kommt die Solidarhaftung zu spät. «Was sage ich nur meiner Frau, wenn ich ohne Geld nach Hause komme?», fragt er.

[tageswoche.ch/+bbttr](https://www.tageswoche.ch/+bbttr)



Polnischer Billig-Gipsper rausgeschmissen



[Alle News ansehen](#)

Omniticker

Der TagesWoche-Omniticker hält Sie immer auf dem Laufenden und selektioniert für Sie täglich Tweets und Links zu Beiträgen von Medien aus aller Welt:

Proteste in Kairo Der Widerstand gegen Ägyptens Premier Mursi hat ein Gesicht: Tahani al-Gebali.

[tageswoche.ch/+bbugr](https://www.tageswoche.ch/+bbugr)

SBB erhöhen Preise Ab Montag werden Bahntickets und -abos teurer. Wer sein Halbtax vorher kauft, kann Geld sparen.

[tageswoche.ch/+bbufi](https://www.tageswoche.ch/+bbufi)

Ziegelwerfer vor Gericht Die alles andere als witzige Geschichte des Mannes, der im Mai 2011 zwei Tage auf einem Dach ausharrte.

[tageswoche.ch/+bbtpp](https://www.tageswoche.ch/+bbtpp)

Eine Klippe für Basel Das Ozeanarium des Zoo Basel soll von Zürcher Architekten gebaut werden.

[tageswoche.ch/+bbtos](https://www.tageswoche.ch/+bbtos)

Für künftige Meister Der Nachwuchs-Campus des FCB nimmt Gestalt an. Montag war Aufrichte.

[tageswoche.ch/+bbssc](https://www.tageswoche.ch/+bbssc)

Schild macht Dampf Der Swiss-Olympic-Präsident fordert mehr Engagement für die Winterspiele 2022 in Graubünden.

[tageswoche.ch/+bbsqo](https://www.tageswoche.ch/+bbsqo)

Einheizen mit «Radi-Aid» Afrika spendet Heizkörper für das kalte Norwegen? Nicht im Ernst.

[tageswoche.ch/+bbseu](https://www.tageswoche.ch/+bbseu)

Vortritt Jura Anita Fetz verzichtet auf das Ständeratspräsidium 2014/15. Sie lässt dem Jurassier Claude Hêche den Vortritt.

[tageswoche.ch/+bbbrx](https://www.tageswoche.ch/+bbbrx)

Vergeblicher Protest Anwohner protestieren gegen ein Asylheim an der Mittleren Strasse in Basel. Ihr Widerstand ist zwecklos.

[tageswoche.ch/+bbbrfq](https://www.tageswoche.ch/+bbbrfq)

Endstation Sissach Grosses Fest für Nationalratspräsidentin Maya Graf. Die TagesWoche bloggte live.

[tageswoche.ch/+bbbtqj](https://www.tageswoche.ch/+bbbtqj)



Die Community: Wir werden immer mehr!

Der Basler Baudirektor Hanspeter Wessels ist es, sein neu in die Regierung gewählter Kollege Baschi Dürr ist es ebenso wie die Baselbieter Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneiter. Sie müssen aber weder Promi noch Politikerin sein, um Teil der 6680 Mitglieder zählenden TagesWoche-Community zu werden. Alles, was Sie brauchen, ist eine E-Mail-Adresse und ein paar Minuten Zeit. Wir freuen uns auf Sie!

FAQ: «Wozu sind diese grünen Links gut?»

Unter jedem Artikel in der TagesWoche finden Sie einen grünen Weblink. Wenn Sie diesen in die Adresszeile Ihres Browsers eingeben, kommen Sie zur Online-Version des Artikels. So können Sie den Artikel, den Sie gerade in der Zeitung gelesen haben, kommentieren, als Bookmark speichern oder Bekannten weiterempfehlen.

Jeder Artikel auf [tageswoche.ch](https://www.tageswoche.ch) hat eine Rückseite, auf der Sie Informationen zu Autoren, Fotografen, Quellen und allfälligen Aktualisierungen finden. Zudem ist die Online-Version des Artikels mit zusätzlichen Bildern, Videos und Links angereichert.

«Ozeanium: Eine Klippe für Basel»,
tageswoche.ch/+bbtos

Erzieherische Chance

Es gibt keinen Lebensraum der Erde, der die Funktionalität der Ökosysteme fundamentaler steuert. Wir denken kaum daran, dass auch wir unseren Beitrag zur Zerstörung der Ozeane leisten. Dieses Projekt bietet die einmalige Chance, in einem riesigen Ballungsraum den dringend notwendigen Bezug herzustellen und erzieherisch tätig zu werden.

H Lunke

Tierheim wäre dringlicher

Das ist nun wirklich dekadent: ein Ozeanium in einer Stadt zu bauen, die sich nicht einmal ein anständiges Tierheim leisten kann.

Sandra Rieder

«Olympia: Jörg Schild macht den Bündnern Dampf»,
tageswoche.ch/+bbsqo

Grosser Olympia-Irrtum

Wenn man sich anschaut, was die Ausrichtung Olympischer Spiele bringt, dann wird man feststellen, dass Hoteliers, Bauunternehmer, Sportfunktionäre und finanziell gut vernetzte Politiker immer profitieren, aber Steuerzahler und Gemeinden schlussendlich ein Defizit einfahren. Und das ewige Argument der Befürworter, es nütze dem Standortmarketing und dem Tourismus, wenn man Olympia ausgerichtet habe, ist auch nicht viel wert. Oder jetten Sie etwa nach Calgary, Turin oder Nagano, nur weil da eine alte Olympia-Schanze vor sich hin gammelt?

Fritz Hochhuth

«Polnischer Billig-Gipser rausgeschmissen»,
tageswoche.ch/+bbtnr

Mafiöse Zustände

Die sogenannten bürgerlichen Parteien SVP, FDP, LDP, CVP und GLP preisen in ihren Parteiprogrammen immer die Eigenverantwortung. Jetzt

Leserbriefe an die Redaktion



Leserbrief der Woche

von spiritwalker zu «Neue Kampagne für mehr Verkehrssicherheit ist umstritten»,

tageswoche.ch/+bbntj

Ich habe als Kind noch gelernt, dass man zuerst am Fussgängerstreifen stehen bleibt und «Luege, Loose, Laufe» beachtet. Wenn ich aber den heutigen Fussgängern so zusehe, wundert es mich, dass nicht viel mehr passiert. Da wird – ohne zu schauen und anzuhalten – auf die Strasse «gestieft», und alle anderen Verkehrsteilnehmer sollen eine Vollbremsung machen. Die Kampagne versucht genau diesem Verhalten entgegenzuwirken. Der Blick der Fussgänger ist heute eher auf das Handy oder den iPod gerichtet als auf den Strassenverkehr. Ein Blickkontakt kann da von Vorteil sein. Ich bin als Fussgänger, Velofahrer, Motorradfahrer und Autofahrer unterwegs und sehe somit diese Situationen tagtäglich aus den verschiedensten Blickwinkeln.

sollten die Baumeister mit der Solidarhaftung Verantwortung gegenüber den Arbeitnehmern aller Nationalitäten übernehmen. Die Messebaustelle beweist mit aller Deutlichkeit, dass es den Generalunternehmern nur um ihren Gewinn geht. Mitten in Basel herrschen Zustände wie in der frühindustriellen Zeit. Und wir Basler und Baselbieter Steuerzahler sollen diese mafiösen Zustände mitfinanzieren. Die Herren Vischer und Kamm verspielen jegliche Sympathie für den Messestandort Basel.

Werner Strüby

«Nur den Glauben nicht verlieren»,
tageswoche.ch/+bbpjf

Eine alte Gleichung

Die TagesWoche nimmt die alte Gleichung Kirche = Gottesdienst als einzig relevante Erfahrung von Kirche im Alltag auf, und das Resultat ist dementsprechend: inhaltlich zwar überraschend offen, aber alles in allem demografisch dem Tode geweiht. Dazu die medienrelevanten Skandale der letzten Jahre, und es zeigt sich eine Kirche, die nicht nur den Schnupfen zu haben scheint, sondern auf dem Sterbebett liegt.

Thierry F Moosbrugger

«Warum der Aufstand? Das ist eine Chance!»,
tageswoche.ch/+bbqfa

Einseitig Partei ergriffen

Bis vor kurzem, so der Autor des Berichts, habe sich niemand für die Schulreform wirklich interessiert. Jetzt interessiert sich die TagesWoche dafür. Der Artikel listet verschiedene kritische Punkte auf, die durchaus ihre Berechtigung haben mögen. Es ist weniger der Inhalt, als die Art und Weise, wie der Informationsabend dargestellt wird. Es wird einseitig Partei ergriffen – für die verunsicherten Eltern, gegen jene, die sich grösste Mühe gemacht haben, die Haltung der Behörden einer vielsprachigen Elternschaft gegenüber zu vertreten.

Astride Wüthrich, Soshya Kaufmann

TagesWoche
 2. Jahrgang, Ausgabe Nr. 49
 WEMF-beglaubigte Auflage:
 22 580 Exemplare
 Gerbergasse 30, 4001 Basel
 Kooperation:
 «La Cité» (Genf),
 «The Guardian» (London),
 «Der Freitag» (Berlin)

Herausgeber
 Neue Medien Basel AG

Redaktion
 Tel. 061 561 61 61
redaktion@tageswoche.ch

Abo-Service:
 Tel. 061 561 61 61
abo@tageswoche.ch

Verlag
 Tel. 061 561 61 61
verlag@tageswoche.ch

Geschäftsleitung
 Tobias Faust

**Verlagsassistentz/
 Lesermarkt**
 Martina Berardini

Redaktionsleitung
 Urs Buess, Remo Leupin

Redaktionsassistentz
 Béatrice Frefel, Esther Staub

Redaktion
 David Bauer, Renato Beck,
 Yen Duong, Karen N. Gerig,
 Tara Hill, Noëmi Kern
 (Praktikantin),
 Christoph Kieslich,
 Matieu Klee, Marc Krebs,
 Philipp Loser, Amir Mustedanagic,
 Matthias Oppliger
 (Praktikant),

Florian Raz,
 Michael Rockenbach,
 Martina Rutschmann,
 Peter Sennhauser,
 Dani Winter, Monika Zech

Bildredaktion
 Nils Fisch, Hans-Jörg Walter,
 Michael Würtenberg

Korrektorat
 Céline Angehrn,
 Noëmi Kern,
 Martin Stohler,
 Dominique Thommen,
 Andreas Wirz

Layout/Grafik
 Carla Secchi,
 Petra Geissmann,
 Daniel Holliger;
 Designentwicklung:
 Matthias Last,
 Manuel Bürger (Berlin)

Anzeigen
 Andrea Obrist
 (Leiterin Werbemarkt),
 Lukas Ritter,
 Tobias Gees

Druck
 Zehnder Druck AG, Wil

Abonnemente
 Die TagesWoche erscheint
 täglich online und jeweils am
 Freitag als Wochenzeitung.
 1 Jahr: CHF 220.–
 (50 Ausgaben);
 2 Jahre: CHF 420.–
 (100 Ausgaben);
 Ausland-Abos auf Anfrage.
 Alle Abo-Preise verstehen
 sich inklusive
 2,5 Prozent Mehrwertsteuer
 und Versandkosten
 in der Schweiz.

JA

«Es geht hier
um Existenzen»



Roland Vögtli
Grossrat Basel-Stadt, FDP

Es ist an der Zeit, und zwar schon lange, dass der Staat für bestrittene oder unbestrittene Bauarbeiten den Geschäften in den betroffenen Bereichen eine Entschädigung für Umtriebe und Umsatzeinbussen bezahlt. Immerhin haben die betroffenen Unternehmen auch Steuern abgeliefert.

Strassensperren, Staus, unbenutzbare Trottoirs; Parkplätze fallen weg, Zufahrten werden praktisch unmöglich; dies sind Tatsachen ... und das Wichtigste ist der Faktor Zeit! Manchmal sieht man drei bis vier Arbeiter auf einer solchen Baustelle; wären es 30 bis 40 Personen, könnte man doch den Zeitfaktor für die Bauarbeiten extrem verkürzen.

Jüngste Beispiele waren am Spalenberg, wo drei Geschäfte während der Bauarbeiten aus wirtschaftlichen Gründen aufgeben mussten. Jetzt trifft es am Wasgenring eine Bäckerei, die 13 Angestellte entlassen muss, da der Umsatz um 50 Prozent eingebrochen ist. Das ist dem Staat ja gleich. Bezahlen muss er jedoch die Arbeitslosenentschädigung. Was wäre jetzt günstiger, zu helfen und Jobs zu erhalten? Es geht hier um Existenzen. Kleingewerbler können so nicht mehr existieren.

Das Basler Baudepartement-Werk geht noch weiter: Schliessung der Elisabethenstrasse für den Individualverkehr und Rückbau. Wer denkt hier an die Geschäfte? Ferner: Die Schliessung der Mittleren Brücke und Verbreiterung der Trottoirs. Das Hotel Merian, das Hotel Krafft und die Geschäfte in der Rheingasse leben von den Kunden, die nicht mit dem Velo kommen.

Selbst ich musste an der Greifengasse zwei Jahre «leiden». Ein Jahr Tramgeleise-Erneuerung, ein Jahr später Kanalisationserneuerung. Wo blieb da die Koordination? Nein; ich begreife alle, die genug von diesem Missachten der Bevölkerung unseres «super» Kantons haben. Wie heisst es doch so schön: «geben und nehmen» ... nur bekommen wir nichts zurück.

Die Wochendebatte



Foto: Michael Würtenberg

Soll der Kanton Kleingewerbler für Baustellen entschädigen?

Bäcker Wischlen hat Konkurs angemeldet, weil die Baustelle vor seiner Türe an der Burgfelderstrasse die Kunden fernhielt (Seite 24). Die Apotheke und der Veloladen nebenan kämpfen mit Umsatzeinbussen, und die Baustelle wird noch lange bleiben. Das wirft nicht zum ersten Mal die Frage auf, ob der Kanton oder die Stadt nicht dem Gewerbe unter die Arme greifen soll, wenn dessen Lebensader durch Arbeiten an der öffentlichen Infrastruktur abgeschnitten wird. Die Baudirektion erteilt dem Begehren zwar aus Gründen der Gleichbehandlung eine Absage und verweist darauf, dass auch das Bundesgericht die Entschädigungspflicht verneine. Das steht einem freiwilligen System mit klaren Kriterien, mit dem Jobverluste wegen öffentlicher Bauten verhindert werden könnten, nicht entgegen. Diskutieren Sie mit: tageswoche.ch/wochendebatte

Brauchen wir diese Kirche noch?

Die Wochendebatte vom 30. November 2012:

Zweifellos lässt sich die Kritik an der Römisch-Katholischen Kirche, wie sie Max Kulzer äusserte, nicht eins zu eins auf die Evangelisch-reformierte Kirche anbringen. Aber Münsterpfarrer Lukas Kunderts Ansatz, diese zum positiven Gegensatz der katholischen als demokratischen und zeitgemässen Dienstleister darzustellen, verfiel auch nicht ohne Widerspruch. Solange beide Kirchen Mühe bekundeten, den Menschen zuzuhören, würden auch beide weiter Mitglieder verlieren, sagten Kommentatoren sinngemäss. In der Abstimmung sah es anfangs nach einer deutlichen Mehrheit aus, welche auf die Institution Kirche ganz verzichten kann. Im Verlauf der Debatte holte die Befürworterseite aber deutlich auf und schaffte mit 51 Prozent am Ende einen winzigen Vorsprung.

NEIN

«Der Gewerbeverband
müsste einspringen»



Urs Müller
Grossrat, Grünes Bündnis


Gipfeli, Brot, Chäschiechli und viele weitere Leckereien bekam der geschätzte Kunde, die geneigte Kundin in der Bäckerei Wischlen. Hier konnte gekauft werden, was zum Zmorge, Znüni, Zvieri und zum Znacht gebraucht wurde. Auch an vielen Znüniständen waren die Produkte der Bäckerei Wischlen geschätzt. Doch nun folgen der Konkurs und die Klagen an den Kanton, er habe diese Bäckerei einfach fallen gelassen.

Der Kanton leistet vieles. Letztes Beispiel waren die Baustellen am Spalebärg, wo trotz Einschränkungen das Tagesgeschäft möglich war. Wenn eine solche Baustelle richtig angegangen wird, können sinnvolle Lösungen gefunden werden. Wenn das aber nicht gelingt, sollen fehlende Kreativität, ungenügende Unterstützung durch den Gewerbeverband etc. mit Geldern des Kantons ausgeglichen werden.

Wenn nun das Überleben der Bäckerei Wischlen ausschliesslich vom Parkplatz vor dem Laden abhängig gewesen wäre, so müsste die Kleiderboutique Vögtli am Claraplatz schon längst geschlossen sein.

Was aber unternimmt der gross gelobte Gewerbeverband Basel? Nichts, aber auch gar nichts! Hier lässt er ein Mitglied in billigster Manier in den Konkurs laufen, ohne seine Dienstleistungen anzubieten. Ein Gewerbeverband müsste doch seinen Mitgliedern zur Seite stehen, vielleicht mit einer Gutscheinkarte, für alle, welche mit dem Fahrrad oder zu Fuss einkaufen gehen. Oder er hätte mit anderen Bäckereien abklären können, ob einzelne Grossaufträge vorübergehend durch die Bäckerei Wischlen hätten gebacken werden können. Offensichtlich aber schafft es der Gewerbeverband nicht, für seine Mitglieder einzustehen. Dies ist eine bittere Erkenntnis, denn auch ich gehöre zu jenen, welche bedauern, dass die Bäckerei Wischlen schliessen muss – und sich einmal mehr die Grossverteiler ins Fäustchen lachen können.





Bildstoff im Web
Aussergewöhnliche Bildserien,
-techniken und -geschichten
von Amateuren und Profis:
jede Woche im TagesWoche-
Fotoblog «Bildstoff».
Vorschläge willkommen via
bildstoff@tageswoche.ch

Bildstoff: Shinichi Maruyama wurde 1968 in Nagano geboren und lebt in Manhattan. Das Bild stammt aus seiner viel beachteten Serie «Kusho», in der er Flüssigkeiten wie Tinte und Wasser in kalligrafischen Bewegungen aufeinanderprallen liess und diesen Moment mit einer High-Speed-Kamera festhielt. Mehr davon auf tageswoche.ch/+bbnwg

Abgehängt:
Carlo Janka am
ersten Advents-
wochenende bei
der Abfahrt in
Beaver Creek/
Colorado.
Foto: EQ Images/
Christian Walgram

Vom Erdboden verschluckt

Cuche abgetreten, Feuz malade, Janka zu langsam – die Schweizer Skifahrer sind von der Idealspur abgekommen. Die Rennen in Übersee markieren einen historischen Tiefpunkt. Dabei ist vom Nachwuchs durchaus einiges zu erwarten. *Von Christoph Geiler*

Gesundheit. Wer Carlo Janka vor der Saison nach seinen Zielen und Wünschen für diesen WM-Winter fragte, bekam meist nur diese eine Antwort zu hören. Nicht etwa eine WM-Medaille oder der erste Weltcup-sieg seit März 2011 stehen auf der Prioritätenliste ganz oben, nein: «Mein Wunsch ist es einfach nur, gesund zu bleiben», erklärte der Mann, dem einst keine Piste zu schwierig, kein Gegner zu mächtig und kein Ziel zu ehrgeizig sein konnte.

Doch mit jenem selbstbewussten, siegessicheren und souveränen Rennläufer, der in der Saison 2009/10 den Gesamtweltcup gewann und 2010 Olympiasieger im Riesentorlauf wurde, hat der Carlo Janka von heute nur mehr wenig gemein. Die gesundheitlichen Probleme während der beiden letzten Winter haben Spuren hinterlassen und den 26-Jährigen nachdenklich gemacht. «Es ist schon lange her, dass ich eine Saison ohne Beschwerden absolvieren konnte», sagt Janka. Vor zwei Jahren hatten ihn Herzrhythmusstörungen aus der Bahn geworfen, im letzten Winter zwickte ihn der Rücken. «Ich habe gemerkt: Wenn der Körper nicht mitspielt, dann ist es nicht möglich, an der Spitze mitzufahren.»

Dabei hätte Swiss Ski gerade jetzt einen gesunden, einen topfiten und leistungsfähigen Carlo Janka dringen-

Swiss Ski fehlt die Galionsfigur, an der sich Talente orientieren.

der nötig denn je. Denn die Bilanz nach den ersten 14 von 74 Saisonrennen fällt ernüchternd aus: Nur ein Podestplatz durch Maria Kaufmann in der Abfahrt von Lake Louise (Platz 3). Wer Schweizer Skifahrer in den Ergebnislisten finden will, der muss auf die zweite Seite blättern. Während die Frauen zumindest in den Speed-Disziplinen auf Tuchfühlung zu den Spitzenplätzen sind – zuletzt landeten beim Super G in Lake Louise Lara Gut (6.), Dominique Gislin (7.) und Fabienne Suter (10.) in den Top Ten – fährt den Schweizer Männern die Konkurrenz um die Ohren.

Im Super G in Beaver Creek kam Didier Défago als bester Schweizer nicht über den 16. Platz hinaus, und in der Abfahrt von Lake Louise reichte es für Silvan Zurbriggen zu Rang 24.

Ein historischer Tiefstwert. Und auch im letzten Rennen in Übersee, dem Riesenslalom in Beaver Creek, spielten die Schweizer keine Rolle. Carlo Janka war der einzige im Finaldurchgang, 24. Schlussrang, abgeschlagen mit 4,67 Sekunden Rückstand.

Nur zum Vergleich: Vor einem Jahr stand Swiss Ski zu diesem Zeitpunkt bei den Männern bereits mit sechs Podestplätzen da (2 Siege, 3 zweite Plätze, 1 dritter Rang). Der Blick auf die Erfolgsgaranten und Protagonisten von damals offenbart die Krise von heute: Der eine Winnertyp, Didier Cuche, hat die Karriere beendet, der andere Ski-Heros, Beat Feuz, hat zwar mit 25 Jahren das Rentenalter für Rennläufer noch lange nicht erreicht, muss aber trotzdem schon um die Zukunft seiner Karriere bangen. Wegen seiner hartnäckigen und komplizierten Knieentzündung musste der Ementaler, der im Vorjahr nur knapp den Weltcup-Gesamtsieg verpasst hatte, die Saison vorzeitig beenden.

Cuches Erfolg kaschierte

Die Erfolge des dynamischen Duos haben im Vorjahr darüber hinweggetäuscht, dass die nächste erfolgversprechende Schweizer Ski-Generation zwar in den Startlöchern steht, aber noch Zeit benötigt, um Fahrt aufzunehmen und in die Bresche zu springen. Zu gross ist der Sprung von der Junioren- und Europacup-Serie in den Weltcup – vor allem in den Speed-Disziplinen, wo in erster Linie Routine gefragt ist. Zu sehr fehlen aktuell die Leistungsträger und Galionsfiguren, hinter denen sich die Talente Schritt für Schritt entwickeln könnten, wie es zum Beispiel in Österreich der Fall ist.

Dabei deuten die jüngsten Ergebnisse bei den Junioren-Titelkämpfen an, dass sich der Schweizer Nachwuchs auf der Überholspur befindet. 2011 gewannen Schweizer an der Junioren-WM elf Medaillen und waren die absolute Nummer eins, und auch in diesem Jahr holte keine andere Nation mehr als die acht Medaillen von Swiss Ski. Das wird auch im Nachbarland Österreich mit Respekt und Nervosität wahrgenommen. «In der Schweiz ist im Nachwuchs sehr viel vorwärtsgegangen», sagt der österreichische Männer-Cheftrainer Mathias Berthold, «da können wir einiges erwarten.»

Doch das ist Schnee von morgen. Die nahe Zukunft sieht weniger rosig aus. Vorerst bleiben Abfahrts-Olympiasieger Didier Défago, der



«Einfach nur gesund bleiben» – Carlo Jankas Wunsch für den WM-Winter.
Foto: Keystone

mit 35 Jahren nicht mehr wirklich zu den Zukunftshoffnungen zu zählen ist; Silvan Zurbriggen, der nicht an die starken Leistungen von 2009/10 und 2010/11 anschliessen konnte; Sandro Viletta, der seit seinem überraschenden Super-G-Sieg vor einem Jahr in Beaver Creek nie mehr in den Top Ten zu finden war und jede Menge rekonvaleszenter oder verletzter Läufer: Marc Gisin, Patrick Küng, Vitus Lüönd, Daniel Albrecht, Justin Murisier.

Und es bleibt eben jener Carlo Janka, der mehr mit sich selbst beschäftigt zu sein scheint als mit den Gegnern. «Platzierungen sind für mich eher sekundär», gesteht der 26-Jährige. Zumindest die Formkurve des einstigen Weltcup-Gesamtsiegers gibt leichten Anlass zur Hoffnung. Nachdem er in den ersten drei Saisonrennen noch in der Kategorie «ferner fahren» auf den Plätzen 34, 51 und 40 gelandet war, sammelte Janka mittlerweile schon wieder einige Weltcup-Pünktchen. Highlight und positiver Ausreisser nach oben: der elfte Platz in der Abfahrt von Beaver Creek. Ein kleiner Achtungserfolg, mehr aber auch nicht für das Schweizer Skiteam, das angetreten ist, um zumindest mittelfristig die Vorherrschaft der österreichischen Skiläufer zu brechen, die seit dem Winter 1989/90 unangefochten die Nummer eins im alpinen Nationencup sind.

Doch von Angriff kann derzeit keine Rede sein. In der Nationenwertung liegt das Schweizer Skiteam nach dem Fehlstart der Männer an sechster Position, 1430 Punkte hinter Leader Österreich. Die drei Führenden im Weltcup, der Norweger Aksel Lund Svindal (400), der US-Amerikaner Ted Ligety (320) und der österreichische Titelverteidiger Marcel Hirscher (220) haben allein mehr Punkte gesammelt als die ganze Schweizer Herrenmannschaft (217).

Janka bleibt der Iceman

Normalerweise wäre ein so desolates Abschneiden ein gefundenes Fressen für die Österreicher. Doch statt es Häme für die Skikrise beim Erzrivalen

setzt, beschäftigen sich die Nachbarn mit ihrer Vorfreude auf die bevorstehende Heim-WM in Schladming, lassen sie ihren neuen Liebling Marcel Hirscher, Österreichs Sportler des Jahres, hochleben oder auch US-Star Lindsey Vonn, die mit Wohnort im Tiroler Ötztal und Sponsor aus Salzburg als halbe Österreicherin betrachtet wird. Die Schweizer Hinterherfahrer sind den Österreichern wurscht. Ignoranz als Höchststrafe.

In der Schweiz zieht derweil die Krise ihre Kreise. Ex-Rennläufer erteilen vor allem Carlo Janka Ratschläge. Daniel Mahrer, Gewinner von acht Weltcup-Rennen, glaubt zu

Nicht mal die Österreicher kümmert das Schweizer Leid.

wissen, wo Carlo Janka der Schuh drückt und rät zum sofortigen Schuhwechsel. Bernhard Russi ist überzeugt, dass nur ein Skiwechsel Janka zurück in die Erfolgsspur bringen kann. Und der ehemalige Abfahrtspezialist Gustav Oehrli meint gar, dass der 26-Jährige überhaupt seine Technik grundlegend umstellen muss.

Der «Blick» fragt bang: «Wie konnte es so weit kommen?» Männer-Cheftrainer Osi Inglin sagte nach der Rückkehr aus Nordamerika relativ ratlos: «Wir wissen derzeit nicht, wo wir ansetzen sollen.»

Und was macht Carlo Janka? Er bleibt ruhig, so wie er auch in den Stunden seiner Triumphe stoisch und nüchtern geblieben war und weshalb man ihn «Iceman» nennt. Kein Anflug von Panik, keine Spur von blindem Aktionismus, keine Zeichen von Verzweiflung. Die Kritik an seiner Person lässt ihn genauso kalt wie sein Absturz von Wolke sieben auf den harten Boden der Tatsachen.

«Mir war immer klar, dass der Sport sehr schnelllebig ist», sagt Carlo Janka, «und ich wusste auch, dass es nicht immer so weitergehen kann, wie damals in meinen zwei super Jahren.» Doch Abgeklärtheit hin, gesunder Realismus her, es gibt Momente, da läuft auch der coole Graubündner heiss. Auch wenn man es ihm nicht ansieht. «Manchmal», sinniert Carlo Janka, «manchmal wäre ich im Ziel am liebsten vom Erdboden verschluckt worden.»

► tagswoche.ch/bbtp1



Ironie trifft auf Mainstream: Der koreanische Sänger Psy bricht mit «Gangnam Style» Rekorde, täglich schauen sich mehrere Millionen Menschen den Videoclip an.

Zugang zu Gangnam

Die Pop-Überraschung 2012 kommt aus Südkorea: Psy heisst der Sänger, «Gangnam Style» der Hit. Ai Weiwei tanzt zum Lied, Barack Obama ebenfalls. Was aber steckt hinter dem Phänomen? Eine Spurensuche in Seoul. *Von Rudolf Bussmann*

Die Tür des Flughafenbusses fällt zu. Der Chauffeur trägt weisse Handschuhe. Bevor er seinen Platz am Steuer einnimmt, dreht er sich zu den Passagieren hin, legt die Hände auf der Brust zusammen und verneigt sich vor seinen Gästen. Dann lässt er den Motor an und fährt los.

Mein koreanischer Sitznachbar erklärt mir auf dem Weg ins Zentrum Seouls die Bibel. Vor dem Fenster schiessen Auffahrten, Brücken und Hochhäuser vorbei, er aber erläutert mir, als sei dies seine einzige wichtige Aufgabe, das Verhältnis des Menschen zu Gott. Beim Aussteigen überreicht er mir seine Karte. Er ist General Manager des Stahlgiganten Posco.

Wir sind in Korea, das nicht nur ein Land der Freundlichkeit, sondern auch der Gegensätze ist. Die Menschen haben gelernt mit Gegensätzen zu leben. Davon unter anderem handelt der Erfolgstitel des Rappers Psy: «Gangnam Style». In uns wohnen zwei Welten, die sich kaum berühren, wir wechseln spielend von der einen zur anderen.

Am 15. Juli 2012 eroberte der Song den ersten Platz der südkoreanischen Hitliste und hielt sich dort fünf Wochen. Das Musikvideo verbreitete sich blitzschnell via YouTube und Twitter, der Song erreichte Platz 1 der US-amerikanischen iTunes-Charts. Scooter Braun, der Manager des 18-jährigen Popidols Justin Bieber, wurde auf den Koreaner aufmerksam und holte ihn ins Boot.

Seither ging es Schlag auf Schlag: Guinness-Buch-Rekord für das beliebteste YouTube-Video (mit den meisten «Likes»), MTV Europe Music Award in der Kategorie «Best Video». Inzwischen kommt das Originalvideo auf YouTube auf – weiterer Rekord – fast 900 Millionen Aufrufe und über fünf Millionen Kommentare.

Unschuld und Sex-Appeal

Der Korean Pop (K-Pop) erfreut sich seit Jahren einer Popularität, die weit in den asiatisch-pazifischen Raum ausstrahlt. Formationen zumeist sehr junger Sängerinnen und Sänger wie Busker Busker, Sistar oder Wonder Girls begeistern ein wachsendes Publikum durch ihre Tanzperformances, einer Mischung von «Unschuld und Niedlichkeit, garniert mit etwas Sex-Appeal» (NZZ).

«Gangnam Style» bedient sich zwar der Show- und Musikelemente dieser stromlinienförmigen Unterhaltungskultur, legt sich im Übrigen aber dazu quer. Der Titel Gangnam spielt auf das im Süden von Seoul gelegene Stadtviertel an. Vor wenigen Jahrzehnten noch Agrarland, ist es nach einem beispiellosen Bauboom zu einer Stadt in der Stadt mit einer halben Million Einwohner aufgeschossen.

Heute ist Gangnam vorwiegend eine Residenz der Reichen, von denen viele ihr Vermögen aus Landkäufen erzielten. Konzerne wie Hyundai und Samsung liessen sich hier nieder und



bauten ihren Hauptsitz zu protzigen Palästen aus. In eleganten Restaurants, Galerien und Konsumtempeln amüsiert sich eine Jeunesse dorée, deren Eltern und Grosseltern alles drangegeben haben, um von der Armut wegzukommen. Der 34-jährige Park Jae Sang alias Psy stammt aus diesem Stadtteil. Für ihn war Gangnam, das für seine Eliteschulen bekannt ist, das Sprungbrett zum Studium in den USA, von wo er mit Abschlüssen an der Boston University und dem Berklee College of Music zurückkehrte.

In uns steckt mehr

Auf der Rolltreppe zur Seoul Metro spricht mich ein gut angezogener Koreaner an. Er entschuldigt sich für das komplizierte System der U-Bahn in seiner Stadt, in dem man sich nur schwer zurechtfinden könne. Als ich ihm versichere, die klare Signalisation sei im Gegenteil äusserst übersichtlich, nickt er anerkennend, als wolle er mir zu meiner Erkenntnis gratulieren. Gangnam Style – wir geben uns bescheiden, aber in uns steckt mehr, als man denkt.

Phys Musikvideo, gedreht an verschiedenen Örtlichkeiten des Viertels, ist eine liebevolle und gleichzeitig kritische Hommage an Gangnam. Der Text handelt von den Veränderungen, die in den Leuten vor sich gehen, wenn die Schatten in die Schluchten zwischen den Hochhäusern fallen und die Party beginnt: Die junge Frau legt ihre sitzsame Bescheidenheit ab und verwandelt sich nach Feierabend in eine aufreizende Lady, während der sie umwerbende Yuppie, am Tag ein fleissiges Bürschchen, sich als Oppa anpreist. Oppa – so wird ursprünglich der ältere Bruder gerufen. Nennt eine junge Frau einen Bekannten Oppa, gilt dies als Vertrauensbeweis, und der so Genannte darf sich Chancen ausrechnen. Das Video inszeniert die Liebeswerbung als frech überdrehte Jagd durch die Requisitenkammern der digitalen Scheinwelten und gibt sie einer unaufdringlichen Ironie preis. Diese ist für das einheimische Publikum schon dadurch erkennbar, dass unter den schrägen Mittänzern auch Komiker der bekanntesten Comedyshow Südkoreas, «Infinite Challenge», auszumachen sind.

Dass der Titel in Korea derart einschlug, ist erstaunlich. Ironie passt

nicht in das Weltbild, das der K-Pop sonst vermittelt. Psy hat eine kritische Form gefunden, die massentauglich ist und nicht mit einer moralinsauren Botschaft aufwartet. Geradezu unglaublich ist der Durchbruch von «Gangnam Style» als weltweit gefeierter Titel. Koreanisch als Songsprache ist für einen Erfolg in den USA, Kanada und Europa an sich schon ein unfehlbarer Hinderungsgrund. Vor allem, wenn sie aus dem Mund eines eher plump und teigig wirkenden Sängers kommt. Und gar wenn der Typ, der in diesem Song verkörpert wird, alles andere denn ein gefeierter Held ist. Pomadisiertes Haar und Sonnenbrille ist das eine; dass der Werbende im Video den rasanten Pferderitt ohne Pferd tanzt und seiner Angeboteten vergeblich Avancen macht, das andere. Die Kühle mit den pechschwarzen Haaren lässt seine Liebesbemühungen ins Leere laufen.

In Koreas Kultur ist der Held westlicher Prägung unbekannt. Es fehlt die Tradition des Ritters, der die Welt erobert und mit seinem noblen Verhalten ein Beispiel setzt. Und es fehlt auch das Gegenstück, der Ritter von

Gangnam Style – wir feiern, aber wir rasten nicht aus.

der traurigen Gestalt. Phys Musikvideo zeigt einen Mann (einen «Kerl», wie es im Text eigentlich heisst), der sich nicht unterkriegen lässt und der, nachdem ihm die Schöne einen Korb gegeben hat, sogleich hinter der nächsten her ist. Er kriecht unter gespreizten Beinen hindurch, ohne dass dies als Unterwerfungsgeste zu verstehen ist. Seine Stärke liegt darin, dass er in keinem Augenblick den Helden spielen muss. Nicht mit harten Muskeln gibt er an, sondern mit seinen «Mäusen» im Kopf.

Gerade seine Bescheidenheit kam dem Musiker sehr zustatten. Psy, der den Song selber geschrieben und den «Pferdetanz» kreiert hat, verzichtete auf die Verwertungsrechte für seinen Hit. Dies steigerte dessen Popularität auf ungeahnte Weise. Dadurch, ►



Gangnam Style

Ein Mädchen, am Tag so herzlich und bescheiden
Ein stilvolles Mädchen, das die Ruhe bei einer Tasse Kaffee genießt
Ein Mädchen, dessen Herz höher schlägt, wenn die Nacht kommt
Ein Mädchen, das diese Verwandlung versteht

Ich bin ein Typ

Ein Typ, der am Tag so herzlich ist wie du

Ein Typ, der seinen Kaffee mit einem Schluck hinunterkippt,
bevor er kalt wird

Ein Typ, dessen Herz höher schlägt, wenn die Nacht kommt

So ein Typ bin ich

Schön und liebenswert

Das bist du, hey, das bist genau du, hey

Schön und liebenswert

Das bist du, hey, das bist genau du, hey

Lass uns aufs Ganze gehen

Oppa hat den Gangnam Style

Gangnam Style

Oppa hat den Gangnam Style

Gangnam Style

Oppa hat den Gangnam Style

Hey, sexy Lady

Oppa hat den Gangnam Style

Hey, sexy Lady

Oh oh oh oh

Eine Frau, die sich sitzsam gibt, aber zu spielen weiss, wenn sie spielt

Eine Frau, die den Haarknoten öffnet, wenn es darauf ankommt

Eine Frau, welche sexy ist, ohne dabei zu viel Haut zu zeigen

Eine, die sich auf Erotik versteht

Ich bin ein Typ

Ein Typ mit guten Manieren, aber wenn ich spiele, dann spiele ich

Ein Typ, der völlig durchdreht, wenn es so weit ist

Ein Typ mit starken Gedanken statt Muskelpaketen

So ein Typ bin ich

Schön und liebenswert

Das bist du, hey, das bist genau du, hey

Schön und liebenswert

Das bist du, hey, das bist genau du, hey

Lass uns aufs Ganze gehen

Oppa hat den Gangnam Style

Gangnam Style

Oppa hat den Gangnam Style

Gangnam Style

Oppa hat den Gangnam Style

Hey, sexy Lady

Oppa hat den Gangnam Style

Hey, sexy Lady

Oh oh oh oh

Den rennenden Mann übertrumpft der fliegende Mann

Baby baby, ich bin ein Typ, der den Durchblick hat

Den rennenden Mann übertrumpft der fliegende Mann

Baby baby, ich bin ein Typ, der den Durchblick hat

Du verstehst, was ich meine

Oppa hat den Gangnam Style

Hey, sexy Lady

Oppa hat den Gangnam Style

Hey, sexy Lady

Oppa hat den Gangnam Style

Leicht überarbeitete Fassung der Übersetzung von
lyrictranslate.com

► dass er von jedermann adaptiert, verändert und nachgeahmt werden konnte, tauchten schon nach wenigen Tagen weltweit Parodien auf, wurden Flashmobs und Pferdetanz-Partys veranstaltet, schossen die Remakes nur so ins Netz. Selbst der dissidente Künstler Ai Weiwei machte sich die Gangnam-Welle zunutze. Er tanzt auf einem Kurzvideo wie Psy mit übereinandergelegten Händen, die nicht imaginäre Zügel halten, sondern ein Paar

Publikum sucht und ausführlich zu den Leuten redet. Er zieht die Fans in seinen Bann, ohne die Stimmung zusätzlich anzuheizen. Seinen grossen Hit spart er bis zum Schluss auf.

Die Menge ist elektrisiert. Man tanzt mit, soweit die engen Verhältnisse es zulassen, wiegt sich, klatscht, lacht, umarmt sich. Es ist eine grosse Fröhlichkeit über dem Platz, die anhält, als die Lautsprecher schon lange schweigen. Gangnam Style – wir feiern, aber wir rasten nicht aus, wir behalten in der Ausgelassenheit unsere Selbstbeherrschung.

Neu erfundener West-Stil

Abend in Gangnam. Die Büros leeren sich, junge Herren in dunklen Anzügen lassen sich auf Treppen und auf den Rändern von Blumentrögen nieder, um letzte Gespräche zu führen oder ein Date zu verabreden. Die Studentinnen klappen an den Tischen der Cafés ihre Laptops und Bücher zu, holen den Taschenspiegel hervor und beginnen sich zu schminken.

Das architektonische Outfit der Geschäfts- und Ausgehmeile mag an eine beliebige Grossstadt irgendwo auf der Welt erinnern, und doch, die Leute hier sind fröhlicher und selbstbewusster als anderswo. Befreit vom Etikettenzwang des Tages bewegen sie sich unbekümmert durch den Abend. Die Herren sitzen im Hemd am Tisch des Restaurants, die Krawatte gelockert, den Arm auf der Schulter der Kollegen; es wird Bruderschaft getrunken, der grosse Bierkrug macht die Runde. Dort hat einer zu viel getrunken, er lehnt schlafend an der Brust seines Nachbarn, der ihn vergeblich an der Nase kitzelt und ihn schliesslich schlaf-

Gangnam Style – mit uns ist zu rechnen, wir sind im Kommen.

fen lässt. Eine Nation übt sich in den West-Stil ein, ohne ihn zu kopieren – sie erfindet ihn für sich neu, erfindet ihr eigenes Manhattan, ihr Saint-Germain. Läge Seoul inmitten Europas oder der USA, die Stadt wäre zweifelsohne das Mekka der Vergnügungssüchtigen aus West und Ost.

Das Lebensgefühl von Downtown Gangnam hat in Parks Song seinen Niederschlag gefunden. Das ist einer der Gründe für dessen Erfolg. Der übermütige, klug inszenierte Wirbel aus Ernst und Unsinn, Rhythmus und Witz trifft den Nerv von Koreas Jugend. Und er bedient offensichtlich auch das Sehnsuchtpotenzial eines weltweiten Publikums. Gangnam Style – mit uns ist zu rechnen, wir sind im Kommen!

► tageswoche.ch/bbtom



Handschellen, und nutzt die Bildsprache des Originals zu einem witzigen, gestrichelten politischen Statement um. Sein Beitrag wurde von den chinesischen Zensurbehörden postwendend gesperrt.

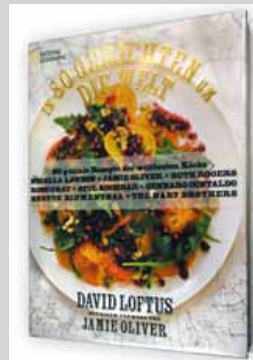
Subversives Potenzial

Ausgerechnet von einem Song mit subversivem Potenzial darf sich nun der südkoreanische Staat Erfolge im Tourismusgeschäft versprechen. Bei einer Umfrage der Tourismusorganisation Halyo in Los Angeles gaben 70 Prozent der Befragten an, sie möchten, nachdem sie das Video gesehen hatten, Südkorea besuchen. Angesichts solcher Aussichten erstaunt es nicht, dass der berühmte Bürger Park Jae Sang vom Kulturministerium mit einer der höchsten Auszeichnungen geehrt wurde. In der Begründung hiess es ausdrücklich, er erhalte den Okgwan-Orden für kulturelle Verdienste, weil er das weltweite Interesse an Südkorea gesteigert habe.

Die Hauptstadt Seoul ihrerseits zeigte sich dadurch erkenntlich, dass sie am 4. Oktober 2012 ihr Zentrum für ein Konzert des gefeierten Stars freigab. Rund 80 000 Fans strömen zum Platz vor dem Rathaus, wo neben der Bühne auch grossformatige Leinwände aufgestellt sind. Trotz des Andrangs vollzieht sich der Aufmarsch in erstaunlicher Ruhe, die Ankommen lassen sich durch die Ordnungshüter in die freien Bezirke einweisen, ohne dass es zu Rempelen kommt. Psy zeigt sich in seinem Auftritt nicht nur als der exzentrische Tänzer-Sänger, den seine rasend schnell geschnittene Videofassung erahnen lässt. Er gleicht auch einem Cantautore, der Kontakt zu seinem

Anzeige

Der Thalia-Buchtipp



Auf der Reiseroute von Jules Vernes Roman «In 80 Tagen um die Welt» reist David Loftus, ein englischer Food-Fotograf, der schon mehrere Bücher von Jamie Oliver fotografiert hat, an die Orte, wo Phileas Fogg, der Protagonist von Jules Verne, auf seiner Reise um den Globus Station gemacht hat. 80 Rezepte von bekannten Köchen und Freunden hat Loftus auf den Spuren von Jules Verne gesammelt und sie in stimmungsvollen Bildern in Szene gesetzt. Jamie Oliver, Alice Waters, Ruth Rogers/Rose Gray, Ravinder

Bhogal und Atul Kochhar steuern unter vielen anderen Rezepte bei – sowie David Loftus selbst auch als Koch. Typisch englische Gerichte, Rezepte aus dem Orient, asiatisches Streetfood, Meeresfrüchtengerichte aus verschiedenen Regionen, neu interpretierte amerikanische Klassiker, Desserts und Drinks aus aller Welt: All das bietet diese vielfältige Rezeptsammlung mit wunderschönen Fotos und alten Stichen auf edlem Papier.

Jedem Kapitel ist ein Zitat aus Jules Vernes Buch vorangestellt, ausserdem gibt es ein ausführliches Register samt Vita der einzelnen Köche.

Ein wunderschönes Koch- und Reisebuch in einem – in hochwertiger Ausstattung und mit besonderen Rezepten. Bleibt nur die Frage: erst kochen oder erst verreisen?

David Loftus: In 80 Gerichten um die Welt

National Geographic, 2012, ISBN 978-3-86690-311-1

Erhältlich bei Thalia Bücher, Freie Strasse 32, Basel



Eine Empfehlung von Buchhändlerin Sabine von Prince

Coupon und Buchbesprechung auch online unter:

► tageswoche.ch/bbuup

Weihnachten mit Herz www.thalia.ch/adventskalender

Täglich attraktive Adventsangebote exklusiv mit der Thalia Bonuskarte ab 1. Dezember! Einfach online oder in unserer Filiale die Bonuskarte bestellen und sofort profitieren.

z. B. am 8. Dezember
Henning Mankell: Erinnerung an einen schmutzigen Engel
nur Fr. 21.– statt 29.90

Bonuskartenvorteile
bis zu 40% Rabatt

Entdecke neue Seiten
Thalia.ch
Lieber, schneller und mehr

Stöbern, Entdecken, Bestellen
www.thalia.ch

Eigensinn und Experimente

Die Schweizer Musikszene der 80er-Jahre wird im Buch «Heute und danach» gewürdigt. Auch in Basel war in diesem Jahrzehnt viel in Bewegung.
 Von Marc Krebs

Basel nach dem Beat der Dynamites und vor den Lovebugs – war das was? Doch, im Grund sehr viel. Nur bekam man das in der Restschweiz nicht immer mit. Vielleicht, weil man am Rheinknie oft mit sich selbst beschäftigt war: «Killt die Wondergirls» sprayten Punks in den frühen 80er-Jahren auf eine Wand im Stadtzentrum – wie wenn es nichts Wichtigeres gegeben hätte, als eine Popband anzufinden. Dieses Beispiel ist exemplarisch dafür, warum man im Basel der 80er-Jahre nicht von einer Subkultur reden kann. Die Basler Bands schienen kleine Magnete, die sich gegenseitig abstießen – und sich von Musikern angezogen fühlten, die in der Ferne lagen: etwa in England.

So hinterliessen britische Songwriter wie Elvis Costello und Joe Jackson Spuren bei einer neuen Musikergeneration: Sänger wie Beat Lüthi (Arhoolies), Francis Etique (Trashcats) oder Matthias Erb (Rondeau) wurden von diesen Briten beeinflusst, ebenfalls Gitarrist Pink Pedrazzi, der bei Dominique Alioths Wondergirls mitspielte. Der junge Sender DRS 3 verhalf den Bands zu Airplay, die grossen Massen vermochten sie aber mit ihrem *sophisticated* Pop nie zu erreichen. Was den eifrigen Songwriter Dominique Alioth zur Aussage führte: «Ich hätte lieber mal eine schlechte Kritik und dafür einen veritablen Hit.»

Die meisten Basler Musiker dieser Dekade kamen trotz sehnsuchtsvoller Lieder und internationaler Ausrichtung selten aus der Region heraus. Viele blieben am Tresen des legendären «Atlantis» hängen, wo auf der Bühne der Blues und der Rock spielte. Oder im «Totentanz», wo New-Wave- und Industrialbands gastierten und man Stephan Eicher oder die Young Gods vor ihrem internationalen Durchbruch erlebte.

Basler Musikexporte

Messbar erfolgreich waren nur wenige Basler: Die Lazy Poker Blues Band, mit Major Deal im Rücken, gab Hunderte Konzerte, darunter viele in Deutschland (BRD und DDR), Dave Muscheidts Tea for Two reiste mehrmals in die USA. Die Bo Katzman Gang tauchte mit «I'm In Love With My Typewriter» in den Schweizer Charts auf, ebenso das Tüftlerpaar PJ und Stella Wassermann (Schaltkreis Wassermann/Matterhorn Project),



Haltung und Ästhetik: The Hydrogen Candymen 1987. Lori Hersberger, Joachim Jesse und F. Blay (hinten). Tobias Madörin und Nick Bürgin (vorne) Foto: Nicole Zachmann

das früh schon mit Synthesizern und Samplern experimentierte. Einen Weg, den kurz darauf auch Baselbieter Gymnasiasten einschlugen und unter dem sonderbaren Namen Touch El Arab einen kuriosen Elektropop-Hit landeten («Muhammar»). Keyboarder Christoph H. Müller legte damit den Grundstein für eine Karriere, die ihn später nach Paris führte, wo er mit dem Elektrotango von Gotan Project Plattenmillionär wurde.

Der gegenseitige Argwohn, die Abgrenzung auch innerhalb der Stadt, die viele Musiker pflegten, nahm erst 1986 ab, nachdem mit der Alten Stadtgärtnerei ein Freiraum erobert worden war, in dem bis 1988 verschiedene Künste und Lebensentwürfe Platz fanden. Dies, nachdem die Jugendbewegung 1981 mit der Räumung des versifften AJZ einen Dämpfer erlitten hatte (was, rückblickend, immerhin einigen Autonomen das Leben rettete). Auch die Stadtgärtnerei wurde geräumt (1988), in weiteren Zwischenwendungen rückte die Kunst- und Musikszene stärker zusammen, wurden Experimente realisiert und Ausdrucksformen erforscht.

Viele Musiker blieben am Tresen des «Atlantis» hängen.

«Uns war die Haltung und die neue Ästhetik ebenso wichtig wie die Musik», sagte Lori Hersberger, der wie Andreas Kreienbühl als Punk einstieg und sich weiterentwickelte. Ihre Band Ix-Ex-Splue etwa zelebrierte hypno-

tische Improvisationen in experimentellen Performances. Die lokalen Erzeugnisse des eigensinnigen Untergrunds bündelten Alex Buess und Christoph Fringeli auf dem Label Vision, dessen Produktionen auch überregional auf Liebhaber-Ohren stiessen. Die Suche nach neuen Ausdrucksformen führte auch Kunststudentinnen zusammen, die die Frauenband Les Reines Prochaines gründeten, angetrieben vom aktionistischen Postpunk und Feminismus.

Kreative Klasse

Les Reines Prochaines sind bis heute aktiv und bilden damit die Ausnahme. Viele Musiker aus den 80er-Jahren liessen das Hobby bleiben, blieben beruflich aber der kreativen Klasse treu: Hersberger oder Pipilotti Rist (die bei den Reines Prochaines mitwirkte) verfolgten internationale Kunstkarrieren. Andere etablierten sich als Grafiker (Andreas Kreienbühl), Fotografen (Tobias Madörin), Journalisten (Christian Platz, Remo Leupin), Moderatoren (Matthias Erb) oder sind, im Fall der Schlagzeugin Barbara Frey, sogar Theaterdirektorin.

Von einer Musikszene wie jener in Bern, aus der auf Jahrzehnte hinaus etwas Grosses, massentaugliches wuchs, konnte man in Basel aber nicht reden. Abgesehen von Protestsänger Aernschd Born scheute man die identitätsstiftende Mundart, fürchtete, von der Restschweiz in die «Schnitzelbangg»-Schublade geschoben zu werden. Erst in den 90er-Jahren war die Zeit reif für breitenwirksame Dialektsongs: «Basel, dä Rap isch für dyy!» Das aber ist ein Kapitel in einem anderen Buch.

► tagswoche.ch/+bbufk

«Heute und danach»

Dieser Text ist – leicht variiert – im Buch «Heute und danach – The Swiss Underground Music Scene of the 80's» erschienen. Hg.: Lurker Grand und André Tschan. 600 Seiten, 2000 Abbildungen. Edition Patrick Frey, Zürich, 2012.

Buchtaufe Basel:

Do, 13. 12., ab 19 Uhr im Plattfon (Feldbergstr. 48), 20 Uhr Vortrag Christoph Fringeli (Vision/Praxis). Ab 22 Uhr live in der Kaserne (Klybeckstr. 1b): Les Reines Prochaines und 20 Jahre Praxis Label.

Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf tageswoche.ch

FREITAG
7.12.2012

AUSSTELLUNGEN

Aernschd Born

FotoCartoons
Freiburgerstr. 80, Basel

Anatomisches Museum

der Universität Basel
Unerwünschte Gäste
Pestalozzistr. 20, Basel

Antikenmuseum Basel

und Sammlung Ludwig
Petra. Wunder in der Wüste
St. Alban-Graben 5, Basel

Balzer Art Projects

Sarah Frost and Angelika Schori
Riehentorstr. 14, Basel

Carambolage

Jule K. und Nicole Scherrer
Erlenstr. 34, Basel

Cartoonmuseum Basel

Comics Deluxe!
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Galerie Carzaniga

Alberto Zamboni,
Luca Serra & Manuel Müller
Gemsberg 8, Basel

Galerie Eulenspiegel

Bernard Copeaux
Gerbergässlein 6, Basel

Galerie Gisèle Linder

Carmen Perrin
Elisabethenstr. 54, Basel

Galerie Katharina Krohn

Alle Jahre wieder ...
die Weihnachtsausstellung
Grenzacherstr. 5, Basel

Galerie Mäder

Maria Zraggen
Claragraben 45, Basel

Galerie des 20. Jahrhunderts

André Wagner
Elisabethenstr. 40, Basel

Gallery Guillaume Daepfen

Christian Robles
Müllheimerstrasse 144, Basel

Graf & Schelble Galerie

Einsichten – Ansichten
Spalenvorstadt 14, Basel

Historisches Museum

Basel, Barfüsserkirche
Schuldig – Verbrechen.
Strafen. Menschen.
Barfüsserplatz, Basel

Historisches Museum Basel:

Haus zum Kirschgarten
Scheich Ibrahims Traum
Elisabethenstr. 27/29, Basel

John Schmid Galerie

David Favrod
St. Alban-Anlage 67, Basel

Keck Kiosk

Art to Go
Tram 8 Haltestelle Kaserne, Basel

Kunsthalle Basel

Regionale 13 / Vanessa Savari
Steinenberg 7, Basel

Wochenstopp Tiefton-Power

Das Orchestre de Contrebasses macht am 7. Dezember
Halt im Burghof Lörrach. Von Stefan Franzen

Im Erfolgsstück «Der Kontrabass» hat Autor Patrick Süskind sein Dilemma treffend eingefangen. Die Schrumm-Schrumm-Schrumm-Klischees über den altväterlichen, stets dienenden Brumm-bass kursieren immer noch in vielen Ohren. Dabei geschieht, wenn sich das Instrument über seine angedichteten Grenzen emporschwingt, Erstaunliches: das melancholisch-schmerzliche Leuchten in Camille Saint-Saëns' «Schwan» aus dem «Karneval der Tiere», der halsbrecherische «Hummelflug» von Rimski-Korsakow und in der Neuzeit natürlich das Spiel eines Renaud Garcia-Fons, der den Bass zu einem selbstbewussten Protagonisten gemacht hat, zwischen Orient, Jazz und Alter Musik.

Nach dem letztwöchigen Gastspiel von Garcia-Fons in Schopfheim lässt sich im Burghof Lörrach nun seine Lehrstube erleben. Denn der heute solo agierende Künstler war einst Teil eines Kollektivs, bei dem der Bass regelrecht zum Fetischobjekt mit Eigenleben wird.

«Are You Sexperienced?», fragt das Orchestre de Contrebasses auf seiner neuen CD. Erfahren sind sie auf jeden Fall, feierten die sechs Mannen um Gründer Christan Gentet doch bereits ihr 30-Jahr-Jubiläum. Ein Konzert mit diesem Sextett-Unikat sprengt alle Barrieren, nicht nur

die des Basses: Hier wird eine regelrechte Choreografie mit dem mannshohen Alter Ego veranstaltet. Nach bester Son-et-lumière-Manier vereinigen sich verblüffend synchron Licht, Bewegung und Klänge.

Und Letztere sind aus verschiedenstem Holz geschnitzt: Vom Jazz zur zeitgenössischen Musik geht die Reise, vom Blues bis zu Latin-Einsprengeln. In ihrem neuesten Programm breiten Gentet und Mitstreiter ihr bassiges Terrain noch weiter aus: Man begibt sich auf die Spuren der Komponisten Sainte Colombe und Antonio Vivaldi, die barocke Opulenz findet aber gleichzeitig ihren Gegenpol in exzentrischen Verweisen zu Jimi Hendrix.

In diesem Musiktheater wird der Bass nicht nur gestrichen und gezupft, nein, es klackert, schnarrt, klopft, pocht, wimmert und wiehert, man stellt den Bass auf den Kopf, funktioniert ihn um zum Drumset, zur afrikanischen Harfe. Übrigens: Süskinds Einakter hatte im Gründerjahr des Orchestre Premiere. Vielleicht wollten die «sechs Franzosen mit dem Kontrabass» ja einen Ad-hoc-Protest einlegen? Der Coup wäre ihnen vollends gelungen.

► tagswoche.ch/tbtou

Konzert: Burghof, Lörrach.
Freitag, 7. Dezember, 20 Uhr.
www.burghof.com



Originelles Musiktheater: Das Orchestre de Contrebasses verdreht uns den Kopf. Foto: zVg

Anzeige

Cantate Basel
cantata prophetica
verheissungsvoll!
Georg Friedrich Händel
Wilhelm Friedemann Bach
Antonio Vivaldi
Georg Philipp Telemann
Kammerorchesterbasel
Cantate Kammerchor
Tobias von Arb | Leitung
Sa | 8.12.2012 | 19.30 Uhr
So | 9.12.2012 | 17.00 Uhr
Peterskirche Basel
Fr. 52.– | Fr. 38.– | Vorverkauf:
Bieder und Tanner, T 061 206 99 96
www.cantatebasel.ch | Abendkasse

Kunstmuseum Basel

Animalia / Arte Povera.
Der grosse Aufbruch / Markus Raetz
St. Alban-Graben 16, Basel

Laleh June Galerie

Marc Rembold
Picassoplatz 4, Basel

Licht Feld Galerie

American Artists of the Gallery
Davidsbodenstr. 11, Basel

Messe Basel

Ausstellung zum Architektur-
wettbewerb Ozeanium
Messeplatz 25, Basel

Museum Tinguely

Tinguely@Tinguely
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Museum der Kulturen

Pilgern / Schimmernde
Alltagskleider –
Indigo, Glanz & Falten
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst

Robert Gober
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel

Wildlife Photographer of the Year
Augustinergasse 2, Basel

Nicolas Krupp Contemporary Art

Michael Kunze
Rosentalstr. 28, Basel

Pausenplatz

Daniel Svaton
Gotthelfstr. 23, Basel

R5 Galerie für Junge Kunst

Zakir Makhdoomi
Rheinsprung 5, Basel

SAM – Schweizerisches

Architekturmuseum
Schweizer Architektur
im Fokus der Fotografie
Steinenberg 7, Basel

Schwarzwaldallee

Daniel Kurth
Schwarzwaldallee 305, Basel

Skulpturhalle Basel

Das Beste aus 125 Jahren
Mittlere Strasse 17, Basel

Spielzeug Welten Museum

Faltwelt / Weihnachtslicht:
Friede, Glaube, Liebe, Hoffnung
Steinenvorstadt 1, Basel

Stampa

Projects #3
Spalenberg 2, Basel

Von Bartha Garage

Beat Zoderer
Kannenfeldplatz 6, Basel

mitart

John Zinsner / Katrin Hotz
Reichensteinerstr. 29, Basel

Forum Würth Arlesheim

Liebe auf den ersten Blick.
Sammlung Würth
Dornwydenweg 11, Arlesheim

Kulturforum Laufen

Charles Blockey
Seidenweg 55, Laufen

Dichter- und Stadtmuseum

Rolf Frei / Jürgen Glocker
Rathausstr. 30, Liestal

Kunsthalle Palazzo

Regionale 13
Bahnhofplatz/Poststrasse 2,
Liestal

Museum.BL

3, 2, 1 ... Start! Einmal Weltall
und zurück / Bschiss! Wie wir
einander auf den Leim gehen
Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum

Mojamo. Mein Moskau 1987-
2009 / Zu Tisch im Elsass,
in Baden und der Schweiz
Basler Str. 143, Lörrach

**Haus für elektronische
Künste Basel**

Hidden / Obvious
Oslostr. 10, Münchenstein

AU6 Raum für Kunst Reinach

Lynn Mazzotti & Ina Kunz
Austr. 6, Reinach

Schützen Kulturkeller

Jrène Couloxides
Bahnhofstr. 19, Rheinfelden

Fondation Beyeler

Edgar Degas
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze &
Ketterer & Triebold**

Eduard Bargheer
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Mollwo

Gabriela Morschett
Gartengasse 10, Riehen

Vitra Design Museum

Erwin Wurm / Pop Art Design
Charles-Eames-Str. 1,
Weil am Rhein

Aargauer Kunsthaus

Auswahl 12 / Was ist Grau genau?
Aargauerplatz, Aarau

Bernisches Historisches Museum

Mani Matter 1936-1972
Helvetiaplatz 5, Bern

Kunsthalle

Denis Savary
Helvetiaplatz, Bern

Kunstmuseum Bern

Johannes Itten und Paul Klee /
Merets Funken / Otto Nebel
Hodlerstr. 12, Bern

Kunstmuseum Luzern

Helmut Federle / Jahresausstellung
Zentralschweizer
Kunstschaffen 2012
Europaplatz 1 (KKL Level K),
Luzern

Kunsthalle Zürich

Sturtevant
Limmatstrasse 270, Zürich

Kunsthau Zürich

Aristide Maillol / Bilderwahl!
/ Das Neue Kunsthaus /

Lichtspiele Ralph reichts

Weihnachten steht bevor: Da ist Gutsein Pflicht. Wo sollen da die Bösen hin? Walt Disney weiss es. *Von Hansjörg Betschart*



Gutmütiger Böser: Ralph will nicht mehr anecken. Foto: © Disney

In den Games gehört der Böse zum Spiel. Er lässt die Guten spüren, wie gut sie sind. Er wird also gebraucht. Ralph ist so ein Böser. Im Game «Ralph die Abrissbirne» ist er der Abreisser vom Dienst. Aber Ralph geht nicht mehr gerne auf Abriss. Er möchte auch lieber ein Guter sein.

So verkündet Ralph, dass er nicht mehr den Bösen spielen will. Damit kommt er auf der Party der Guten aber gar nicht gut an. «Er wär gern gut, anstatt so roh. Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so», hat es Macki Messer besungen, und Ralph ergeht es ähnlich wie Brechts Bankräuber: Nach drei Minuten hat Ralph jeden Guten gegen sich aufgebracht und die Party gekillt.

Solange alle denken, Ralph sei ein Böser, ja, von ihm erwarten, dass er den Bösen gibt, hilft ihm nur eines: aussteigen. Aus der Rolle, dem System. Ralph büchst aus in die Gamezentrale und von dort in die anderen Games. Aber auch dort stiftet er allerlei Unfrieden. Der Teufel ist los in der Spielewelt. Massenschliessungen drohen. Spielbetriebe brechen zusammen. Regeln gelten nicht mehr. Ökokollapse stehen bevor. Würde Ralph nicht auf die Göre Va-

nellope stossen, er würde es vielleicht nie lernen, ein Guter zu sein.

Aber Vanellope hilft ihm, indem sie tut, was Mädchen mit bösen Männern tun sollten: Sie hilft ihm die Probleme zu lösen, die er ohne sie gar nicht hätte. Sie schleppt ihn zu Autorennen. Sie verhilft ihm sogar zu seinem grössten Liebeskummer.

Sollten Sie mit Ihren bösen Kindern gemeinsam etwas unternehmen wollen, bietet sich jetzt also gute vorweihnächtliche Gelegenheit. Es macht da auch nichts, wenn Sie zu den Guten gehören. Sollten Sie aber einen leisen Hang zum Bösen an sich entdecken, kommt Ralph gerade richtig. Ralph liefert auch sich allein erziehenden Eltern einen Vorwand, dem Vorweihnachtsrummel zu entkommen, ohne böse sein zu müssen mit den guten Kindern: Im Kino gibts sogar Gutscheine fürs Gutsein! Für die guten Kinder! Damit sie böse Überraschungen ganz allein erleben können!

► tageswoche.ch/+bbuhe

Die «Lichtspiele» von Hansjörg Betschart gibt es auch als Blog auf blogs.tageswoche.ch

Giacometti. Die Donationen /
Latifa Echakhch / Paul Gauguin
Heimplatz 1, Zürich

Landesmuseum Zürich

Kapital. Kaufleute in
Venedig und Amsterdam /
Weihnachten und Krippen
Museumsstr. 2, Zürich

THEATER

Biografie. Ein Spiel

Theater Basel
Schauspielhaus, Steinertorstr. 7,
Basel. 20 Uhr

Caveman – Du sammelst. Ich jagen!

Siegmond Tischendorf
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,
Basel. 20 Uhr

Dinner für Spinner

Förnbacher Theater,
Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

Ein Traumspiel

Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 20 Uhr

Guet Nacht am Säggsi

Theater Fauteuil, Spalenberg 12,
Basel. 20 Uhr

Häbse & Ensemble

Ei Sytesprung für zwei
Häbse Theater,
Klingentalstrasse 79, Basel. 20 Uhr

Mein Vater

Figurentheater Margrit Gysin
Vorstadttheater, St. Alban-
Vorstadt 12, Basel. 10.30 Uhr

Palazzo Colombino 2012/2013

Rosentalanlage, Basel. 19.30 Uhr

Rumpelstilzchen

Märchenbühne Fauteuil
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,
Basel. 14 Uhr

Soll y oder soll y nit

Baseldytschi Bihni
Kellertheater, Im Lohnhof 4,
Basel. 20.15 Uhr

Tschick

Junges Theater Basel,
Kasernenstr. 23, Basel. 20 Uhr
Aufführungsbesprechung:
theaterkritik.ch

Um Himmelsgottswillen

Theater zwischen den Welten
Theater Palazzo, am Bahnhofplatz,
Liestal. 20 Uhr

POP/ROCK

Famm

A cappella
Theater Garage,
Bärenfelderstr. 20, Basel. 20.30 Uhr

Hide 'n' See

Punk
Supports: Allies Fate & Nofnog
Sommercasino, Münchensteinstr. 1,
Basel. 20 Uhr

Anzeigen

Seit bald 20 Jahren:

Bachletten Buchhandlung

Matthyas Jenny
Bachlettenstrasse 7
4054 Basel
Tel. 061 281 8133 / www.bachletten.ch
Die kleine Buchhandlung mit der grossen Auswahl
und mit der persönlichen Beratung.

Dieses Wochenende in der Kaserne Basel:

«THERE MUST BE SOME KIND OF WAY...»

THOM LUZ / MUSIKTHEATER MIT TANZ / FREITAG / 20 UHR

BABY JAIL (CH), MIN KING (CH)

AFTERPARTY FEAT. LES CAMOMBERTS
SWISS MUSIC / SAMSTAG / DOORS: 21 UHR

THE DANDY WARHOLS (USA)

INDIE / EXKLUSIVE CH-SHOW / SONNTAG / DOORS: 20 UHR

www.kaserne-basel.ch



Kreuzworträtsel

alte Basler Familie	Ein-zeller	schweiz. Schau-spieler (Martin)	veraltet: weibl. Verwandte	Frauen-name	engl. Frauen-kurz-name	Roh-stoff-förderung	Ort in Slowenien	Schicht-lücke im Gestein	österr. Kurort (3 W.)	Fels-stücke	wasch-aktive Substanz			
Kinder-krankheit			das Atom betreffend	Mutter Samuels (AT)	Basler Stadt-quartier				berg-männl.: enge Klüft	latein.: und andere	Ton-bezeichnung			
Drogen (ugs.)		Erweiterung eines Hauses			Basler Club u. Restau-rant									
unge-weite Hostie		Lehre vom Frieden	Abk.: Orientierungs-lauf						US-Ethno-login f		Angeh. eines german. Stamms			
heilig	Zunah-me, Stei-gerung	nigerian. Bundes-staat							begna-det	Fidschi-Insel	Lieb-schaften			
Computertaste (Eingabe)	waag-rechte Segel-stange	röm. 510			weib-licher Vor-fahr	Kurz-form von Oliver	tägl. TV-Seifen-oper (Abk.)	ehem. schwed. Pop-gruppe	vertraute Anrede		med. Fach-bereich (Abk.)			
hoher Gerichtshof						frz.: Bahnhof					Abk. auf Briefen (Herrn)			
			Zch. f. Nickel	Basler Stadt-quartier										
indones. Insel		Zahl der Kegel beim Kegeln			Abk.: Schweiz. Samariterbund				frz.: Thron					
zivilisiert, anständig						Autokz. Süd-afrika			1	2	3	4	5	6

Auflösung des Kreuzworträtsels in der nächsten Ausgabe. Lösungswort der letzten Ausgabe: OBJEKT

FREITAG 7.12.2012

- Strozzi & James Gruntz Duo**
Blues
Parterre, Klybeckstrasse 1b, Basel. 21 Uhr
- Patent Ochsner**
Pop
Johnny – The Rimini Flashdown
Part II
Kultur Marabu, Schulgasse 5a, Gelterkinden. 20.15 Uhr
- W.A.S.P.**
Metal
ZZ, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 19.30 Uhr

PARTY


- 25up**
DJ LukJlite
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr
- Before**
The Venue, Steinenvorstadt 58, Basel. 22 Uhr
- Block Party**
DJs The Famous Goldfinger
Brothers, Kermit
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 23 Uhr

Anzeige

Patienten- verfügung?

GGG Voluntas nimmt sich Zeit, Ihren Willen zu Papier zu bringen.

Telefon 061 225 55 25
Leimenstrasse 76, 4051 Basel
www.ggg-voluntas.ch



SUDOKU

So lösen Sie das Sudoku:
Füllen Sie die leeren Felder mit den Zahlen von 1 bis 9. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem der neun 3 x 3-Blöcke nur ein Mal vorkommen. Viel Spass beim Tüfteln!

		4		8		9		
			5		2			
7	5						6	3
6			1		9			2
9			8		6			4
2	1						8	7
			7		3			
		7		5		6		

BIMARU

So lösen Sie Bimaru: Die Zahl bei jeder Spalte oder Zeile bestimmt, wie viele Felder durch Schiffe besetzt sind. Diese dürfen sich nicht berühren, auch nicht diagonal, und müssen vollständig von Wasser umgeben sein, sofern sie nicht an Land liegen.

©Conceptis Puzzles 08010000581

										3
										1
										4
										2
										5
										2
										0
										2
										0
										1
4	3	2	1	0	3	0	3	0	4	

Auflösungen von SUDOKU und BIMARU in TagesWoche 48

1	5	8	6	9	4	2	3	7
6	2	3	8	5	7	1	9	4
9	7	4	1	3	2	5	8	6
2	8	7	4	6	3	9	5	1
5	3	1	2	7	9	6	4	8
4	9	6	5	1	8	7	2	3
3	6	2	9	8	1	4	7	5
8	4	5	7	2	6	3	1	9
7	1	9	3	4	5	8	6	2

- Danzeria**
Open Format
DJ Ursula
Quartierhalle Querfeld, Dornacherstr.192, Basel. 22 Uhr
- Disco vs Salsa**
DJ Carlos Rivera
Bar Rouge, Messeplatz 10, Basel. 22 Uhr
- Freak Out Funk**
Funk, Soul
DJs Luxus, Funkaloo, Kraut und Rübe
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr
- Freitag ist Frautag**
Charts, House, Mash Up, R&B
Excellent Clubbing Lounge, Binningerstr. 7, Basel. 21 Uhr
- Friday Is Fame Day**
80s, Charts, Latin, Partytunes
DJ Branco
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

Gabriel Ananda – Live
DJs Gabriel Ananda, Steve Cole, District2, Franky Fourfingers, Marco Duever
Das Schiff, Westquaistr. 19, Basel. 23 Uhr

Junksound
DJs Cari Lekebusch, Junkso und Live, Pasqua Jumaira, TonTon, Liquid Decks, Knolunder, Dan.B, Ned O'Neal, Nesh, Manoletto, Minton
Borderline, Hagenastr. 29, Basel. 23 Uhr

Open Format
DJs G-Dog, Mark Schilling
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

Progressive Vibes
DJs Liquid Soul, Beat Herren, La Luna, Marcosis
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

I Love Friday
DJs Intrafic, Fazer, Caipi, Fix, MC X-Large
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23, Pratteln. 21 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Campanella & Meinhart Quintett
Upjazz
FAKT – Kunst und Musik,
Viaduktstrasse 10, Basel. 20 Uhr

Ensemble La Bernitos Ingeniosos
Interpret: Ensemble La Bernitos Ingeniosos, Gitarre & Leitung: Xavier Diaz-Latorre. Komponist: Francisco Guerau, José Marin, Gaspar Sanz, Santiago de Murcia
Stadtcasino, Steinenberg 14, Basel. 19.30 Uhr

Gli'Archi Ensemble
Werke von Mozart, Mendelssohn, Schostakowitsch, Purcell
Martinskirche,
Martinskirchplatz 4, Basel. 19.30 Uhr

Haider-Eckinger-Wormworth
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 20.30 & 21.45 Uhr

Orgelspiel zum Feierabend
Deniel Perer (Schola Cantorum)
Leonhardskirche,
Leonhardskirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

Palacio de la danza
Szenisches Tangokonzert
Gare du Nord, Schwarzwald-allee 200, Basel. 20 Uhr

Mischeli Konzerte
Thomas Dunford (Laute und Theorbe). «A Dream», Werke von Dowland, De Visée u. Kapsberger
Mischeli Kirche,
Bruderholzstr. 39, Reinach. 18 Uhr

TANZ

Pole Positon #8
Celia Sidler
Deuxpiece, Kannenfeldstr. 22, Basel. 19 Uhr

Romeo und Julia
Choreografische Uraufführung
Opernhaus, Theaterplatz 1, Zürich. 19.30 Uhr

COMEDY

Philipp Mosetter
«Das Lexikon des Scheiterns»
Theater im Teufelhof, Leonhardsgraben 49, Basel. 20.30 Uhr

Von Menschenfreunden und Frauenfeinden
Ein Abend mit der Kabarettistin Michaela Druex (Druexache),

eine ironisch-charmante One-Woman-Show über Varianten von Frauenfeindlichkeiten, im Rahmen von «16 Tagen gegen Gewalt an Frauen»
Unternehmen Mitte,
Gerbergasse 30, Basel. 20 Uhr

DIVERSES

Comic Jam
Café Hammer, Hammerstr. 133, Basel. 20 Uhr

HörSessel
16 Tage gegen Gewalt
Stadt, Basel.

Rubljovka – Strasse zur Glückseligkeit
Filmabend
Internetcafé Planet13,
Klybeckstr. 60, Basel. 20.30 Uhr

Spielabend
Spiel und Spass in der Café-Bar
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46, Basel. 19 Uhr

There Must Be Some Kind of Way Out of Here
Eine exorzistische Turnübung
Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 20 Uhr

Winterzauber Universum Fabula
Circus Go
Parkplatz Löhrenacker,
Aesch. 20 Uhr

Degas am Abend
Kuratorenführung & Kunst dinner
Fondation Beyeler, Baselstr. 101, Riehen. 18 Uhr

**SAMSTAG
8.12.2012**

AUSSTELLUNGEN

Aernschd Born
FotoCartoons
Freiburgerstr. 80, Basel

Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig
Petra. Wunder in der Wüste
St. Alban-Graben 5, Basel

Balzer Art Projects
Sarah Frost and Angelika Schori
Riehentorstr. 14, Basel

Carambolage
Jule K. und Nicole Scherrer
Erlenstr. 34, Basel

Cartoonmuseum Basel
Comics Deluxe!
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Galerie Carzaniga
Alberto Zamboni,
Luca Serra & Manuel Müller
Gemsberg 8, Basel

Galerie Eulenspiegel
Bernard Copeaux
Gerbergässlein 6, Basel

Galerie Gisèle Linder
Carmen Perrin
Elisabethenstr. 54, Basel

Galerie Hilt
Alex Zürcher
Freie Str. 88, Basel

Galerie Katharina Krohn
Alle Jahre wieder ...
die Weihnachtsausstellung
Grenzacherstr. 5, Basel

Galerie Mäder
Maria Zraggen
Claragraben 45, Basel

Galerie des 20. Jahrhunderts
André Wagner
Elisabethenstr. 40, Basel

Gallery Guillaume Daeppen
Christian Robles
Müllheimerstrasse 144, Basel

Graf & Schelble Galerie
Einsichten – Ansichten
Spalenvorstadt 14, Basel

Hebel_121
TAPE 2012
Hebelstrasse 121, Basel

Historisches Museum Basel, Barfüsserkirche
Schuldig – Verbrechen. Strafen. Menschen.
Barfüsserplatz, Basel

Historisches Museum Basel: Haus zum Kirschgarten
Scheich Ibrahim's Traum
Elisabethenstr. 27/29, Basel

John Schmid Galerie
David Favrod
St. Alban-Anlage 67, Basel

Kunsthalle Basel
Regionale 13 / Vanessa Savavi
Steinenberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel
Animalia / Arte Povera.
Der grosse Aufbruch / Markus Raetz
St. Alban-Graben 16, Basel

Laloh June Galerie
Marco Rembold
Picassoplatz 4, Basel

Lots Remark Projekte
George Steinmann und Marcel Broodthaers
Klybeckstr. 170, Basel

Messe Basel
Ausstellung zum Architekturwettbewerb Ozeanium
Messeplatz 25, Basel

Museum Tinguely
Tinguely@Tinguely
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Museum der Kulturen
Pilgern / Schimmernde Alltagskleider – Indigo, Glanz & Falten
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst
Robert Gober
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel
Wildlife Photographer of the Year
Augustinergasse 2, Basel

Nicolas Krupp Contemporary Art
Michael Kunze
Rosentalstr. 28, Basel

Pausenplatz
Daniel Svaton
Gotthelfstr. 23, Basel

R5 Galerie für Junge Kunst
Zakir Makhdoomi
Rheinsprung 5, Basel

RappazMuseum
Olga & Oleg Tatarintsev
Klingental 11, Basel

SAM – Schweizerisches Architekturmuseum
Schweizer Architektur im Fokus der Fotografie
Steinenberg 7, Basel

Skulpturhalle Basel
Das Beste aus 125 Jahren
Mittlere Strasse 17, Basel

Anzeige

Fr 07.12. 20.00 • 10 Jahre Gare du Nord
«Palacio de la danza» – Szenisches Tangokonzert
So 09.12. 17.00 • Ensemble der Saison
«Espace-Temps» – ensemble proton bern
Mo 10.12. 20.00
«Tunnel» – Mondrian Ensemble
Di 13.12. 20.00
«Sina & Stucky»

T 061 683 13 13

www.garedunord.ch

GARE DU NORD

ALLES FÜR DEN GROSSEN TRAUM

Promi-Talk mit Benjamin Huggel, Massimo Ceccaroni, Christian Streich, Bettina Scheiker, Black Tiger u.a.

Montag 10. Dezember 2012
19.00 Uhr, Unternehmen Mitte
Gerbergasse 30, Basel

www.juarbase.ch

Ju ar
Jugend
erlebt
Basel

lumière
CAFE • BAR

DIE KLEINSTE KERZENBAR DER STADT
Donnerstag und Freitag • 18.00 – 22.00 Uhr
Strassburgerallee 15 • 4055 Basel

Ludwigs Mondlichtkapelle
KONZERT bei Spekulatius und Glühwein HEUTE 20 Uhr

Figurentheater Margrit Gysin
MEIN VATER Sa, 8.12. 15 Uhr * So, 9.12. 11 Uhr
ab 7 Jahren

vorstadttheater
Basel

Veranstaltung im Kleinen Literaturhaus

Bachletten Buchhandlung

Freitag, 14. Dezember 2012, 19:00

Die Weihnachts-Ausgabe des **Strassenmagazins SURPRISE** enthält Kurzgeschichten von Paulo Coelho, Sibylle Berg, Zoë Jenny, Tim Krohn, Dieter Meier, Milena Moser, Max Rüdinger, Ralf Schlatter, Ruth Schweikert, Christoph Simon und Gabriel Vetter
Matthyas Jenny liest einige Kurzgeschichten vor. Verkauf und Kollekte zugunsten SURPRISE!.

Matthyas Jenny, Bachlettenstrasse 7, 4054 Basel.
Reservierung: Tel. 061 281 8133, via literaturhausbasel.ch oder www.bachletten.ch

THEATER
Basel

6. BIS 8. DEZEMBER 2012
DONNERSTAG BIS SAMSTAG

PHILIPP MOSETTER «DAS LEXIKON DES SCHEITERNS»

THEATER IM TEUFELHOF BASEL

SAMSTAG 8.12.2012

Spielzeug Welten Museum
Faltwelt / Weihnachtslicht:
Friede, Glaube, Liebe, Hoffnung
Steinenvorstadt 1, Basel

Stampa
Projects #3
Spalenberg 2, Basel

Von Bartha Garage
Beat Zoderer
Kannenfeldplatz 6, Basel

mitart
John Zinsser / Katrin Hotz
Reichensteinerstr. 29, Basel

Forum Würt Arlesheim
Liebe auf den ersten Blick.
Sammlung Würt
Dornwydenweg 11, Arlesheim

Dichter- und Stadtmuseum
Rolf Frei / Jürgen Glocker
Rathausstr. 30, Liestal

Kunsthalle Palazzo
Regionale 13
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

Museum.BL
3, 2, 1 ... Start! Einmal Weltall
und zurück / Bschiss! Wie wir
einander auf den Leim gehen
Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum
Mojamo. Mein Moskau 1987-
2009 / Zu Tisch im Elsass,
in Baden und der Schweiz
Basler Str. 143, Lörrach

**Haus für elektronische
Künste Basel**
Hidden / Obvious
Oslostr. 10, Münchenstein

AU6 Raum für Kunst Reinach
Lynn Mazzotti & Ina Kunz
Austr. 6, Reinach

Haus Salmegg
Ina Kunz & Ina von Savigny
An der Rheinbrücke, Rheinfelden

Schützen Kulturkeller
Jrène Coulaixides
Bahnhofstr. 19, Rheinfelden

Fondation Beyeler
Edgar Degas
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze &
Ketterer & Triebold**
Eduard Bargheer
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Mollwo
Gabriela Morschett
Gartengasse 10, Riehen

Vitra Design Museum
Erwin Wurm / Pop Art Design
Charles-Eames-Str. 1,
Weil am Rhein

Anzeigen

Veranstaltung im Kleinen Literaturhaus

Bachletten Buchhandlung

Mittwoch, 12. Dezember 2012, 19:30

Atmet mit uns den Duft der Freiheit! Weltweite Lesung
mit den Plädoyers von Pussy Riot: Nadezda Tolokonnikova,
Jekaterina Samuzewitsch und Marija Aljochina.
Matthyas Jenny liest die Plädoyers vor.

Matthyas Jenny, Bachlettenstrasse 7, 4054 Basel,
Reservierung: Tel. 061 281 81 33, via literaturhausbasel.ch oder www.bachletten.ch

Leibspeise Gut gewickelt

Noch keine Idee für das Festtagsmenü? Unsere Kochblogger
Tenger & Leuzinger hätten da einen Vorschlag.

Auf der Suche nach möglichst simplen,
aber erfolgversprechenden Festtagsmenüs
sind wir durch eine gute Freundin auf
dieses Alltagsgericht aus der Toskana
gestossen. Für die Zubereitung braucht
man eine halbe Stunde Zeit und ein
bisschen Geduld beim Füllen und
Aufrollen der Fleischstücke, was sich
hinsichtlich des Resultats allemal lohnt.

**Involtini (Rindsrouladen nach
toskanischer Art):**
Wir nehmen pro Person zwei Tranchen
zartes Rindfleisch, das uns der Metzger
dünn geschnitten und eventuell noch flach
geklopft hat. Darauf verteilen wir je eine
ebenfalls dünn geschnittene Scheibe
Pancetta und etwas Spinat, den wir
vorgängig mit wenig Butter und klein
geschnittener Zwiebel angedünstet haben,
bis er in sich zusammengefallen ist. Wir
rollen das Fleisch mit dem Pancetta und
der Spinat-Zwiebel-Füllung auf, schliessen
die Rouladen mit einem Zahnstocher und
braten sie in zwei Esslöffel Olivenöl gut an.
In der Zwischenzeit rüsten wir zwei Rüebli
und eine Selleriestange, schneiden sie in
kleine Würfel und geben sie zusammen

mit einem Teelöffel Tomatenpüree und
einer gepressten Knoblauchzehe zum
Fleisch. Mit 2 dl Marsala ablöschen und
kurz einkochen lassen. Nach und nach
insgesamt 3 Esslöffel Bouillon hinzufügen
und das Ganze zugedeckt etwa eine
Viertelstunde auf kleinem Feuer sanft
schmoren lassen. Vor dem Servieren die
Rouladen aus der Pfanne nehmen und die
Sauce mit nochmals 1 dl Marsala ergänzen,
stark erhitzen und auf etwa die Hälfte
einkochen lassen. Die fertige Sauce über die
Involtini geben.

Dazu passen prima Kartoffelstock oder
Polenta. Wie die meisten der winterlichen
Eintopf-ähnlichen Fleisch-in-Sauce-Rezete
schmecken die toskanischen Involtini
auch am nächsten Tag ausgezeichnet. Des-
halb: Portionen nicht zu knapp berechnen.

Welches Rezept schmeckt euch auf-
gewärmt am nächsten Tag noch besser?
Wir freuen uns auf eure Posts auf unserem
Blog. tageswoche.ch/+bbtqg

Gabriel Tengens und Benjamin
Leuzingers «Montagsplausch» finden Sie
unter blogs.tageswoche.ch



Fleischvogel auf toskanische Art. Foto: Jan-Peter Westermann / Jahreszeiten Verlag

Anzeige

MUSEUM
DER KULTUREN BASEL

Weihnachtsausstellung
16.11.2012 – 13.1.2013

WEIHNACHTS- GESCHENKE

Schöne Bescherung

Museum der Kulturen Basel
Münsterplatz 20, 4051 Basel
T +41 61 266 56 00, www.mkb.ch
Offen Di–So 10.00–17.00
Jeden ersten Mittwoch im Monat
10.00–20.00

Aargauer Kunsthaus
Auswahl 12 / Was ist Grau genau?
Aargauerplatz, Aarau

Bernisches Historisches Museum
Mani Matter 1936–1972
Helvetiaplatz 6, Bern

Kunsthalle
Denis Savary
Helvetiaplatz, Bern

Kunstmuseum Bern
Johannes Itten und Paul Klee /
Merets Funken / Otto Nebel
Hollerstr. 12, Bern

Kunstmuseum Luzern
Helmut Federle / Jahresausstellung
Zentralschweizer
Kunstschaffen 2012
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

Kunsthalle Zürich
Sturtevant
Limmatstrasse 270, Zürich

Kunsthau Zürich
Aristide Maillol / Bilderwahl!
/ Das Neue Kunsthaus /
Giacometti. Die Donationen /
Latifa Echakch / Paul Gauguin
Heimplatz 1, Zürich

Landesmuseum Zürich
Kapital. Kaufleute in Venedig und
Amsterdam/Weihnachten und Krippen
Museumsstr. 2, Zürich

THEATER

Cabaret Bizarre
Ein Kuriositätenkabinett, eine
Freakshow, ein Karneval der Lüste ...
Mit Benjamin Louche, Aranea Peel,
Big Chief Random Chaos, Frank
Sanazi, Camille Mutuel, Azuka
und Flying Lotus
SUD, Burgweg 7, Basel. 21 Uhr

Caveman – Du sammel. Ich jagen!
Siegfried Tischendorf
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,
Basel. 20 Uhr

Der Zauberer von Oz
Theater Basel
Schauspielhaus, Steinertorstr. 7,
Basel. 16 Uhr

Die Schöön & s Biesch
Theater Arlecchino, Amerbach-
strasse 14, Basel. 14.30 Uhr

Frederick
BMT
Basler Marionetten Theater,
Münsterplatz 8, Basel. 15 Uhr

THEATER BASEL

— www.theater-basel.ch —

Guet Nacht am Säggli
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

Häbse & Ensemble
Ei Sytesprung für zwei
Häbse Theater,
Klingentalstrasse 79, Basel. 20 Uhr

Mein Vater
Figurentheater Margrit Gysin
Vorstadttheater,
St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 15 Uhr

Palazzo Colombino 2012/2013
Rosentalanlage, Basel. 19.30 Uhr

Rumpelstilzchen
Märchenbühne Fauteuil
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 14 Uhr

Schneewittchen
Basler Kindertheater,
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

Soll y oder soll y nit
Baseldytschi Bihni
Kellertheater, Im Lohnhof 4, Basel. 20.15 Uhr

Um Himmelsgottswillen
Theater zwischen den Welten
Theater Palazzo, am Bahnhofplatz, Liestal. 20 Uhr

Dällebach Kari – Das Musical
«Ewig Liebi»-Theater,
Stauffacherstr. 90, Bern. 15.30 & 19.30 Uhr

Elternabend
Mike Müller migriert in die Schule
Theater Neumarkt, Neumarkt 5, Zürich. 20 Uhr

Flow/Wasser
400asa Sektion Nord
Gessnerallee Zürich,
Gessnerallee 8, Zürich. 20 Uhr

Pippi in Taka-Tuka-Land
Zürcher Märchenbühne
Theater am Hechtplatz,
Hechtplatz 7, Zürich. 11 Uhr

Poetry Slam – Der Teich
Rote Fabrik, Seestr. 395, Zürich. 20.30 Uhr

Sturm
Gastspiel des Burgtheaters Wien.
Wiederaufnahme
Schauspielhaus Pfauen,
Rämistr. 34, Zürich. 20 Uhr

Weihnachtssalon in der Matchbox
Schauspielhaus Schiffbau,
Schiffbaustr. 4, Zürich. 18 Uhr

s'Dschungelbuech
Bernhard Theater, Theaterplatz 1, Zürich. 13.30 & 16.00 Uhr

POP/ROCK

Jojo Mayer
The Perfect Balance Tour
Sommercasino, Münchensteinstr. 1, Basel. 16 Uhr

Lau
Folk
Parterre, Klybeckstrasse 1b, Basel. 20.30 Uhr

Masters of Hardcore
Metal
St. Jakobshalle,
Brüglingerstr. 19-21, Basel. 20 Uhr

Min King & Baby Jail
Pop
Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 21 Uhr

Blackmail & The Drops
Biomill, Delsbergerstrasse 177, Laufen. 21.00 Uhr

The Herbaliser
Funk
1. Stock, Walzwerk, Tramstr. 66, Münchenstein. 21 Uhr

Jorn
Pop
Z7, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

PARTY

A Night of Fame
80s, Charts, House, Partytunes
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

All Night Long
DJ LukJilite
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

Bebbi Hop
Gundeldingerfeld,
Dornacherstrasse 192, Basel. 20 Uhr

Beyond
DJs Huxley, Nadir, Liebkind,
Florian Oberhauser
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

Burlesque Baby
Grand Casino Basel,
Flughafenstr. 225, Basel. 20.30 Uhr

Edgar Edit
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

House Fashion 2.0 – White Sensation
DJs Bodyrox, Nick Bridges,
Helen Elena Brown, Peeza,
Gabriele Carasco
Borderline, Hagenastr. 29, Basel. 23 Uhr

Latino Night DJ Flow
Dancing Plaza Club,
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

LindyHop, Shag, Balboa, Boogie, Charleston ...
Mit Live Band
Corrientes, Gundeldinger Feld,
Dornacherstrasse 192, Basel. 21 Uhr

Plar Santa Claus Special
Urban
Obsession Club, Clarastrasse 45, Basel. 23 Uhr

Queerplanet
DJs Taylor Cruz, Tonträger
Singerhaus, Am Marktplatz 34, Basel. 23 Uhr

Saturday Night Tunes
House, R&B
The Venue, Steinenvorstadt 58, Basel. 22 Uhr

Tanzen mit Klangkarussell
DJs Klangkarussell,
Nik Frankenberg, Gin Tonic
Soundsystems, Safari & Zielony,
Max + Moritz
Das Schiff, Westquaistr. 19, Basel. 22 Uhr

That's Amore Closing Party 2012
DJs Christian Tamborini,
Sandro S., Tomstone
Bar Rouge, Messeplatz 10, Basel. 22 Uhr

Tram & Bus
DJs Maosta, Qbig, Zenith B.,
The Architects
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

Ursl-Nacht
House, Techno
DJs Soukie, Windish, David Dorad,
Andri, Jamie Shar
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 23 Uhr

Ü30-Party
Offene Kirche Elisabethen,
Elisabethenstrasse 14, Basel. 20 Uhr

Ü30-Party
Excellent Clubbing Lounge,
Binningerstr. 7, Basel. 22 Uhr

Party Total
DJs Caiji, Fix, Intrafic, Fazer,
MC X-Large
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23, Pratteln. 21 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Bachkantaten in der Predigerkirche
Predigerkirche, Totentanz 19, Basel. 19.30 Uhr

Cantate Kammerchor
C. Konrad (S), V. Krause (S),
J. Thomer (A), D. Lüthy (T),
M. Kreis (B); Instrumentalensemble
auf historischen Instrumenten.
Leitung: Tobias von Arb. Werke
von: G.F. Händel, A. Vivaldi, G.P.
Telemann, W.F. Bach
Peterskirche, Peterskirchplatz 7, Basel. 19.30 Uhr

Contrapunkt Chor
«Geheimnisumwoben», (Leitung)
Abélia Nordmann. Ein doppelchöriges
Weihnachtskonzert mit Werken von:
Heinrich Schütz, Johann Sebastian
Bach, Felix Mendelssohn-Bartholdy,
Albert Becker und Frank Martin
Leonhardskirche,
Leonhardskirchplatz, Basel. 20 Uhr

Haider-Eckinger-Wormwort
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlen-
berg 20, Basel. 20.30 & 21.45 Uhr

Joshua Bell & Sam Haywood
Joshua Bell (Violine, Sam Haywood
(Klavier). Werke von: Franz Schubert,
Richard Strauss, Antonin Dvořák,
Sergej Prokofjew
Stadtcasino, Steinenberg 14, Basel. 19.30 Uhr

Gospel Factory
Jahreskonzert
EMK Birsfelden, Kirchstr. 10, Birsfelden. 19 Uhr

Neues Orchester Basel
Solist: Veit Benedikt Hertenstein
(Viola). Leitung: Christian Knüsel.
2. Abonnementskonzert; Werke
von W. A. Mozart, G. Ph. Telemann,
J. Chr. Bach, F. Schubert
Katharinenkirche, Laufen. 20 Uhr

**Christina Kubisch,
Francisco Meirino, Leif Elggren**
Soundart, Noise, Experimental
Haus für elektronische Künste Basel,
Oslostr. 10, Münchenstein. 20 Uhr

TANZ

Pole Positon #8
Celia Sidler
Deuxpiece, Kannenfeldstr. 22, Basel. 19 Uhr

OPER

Der Sandmann
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 19.30 Uhr

Don Pasquale
Das Neue Theater am Bahnhof,
Stollenrain 17, Arlesheim. 20 Uhr

Die Schatzinsel
Opernhaus, Theaterplatz 1, Zürich. 11 Uhr

Un Ballo in Maschera
Opernhaus, Theaterplatz 1, Zürich. 19 Uhr

COMEDY

Philipp Mosetter
«Das Lexikon des Scheiterns»
Theater im Teufelhof, Leonhards-
graben 49, Basel. 20.30 Uhr

DIVERSES

1. Weihnachtsmarkt in der Mühle
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46, Basel.

HörSessel
16 Tage gegen Gewalt
Stadt, Basel.

Singles & Crêpes
Scheiben zum Hören.
Scheiben zum Essen.
Keok Kiosk, Tram 8 Haltestelle
Kaserne, Basel. 19 Uhr

Stand der Dinge
Die Schreibwerkstatt Junges
Schauspiel, Oper, Tanz um den
Berliner Autor Thomas Freyer
liest aus ihren neuen Stücken.
Schauspielhaus, Steinertorstr. 7, Basel. 20 Uhr

WIZO Antiquitäten Flohmarkt Basel
Messe Basel, Messeplatz 25, Basel. 18 Uhr

Winterzauber Universum Fabula
Circus Go
Parkplatz Löhrenacker,
Aesch. 14.30 & 20.00 Uhr

**SONNTAG
9.12.2012**

AUSSTELLUNGEN

Aernschd Born
FotoCartoons
Freiburgerstr. 80, Basel

**Anatomisches Museum
der Universität Basel**
Unerwünschte Gäste
Pestalozzistr. 20, Basel

**Antikenmuseum Basel
und Sammlung Ludwig**
Petra. Wunder in der Wüste
St. Alban-Graben 5, Basel

Carambolage
Jule K. und Nicole Scherrer
Erlenstr. 34, Basel

Cartoonmuseum Basel
Comics Deluxe!
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Galerie Hilt
Alex Zürcher
Freie Str. 88, Basel

**Historisches Museum
Basel, Barfüsserkirche**
Schuldig – Verbrechen.
Strafen. Menschen.
Barfüsserplatz, Basel

Jüdisches Museum Schweiz
Am Übergang – Bar und Bat Mizwa
Kornhausgasse 8, Basel

Kunsthalle Basel
Regionale 13 / Vanessa Savafi
Steinenberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel
Animalia / Arte Povera.
Der grosse Aufbruch / Markus Raetz
St. Alban-Graben 16, Basel

Messe Basel
Ausstellung zum Architektur-
wettbewerb Ozeanium
Messeplatz 25, Basel

Anzeigen

**FROM HEAD TO TOE!
ZOMBIE MARILYN MANSON**

DIENSTAG, 11. DEZEMBER 2012
St. Jakobshalle Basel
doors: 17.00 | show: 19.00

STARCLICK www.starclick.ch

KONZERTE
WWW.KUPPEL.CH

DI 11.12. TIMBALAYÉ (BS), DJ SAMY (BS)

MI 12.12. INEZ (BS), GIACUN SCHMID (BS)

SA 22.12. MERCURY + ROBERT OWENS LIVE!

DI 25.12. SCHWELLHEIM (BS), TOM SWIFT (BS)

Kuppel, Binningerstrasse 14, 4051 Basel, 061 564 66 38

STARCLICK ACQUA FITZEN MYNT

Weihnachtslicht
Friede, Glaube, Liebe, Hoffnung

Sonderausstellung
1. Dezember 2012 – 10. Februar 2013

**Spielzeug Welten
Museum Basel**

Museum, Shop und Restaurant, täglich von
10 bis 18 Uhr | Steinenvorstadt 1, 4051 Basel
www.spielzeug-welten-museum-basel.ch

SONNTAG 9.12.2012

Museum Tinguely
Tinguely@Tinguely
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Museum der Kulturen
Pilgern / Schimmernde Alltagskleider
– Indigo, Glanz & Falten
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst
Robert Gober
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel
Wildlife Photographer of the Year
Augustinergasse 2, Basel

RappazMuseum
Olga & Oleg Tatarintsev
Klingental 11, Basel

**SAM – Schweizerisches
Architekturmuseum**
Schweizer Architektur
im Fokus der Fotografie
Steinberg 7, Basel

Skulpturhalle Basel
Das Beste aus 125 Jahren
Mittlere Strasse 17, Basel

Spielzeug Welten Museum
Faltwelt / Weihnachtslicht:
Friede, Glaube, Liebe, Hoffnung
Steinenvorstadt 1, Basel

Forum Würth Arlesheim
Liebe auf den ersten Blick.
Sammlung Würth
Dornwydenweg 11, Arlesheim

Kulturforum Laufen
Charles Blocco
Seidenweg 55, Laufen

Dichter- und Stadtmuseum
Rolf Frei / Jürgen Glocker
Rathausstr. 30, Liestal

Kunsthalle Palazzo
Regionale 13
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

Museum.BL
3, 2, 1... Start! Einmal Weltall
und zurück / Bschiiss! Wie wir
einander auf den Leim gehen
Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum
Mojamo. Mein Moskau 1987–
2009 / Zu Tisch im Elsass,
in Baden und der Schweiz
Basler Str. 143, Lörrach

Anzeige



mission 21
evangelisches missionswerk basel

**KIRCHE
WELTWEIT –
PROJEKTE,
DIE HELFEN!**

PC 40-726233-2
www.mission-21.org

Kultwerk #57 Nofretete

Vor 100 Jahren entdeckte ein Deutscher die Büste der Nofretete
– zum Leidwesen des heutigen Ägyptens. *Von Karen N. Gerig*



Nofretete – im Gegensatz zu Kleopatra wirklich schön. Foto: akg-images

Auch dank Asterix glauben wir zu wissen, dass Kleopatra die schönste Nase des alten Ägypten besessen haben soll. Stimmt allerdings nicht. Münzen belegen, dass die Nase der Königin zu lang und zu krumm war. Handfeste, Illusionen zerstörende Beweise. Eine aber kann sich freuen: Von Nofretete kennen wir vor allem eine Büste – und dieser zufolge war die Gattin Echnatons, deren Name übersetzt «Die Schöne ist gekommen» bedeutet, tatsächlich eine Schönheit. Ihr ebenmässiges Gesicht alleine ist aber nicht der Grund, warum nicht nur der frühere ägyptische Chefarchäologe und stellvertretende Kulturminister Zahi Hawass jahrelang dafür kämpfte, dass die Büste wieder zurück an den Nil gelangt.

1912 wurde Nofretete vom Team des deutschen Archäologen Ludwig Borchardt in den Atelier-Ruinen des Bildhauers Thutmosis in Amarna am Ostufer des Nil in Mittelägypten ausgegraben. 3000 Jahre hatte sie unter Wüstensand gelegen. Borchardts Notizen zur Büste waren kurz gehalten: «(...) Dann wurde die bunte Büste erst herausgehoben und wir hatten das lebensvollste ägyptische Kunstwerk in Händen. Es war fast vollständig, nur die Ohren waren bestossen und im linken Auge fehlte die Einlage.»

Zum Zeitpunkt von Borchardts Arbeiten in Amarna stand Ägypten unter britischer Besatzung und der damalige ägyptische Antikendienst unter Leitung des Franzosen Gaston Maspero. Sein Bevollmächtigter Gustave Lefebvre nahm mit Borchardt Anfang 1913 die damals übliche Teilung der Funde vor. Die Büste der Nofretete gelangte im Januar bereits nach Berlin, wo sie bis heute der Superstar unter den

Museumsexponaten ist – seit der Renovierung der Museumsinsel in der Ägyptenabteilung des Neuen Museums.

Immer wieder gab es in den letzten 100 Jahren Forderungen vonseiten Ägyptens, die Büste zurückzugeben. Die erste formulierte Masperos Nachfolger, Pierre Lacau. Dieser führte immer wieder das «moralische» Recht am Kunstwerk ins Feld. Hawass erwies sich als sein gelehrigster Jünger. Doch wie schon Lacau blieb auch er erfolglos. Rechtlich gesehen hat Ägypten tatsächlich keinen Anspruch auf die Büste. Selbst Lacau musste das 1925 vor den Mitgliedern des Komitees für Ägyptologie in Kairo eingestehen: «Wir geben zu, dass alles regelrecht verlaufen ist. Wenn es einen Fehler gegeben hat, ist er der unsrige. Unsere Behörde ist vom rechtlichen Standpunkt aus gesehen wehrlos.» Nofretete wird deshalb bis auf Weiteres ihren Reiz in Berlin verstrahlen.

✉ tageswoche.ch/+bbtpv

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das jeder einmal gesehen haben sollte.

Nofretete

Nofretete (in anderen Sprachen auch Nefertiti genannt) war die Hauptgemahlin des Pharaos Echnaton und Stiefmutter Tutanchamuns. Sie lebte im 14. Jahrhundert v. Chr. Woher sie stammte, ist nicht ganz klar – man nimmt heute aber an, dass sie der ägyptischen Oberschicht angehörte. Sie gebar Echnaton sechs Töchter und spielte sowohl im religiösen als auch politischen Leben eine bedeutende Rolle.

**Haus für elektronische
Künste Basel**
Hidden / Obvious
Oslostr. 10, Münchenstein

AU6 Raum für Kunst Reinach
Lynn Mazzotti & Ina Kunz
Austr. 6, Reinach

Haus Salmegg
Ina Kunz & Ina von Savigny
An der Rheinbrücke,
Rheinfelden

Schützen Kulturkeller
Jrène Coulaixides
Bahnhofstr. 19, Rheinfelden

Fondation Beyeler
Edgar Degas
Baselstr. 101, Riehen

Vitra Design Museum
Erwin Wurm / Pop Art Design
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

Aargauer Kunsthaus
Auswahl 12 / Was ist Grau genau?
Aargauerplatz, Aarau

Bernisches Historisches Museum
Mani Matter 1936-1972
Helvetiaplatz 5, Bern

Kunsthalle
Denis Savary
Helvetiaplatz, Bern

Kunstmuseum Bern
Johannes Itten und Paul Klee /
Merets Funken / Otto Nebel
Hodlerstr. 12, Bern

Kunstmuseum Luzern
Helmut Federle / Jahresausstellung
Zentralschweizer
Kunstschaffen 2012
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

Kunsthalle Zürich
Sturtevant
Limmatstrasse 270, Zürich

Kunsthaus Zürich
Aristide Maillol / Bilderwahl!
/ Das Neue Kunsthaus /
Giacometti. Die Donationen /
Latifa Echahch / Paul Gauguin
Heimplatz 1, Zürich

Landesmuseum Zürich
Kapital. Kaufleute in
Venedig und Amsterdam /
Weihnachten und Krippen
Museumsstr. 2, Zürich

THEATER

Biografie. Ein Spiel
Theater Basel
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,
Basel. 16 Uhr

Der kleine Prinz
Förnbacher Theater, Schwarzwald-
allee 200, Basel. 14.30 Uhr

Die Schön & s Bieschot
Theater Arlecchino,
Amerbachstrasse 14, Basel. 11 Uhr

Ein Traumspiel
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 19 Uhr

Frederick
BMT
Basler Marionetten Theater,
Münsterplatz 8, Basel. 15 Uhr

Häbse & Ensemble
Ei Sytesprung für zwei
Häbse Theater, Klingental-
strasse 79, Basel. 17 Uhr

Mein Vater
Figurentheater Margrit Gysin
Vorstadtheater, St. Alban-
Vorstadt 12, Basel. 11 Uhr

Palazzo Colombino 2012/2013

Rosentalanlage, Basel. 18 Uhr

Rumpelstilzchen

Märchenbühne Fauteuil
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,
Basel. 14 Uhr

Schneewittchen

Basler Kindertheater,
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

Theater in der Brockenstube

von und mit Anna-Katharina Müller,
Clovis Inocencio, Matto Kämpf
und Guz
Brockenbude Glubos,
Rappoltshof 12, Basel. 17 Uhr

PARTY

Latino Night DJ Flow

Hip-Hop, Latin, Merengue
Dancing Plaza Club,
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Bachkantaten in der

Predigerkirche
Predigerkirche, Totentanz 19,
Basel. 17 Uhr

Cantate Kammerchor

C. Konrad (S), V. Krause (S), J.
Thomer (A), D. Lüthy (T), M. Kreis (B);
Instrumentalensemble auf historischen
Instrumenten. Leitung: Tobias von Arb.
Werke von: G.F. Händel, A. Vivaldi, G.P.
Telemann, W.F. Bach
Petterskirche, Petterskirchplatz 7,
Basel. 17 Uhr

Contrapunkt Chor

«geheimnisumwoben»,
(Leitung) Abélia Nordmann. Ein
doppelchöriges Weihnachtskonzert
mit Werken von: Heinrich Schütz,
Johann Sebastian Bach, Felix
Mendelssohn-Bartholdy,
Albert Becker und Frank Martin
Leonhardskirche,
Leonhardskirchplatz, Basel. 17 Uhr

Ensemble Proton Bern

«Espace-Temps»
Gare du Nord,
Schwarzwalddallee 200, Basel. 17 Uhr

La Cetra Barockorchester

Andrea Marcon (Leitung).
Maria Espada (Sopran). Lisa
Larsson (Sopran). Carlos Mena
(Countertenor). Franziska Gottwald
(Mezzosopran). Jeremy Budd
(Tenor). Ismael Arróniz (Bass).
Werke von Georg Friedrich Händel
Stadtcasino, Steinenberg 14,
Basel. 19 Uhr

Musikschule Basel –

Familienkonzert
LehrerInnen der Schola Cantorum
Basiliensis. Kommentar: Lis Arbenz.
«In Dulci Jubilo»; von Engeln
und ihren Instrumenten
Musik-Akademie Basel,
Leonhardsstr. 6, Basel. 11 Uhr

Neues Orchester Basel

Solist: Veit Benedikt Hertenstein
(Viola). Leitung: Christian Knüsel. 2.
Abonnementskonzert; Werke von
W. A. Mozart, G. Ph. Telemann,
J. Chr. Bach, F. Schubert
Martinskirche,
Martinskirchplatz 4, Basel. 17 Uhr

Sunday Evening Live Jazz

Cafe Bar Agora, Feldbergstr. 51,
Basel. 22 Uhr

Weihnachtskonzert «BaZ hilft»

Sinfonieorchester Basel. Adrian
Prabava (Musikalische Leitung).
Solistinnen und Solisten von

Wochenendlich in St. Petersburg

Die mondäne Millionenmetropole am Finnischen Meerbusen
ist mehr als einen Wochenendtrip wert. *Von Tara Hill*



Zwiebeltürme, Graachten und Matroschkas findet man in der Nähe des Newski-Prospekts. Fotos: zVg

Gerade mal dreieinhalb Stunden dauert der Flug von Basel nach St. Petersburg – und doch scheint die nördlichste Millionenmetropole der Welt viel weiter weg als vergleichbare Destinationen wie Stockholm oder Athen. Das hat verschiedene Gründe – von der russischen Visumpflicht über die abgelegene Lage am Finnischen Meerbusen bis hin zur umkämpften Geschichte. Peter der Grosse gründete 1703 die Zarenstadt, welche in 300 Jahren zu einem der bedeutsamsten historischen Schauplätzen der Welt wurde. Gerade deshalb wiederum ist St. Petersburg eine Reise wert: Strotzt die Festung an der Newa-Mündung doch nicht nur vor Pomp und Prunk, sondern auch vor Mythen.

Im Unterschied zu anderen Weltstädten braucht man für «Peter», wie das ehemalige Leningrad heute von seinen 5 Millionen Einwohnern genannt wird, auch keine vorab festgelegte Sightseeing-Route: Mit 2300 Palästen, Prunkbauten, Kirchen und Schlössern sowie den Brücken und Graachten gehört die Innenstadt zum Weltkulturerbe der Unesco, welche die ehemalige russische Hauptstadt zu den zehn sehenswertesten Orten der Welt zählt.

Wer das nötige Kleingeld mitbringt und im Grand Hotel Europe (Mikhailovskaya Ulitsa 1/7) absteigt, hat nicht nur einen atemberaubenden Blick über die glitzernden Kuppeln und Dächer der Stadt, sondern nährt sich sogar selber in einer weltberühmten Sehenswürdigkeit – so wie einst die Zaren oder Michail Gorbatschow. Auch für Touristen mit bescheidenerem Budget sind die luxuriösen Arkaden des Hotels und die exquisite Kaviar-Bar einen Besuch wert. Ausserdem ist das Grand Hotel nur einen Katzensprung von weiten legendären Wahrzeichen der Stadt entfernt: den eindrucksvollen Zwiebeltürmen der Auferstehungs- oder Blutkirche etwa, über deren wenig sakrale Geschichte

man sich im Inneren schlaumachen kann, oder der Eremitage, dem möglicherweise grössten Kunstmuseum der Welt, das über 60 000 Exponate von Grössen wie da Vinci, Rembrandt, Matisse bis hin zu Picasso beherbergt. Hier allein könnte man mehrere Tage, ja, Wochen verbringen. Damit bietet sich die Eremitage auch als Schlechtwettervariante an, sollte man mit der arktischen Kälte (die Temperatur steigt im Dezember kaum über die Nullgradgrenze) oder den wenigen Sonnenstunden Mühe bekunden.

Wer als wackerer Schweizer den Minusgraden trotzen will, kauft am besten auf dem Newski-Prospekt, der monumentalen Haupteinkaufsstrasse, eine mondäne Russenmütze, Fellmantel und Handschuhe und wärmt sich zwischendurch mit einem lokalen Wässerchen oder einer traditionellen Borschtsch-Suppe auf. So gestärkt, traut man sich abends sogar, das pulsierende Nachtleben der Kulturhauptstadt mittels schnittigem Wassertaxi oder hoch zu Ross zu erkunden.

► tageswoche.ch/+bbsb

Anstossen: Wodka wird im eisgekühlten Glas serviert – und nach dem obligaten «Nastrovje!» in einem Zug getrunken.

Anschauen: das rekonstruierte Bernsteinzimmer im Katharinenpalast.

Aufessen: Wem die russische Küche zu deftig ist, der weicht auf georgische Beizen wie Khochu Kharcho (Sadovaya ulitsa 39/41) aus.

Anschaffen: In Peters Boutiquen gibt es Matroschkas in allen Farben und Formen (Newski Prospekt).

Weitere Fotos und Adressen sowie eine übersichtliche Karte finden Sie online auf tageswoche.ch, indem Sie den grünen Webcode im Suchfeld eingeben.

OperAvenir, Theater Basel
Stadtcasino, Steinenberg 14,
Basel. 11 Uhr

Hristo Kazakov – Klavierrezital
Werke von Johann Sebastian Bach,
Claude Debussy, Isaac Albéniz
Goetheanum, Rütliweg 45,
Dornach. 16.30 Uhr

Brass Band Konkordia Buserach
Leitung: Armin Bachmann.
Mariasteiner Konzerte
Klosterkirche, Mariastein. 16.30 Uhr

Classiques!
Giuliano Carmignola (Violine), Dorothee
Oberlinger (Blockflöte), Ensemble
Zefiro. Vivaldi – Adventsmatinee
Landgasthof, Baselstrasse 38,
Riehen. 19 Uhr

OPER

Katja Kabanowa
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 18.30 Uhr

Don Pasquale
Das Neue Theater am Bahnhof,
Stollenrain 17, Arlesheim. 18 Uhr

Der fliegende Holländer
Opernhaus, Theaterplatz 1,
Zürich. 19 Uhr

VORTRAG/LESUNG

**Homo Ludens – Spieltrieb
zwischen Entspannung und Sucht**
Prof. Roland Reichenbach,
Ordinarius für Pädagogik, Universität
Basel, Dr. Margret Ribbert, Kuratorin,
Historisches Museum Basel,
Franz Eidenbenz, Psychotherapeut
und Spielsuchterperte, Zürich
Café Scientifique Basel,
Totengässlein 3, Basel. 15 Uhr

DIVERSES

Evas heilige und sündige Töchter
Frauenstadtrundgang
Treffpunkt: Münsterportal,
Basel. 14 Uhr

Goethe!
Begleitende Filmvorführung zu
«Die Leiden des jungen Werther»,
Schauspiel von Johann Wolfgang
von Goethe
Schauspielhaus, Steinertorstr. 7,
Basel. 11 Uhr

HörSessel
Stadt, Basel.

Matinée zu: Un Ballo in Maschera
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 11 Uhr

Pop Up!
Keck Kiosk,
Tram 8 Haltestelle Kaserne,
Basel. 19 Uhr

WIZO Antiquitäten
Flohmarkt Basel
Messe Basel, Messeplatz 25,
Basel. 10.30 Uhr

Winterzauber Universum Fabula
Circus Go
Brunch
Parkplatz Löhrenacker, Aesch. 10 Uhr

Öffentliche Führung
Kunst
Haus für elektronische Künste
Basel, Oslostrasse 10,
Münchenstein. 15 Uhr

Es knallt! – Pop-Art für Kinder
Kunst – Kinderführung
Vitra Design Museum, Charles-
Eames-Strasse 1, Weil am Rhein. 11 Uhr



Gratistram, Gratis theater – die jungen Wilden Ende der 60er-Jahre erwarteten etwas vom Wohlfahrtsstaat.

Aus dem Fotoarchiv
von Kurt Wyss

Demokratische Stosszeiten

Mit gut einjähriger Verspätung machte sich im Juli 1969 auch in Basel ein bisschen 68er-Geist bemerkbar. Die Progressiven Organisationen Basel probten die Konfrontation.
Von Georg Kreis

Öffentliche Protestdemonstrationen gehören zum Instrumentarium der Demokratie. Damit ein Minimum an öffentlicher Ordnung erhalten bleibt, sollten sie angemeldet und beilligt sein. Diese Ordentlichkeit entsprach aber nicht dem radikalen Flügel der 68er-Bewegung, die es mit einer kleinen Zeitverschiebung auch in Basel ein wenig gab. Er inszenierte am 1. Juli 1969, an einem schönen Sommerabend, eine «Demo» gegen die von der Regierung beschlossene Tramtarif-Erhöhung beziehungsweise Teuerungsanpassung von 20 Prozent.

Zum sogenannten Sit-in, wie die damals üblichen, vor allem in Innenräumen wie Rektoren- und Vorlesungssälen praktizierten Sitzstreiks genannt wurden, hatten die POB, die Progressiven Organisationen Basel, aufgerufen. Der Aufruf war von bewegten Jugendlichen ausgegangen, von echten und weniger echt Studierenden, von Schülern und Lehrlingen. Ein weiteres Ziel – ausser der Rücknahme der Tarifierhöhung – war die Vereinigung mit dem Volk. Bis zu einem gewissen Grad wurde dieses Ziel in diesem Fall erreicht. Anhand des Bildes mag man überprüfen, zu welchen Alterslagen die Abgebildeten gehören.

Es war eine halbstündige Blockade zur Abendstosszeit. Sie verlief gemäss der sprichwörtlichen baslerischen Verständigungsbeileitschaft friedlich. Erst die Folgedemonstration, die zwei Wochen später stattfand und in der nächsten TagesWoche zum Bildthema gemacht werden wird, war von Gewaltbereitschaft und entsprechenden Ausschreitungen bestimmt.

Der weitere Verlauf dieses Intermezzos zeigt die Absorptionskraft der direkten Demokratie. Die neomarxistische POB und die altkommunistische PdA sammelten innert kürzester Zeit 6000 Unterschriften für eine Initiative zur Einführung des Gratistrams. Der Vorstoss schien populär. Die «National-Zeitung» unterstützte das Vorhaben. Kurz zuvor hatte «Dügg», der Direktor der Basler Theater, für den Besuch seiner Häuser ebenfalls den Nulltarif vorgeschlagen. 1972 wurde die Volksinitiative dann aber mit 87,4 Prozent Nein-Stimmen – was ein Rekord war – bachab geschickt.

Aus sozialutopischer Sicht erschienen die Möglichkeiten des Wohlfahrtsstaats gegen Ende der Wachstumsphase der goldenen 60er-Jahre beinahe unbeschränkt. Doch etwa gleichzeitig zogen bereits dunkle Wolken auch

**Die Möglichkeiten des
Wohlfahrtsstaates
schienen Ende der
60er-Jahre unbegrenzt.**

am Basler Finanzhimmel auf. 1971 betrug das Staatsdefizit das Fünffache von 1964. Aber auch die POB, die als ausserparlamentarische Protestgruppe (APO) gestartet war, wuchs und zog in mehr als fünffacher Zahl ins kantonale Parlament. 1979 stellte sie mit einer jungen Ärztin, die in diesem Bildermuseum auch einmal auftauchen wird, sogar eine Nationalrätin.

tagswoche.ch/+bbtot

Kinoprogramm

7.12.–12.12.

Basel

CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

Skyfall - 007 [15/12 J]

Fr-Di 14.30 D
Fr-Di 14.30/17.30/19.00/20.30
Fr/Sa 22.15 Mi 20.30 E/d/f

The Hobbit: An Unexpected Journey

Mi 12.30/16.00/19.45 E/d/f
Mi 13.30/17.00 D

KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7, kultkino.ch

Fenster zum Jenseits

Fr/Mo-Mi 12.15 D

Sagrada - El misteri de la creació [12 J]

12.20 Fr/Sa/Mo-Mi 17.00 So 16.00 Ov/d
14.00/16.15/18.30/20.45 E/d/f

The Angels' Share [12 J]

14.00/16.15/18.30/20.45 E/d/f

More Than Honey

14.15/16.15/18.15/20.15 Ov/d/f

Dans la maison

14.30 Fr/Sa/Mo-Mi 21.00 So 20.00 F/d

Hiver nomade

Fr/Sa/Mo-Mi 18.45 So 18.00 F/d

Marina Abramovic: The Artist is Present

Sa/So 12.20 E/d

Schwerelos

So 10.30 Ov/d

Das grüne Wunder - Unser Wald [8 J]

So 10.30 D

Goethe!

So 11.00 D Ansch. Gespräch mit Martin Wigge

Tinguely

So 14.00 Ov/d

KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

Amour [14 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 14.00/18.15 So 14.45 F/d

I, Anna [14 J]

Fr 14.30 Fr/Sa/Mo-Mi 20.45 So 19.15

Mo-Mi 14.15 E/d

The Last Friday

Fr 16.30 Sa 18.45 So 17.00 Mi 20.45 Ov/d/f

La maison corse [14 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 16.30 So 17.30 F/d

Mein erster Berg - Ein Rigi Film

Fr/Mo/Mi 18.30 Sa 14.30 So 12.30 Di 16.15 Dial.

Wilaya

Fr/Mo 20.45 Sa 16.30 So 19.00 Di 18.30
Mi 16.15 Ov/d

Tabu [14 J]

Sa/Di 20.45 So 14.30 Mo 16.00 Ov/d/f

The End of Time

So 12.30 E/d/f

KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

Anna Karenina [12 J]

15.15/18.00/20.45 E/d

Lore

So 10.45 D

Le prénom [14 J]

So 13.00 F/d

NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

Die Geige aus Cervarolo

Fr 18.00 I/d

Ansch. Diskussion mit den Filmemachern

Crouching Tiger, Hidden Dragon

Fr 21.00 Mandarin/d/f

PATHÉ EL DORADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

Anna Karenina [12/9 J]

15.00/18.00/20.45 Fr/Mo-Mi 12.15 E/d/f

Ruby Sparks [12/9 J]

13.00/15.15 Fr/So-Mi 19.45 E/d/f

Arbitrage [12/9 J]

Fr/So-Mi 17.30 Fr 22.00 E/d/f

Un ballo in maschera - Opera

Sa 19.00 Ov/d Live in HD aus New York

PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch

Das Geheimnis der Feenflügel - 3D [6/3 J]

12.30 So 10.45 D

Hotel Transilvanien - 3D [7/4 J]

14.45 Fr-Di 12.45 So 10.45 D

Rise of the Guardians - 3D [8/5 J]

12.45/17.20 So 10.30 E/d/f

Madagascar 3 [6/3 J]

13.00 So 10.50 D

Twilight: Biss zum Ende der Nacht - Teil 2 [12/9 J]

Fr-Di 13.00/15.30 Fr/So-Di 20.40

Fr 23.00 Sa-Mo 18.00 Sa/Mi 20.15

Sa 23.45 So 10.30 D

Fr/Di 18.00 Fr-Di 20.30 Sa 23.00 E/d/f

Ralph rechts - 3D [8/5 J]

19.30 Fr-Di 13.00/15.30 So 10.30

So/Mo 18.00 Mi 12.45/15.00 D

Fr/Di 18.00 E/d/f

Die Hüter des Lichts [8/5 J]

13.15 So 10.45 D

Cloud Atlas [15/12 J]

Fr/Di 14.15/21.00 Sa-Mo/Mi 17.40 D

Fr/Di 17.40 Sa-Mo/Mi 14.15/21.00 E/d/f

Skyfall - 007 [15/12 J]

20.30 Fr/Di 14.30 Sa-Mo/Mi 17.30

Sa 23.30 D Fr/Di 17.30 Fr 23.30

Sa-Mo/Mi 14.30 So 11.30 E/d/f

Asterix & Obelix - 3D [10/7 J]

Fr-Di 15.00 D

Seven Psychopaths [16/13 J]

Fr/Di 15.10/20.15 Sa-Mo/Mi 17.45

Sa 22.40 E/d/f

Fr/Di 17.45 Fr 22.40 Sa-Mo/Mi 15.10

Sa/Mi 20.30 So/Mo 20.15 D

Trouble with the Curve [10/7 J]

Fr/Di 15.30 E/d/f Sa-Mo/Mi 15.30 D

Das Schwergewicht [12/9 J]

16.50/19.15/21.30 D

Anna Karenina [12/9 J]

17.45 D

La nuit de la glisse

Fr 20.30 Ov Live Übertragung aus Paris

Killing them Softly [16/13 J]

Fr/Di 22.00 Sa 00.10 D

Fr 00.10 Sa-Mo/Mi 22.00 E/d/f

Argo [15/12 J]

Fr/Sa 23.00 E/d/f

Paranormal Activity 4 [16/13 J]

Fr/Sa 23.45 D

Dredd - 3D [16/16 J]

Fr/Sa 00.25 D

Un ballo in maschera - Opera

Sa 19.00 Ov/d Live in HD aus New York

Agent Ranjiv rettet die Welt [10/7 J]

So-Di 20.30 D

Der Hobbit: Eine unerwartete Reise - 3D

Mi 13.00/16.30/20.00 D

Mi 13.30/17.00/20.30 E/d/f

PATHÉ PLAZA

Steinertorstr. 8, pathe.ch

Die Hüter des Lichts - 3D [8/5 J]

13.30/16.00/18.15 D

Skyfall - 007 [15/12 J]

Fr-Di 20.40 E/d/f

Der Hobbit: Eine unerwartete Reise - 3D

Mi 20.10 D

REX

Steinenvorstadt 29, kitag.com

Ralph rechts - 3D [8/5 J]

Fr-Di 14.00 D

Twilight: Breaking Dawn - Part 2 [12/9 J]

Fr-Di 15.00/21.00 D Fr-Di 18.00 E/d/f

Cloud Atlas [15/12 J]

Fr-Di 16.30/20.00 E/d/f

Der Hobbit: Eine unerwartete Reise - 3D

Mi 13.00/16.30 D Mi 20.00 E/d/f

Bim Bam Bino: Arthur Weihnachtsmann [6 J]

Mi 13.20/15.20 D

STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

The Spy Who Came in from the Cold

Fr 15.15 Sa 17.30 Mi 21.00 E/d

Voyage surprise

Fr 17.30 Sa 15.15 F/e

Our Man in Havana

Fr 20.00 Mo 19.00 E/d

Foreign Correspondent

Fr 22.15 So 20.00 E/d/f

Allé Berlin? Ici Paris!

Sa 20.00 Mi 18.30 F/D/f

Cleopatra Jones

Sa 22.15 E/d/f

Unter Schnee

So 13.15 D

For Eyes Only

So 15.15 D

Ce soir ou jamais

So 17.30 F/d

À nous la liberté

Mo 21.15 F/d

STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

Argo [15/12 J]

14.45/17.30/20.15 E/d/f

Frick

MONTI

Kaistenbergstr. 6, fricks-monti.ch

Skyfall - 007 [14/12 J]

Fr-So 20.15 D

Asterix & Obelix - 3D [8/6 J]

Sa/So 15.00 D

Twilight: Biss zum Ende der Nacht - Teil 2 [12/10 J]

Sa/So 17.15 D

More Than Honey [10/8 J]

So 10.30 Mo 20.15 Ov

Madagascar 3 - 3D [6/4 J]

So 13.00 D

Der Hobbit: Eine unerwartete Reise - 3D [14/12 J]

Mi 14.00/20.15 D

Liestal

ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

Ralph rechts - 3D [8/5 J]

Fr 18.00 Sa/So/Mi 15.00 D

The Twilight Saga: Biss zum Ende

der Nacht - Teil 2 [12/9 J]

Fr-Di 20.15 D

Die Hüter des Lichts - 3D [8/5 J]

Sa/So/Mi 13.00 D

Skyfall - 007 [14/11 J]

Sa/So 17.15 D

Der Hobbit: Eine unerwartete Reise [14/11 J]

2D: Mi 17.00/20.15 D

3D: Mi 20.15 D

SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

Hiver nomade

18.00 Ov

The Angels' Share [14 J]

20.15 E/d/f

More Than Honey [11 J]

Sa/So 15.45 Ov

Amour [14 J]

So 11.00 F/d

Das grüne Wunder - Unser Wald [8/5 J]

So 13.45 D

Sissach

PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

More Than Honey [9/6 J]

Fr-So 20.30/10.30 Ov/d/f

Die Hüter des Lichts - 3D [9/6 J]

Sa/So/Mi 15.00 D

Mein erster Berg - Ein Rigi Film [9/6 J]

Sa/So 18.00 Dialekt

Thorberg [12/9 J]

Mo 16.00/20.30 Ov/d/f

Al Weibel: Never Sorry [12/9 J]

Mo 18.00 Ov/d

Amour [12/9 J]

AB HEUTE, 7., BIS 9. DEZEMBER*

20%
AUF

**MONSTER-HIGH-
PUPPEN**



**FERNGESTEUERTE
AUTOS UND
HELIKOPTER**



PLÜSCHARTIKEL



***Profitieren Sie auch am Sonntag von dieser
Aktion! Auf manor.ch oder in Ihrer Manor.**

Folgende Häuser haben Sonntagsverkauf: Aarau, Affoltern,
Appenzell, Baden, Schaffhausen, Spreitenbach, Wohlen, Zürich
Bahnhofstrasse, Zürich Letzipark.

manor.ch

MANOR 

Angebot erhältlich solange Vorrat. Ausgeschlossen sind alle Monster-High-Lizenz-Artikel (z.B. Schminke, Puzzles, Spiele, Kinderkleider und Bettwäsche) und Charity Hund.